Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 101 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3. Fernruf-Sammel-Nr. 2923. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung | Merseburg, Montag, den 2. Mai 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 22 Pf Beförderung) b. Post 2,30 RM (einschl. 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abbestellung halbmon. 0,90 RM. — Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 3, Leuna Industriestor 1 | Einzelpreis 10 Pf.

Der 1. Mai im größeren Reich

Das ganze deutsche Volk beging gestern den Feiertag seiner Gemeinschaft

Der sechste Feiertag der deutschen Volkwerdung und Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Reich ist vorüber, ein Feiertag, den der Führer als ein besonderes Freudenfest, aber auch als ein Fest der Grundsteinlegung für Volk und Staat bezeichnete. Malte sich nicht Verwunderung auf vielen Gesichtern um uns, als wir dies Wort hörten? Glaubten wir nicht, daß über den Fundamenten bereits der Rohbau des Reiches fertig da stünde? Mit einem einzigen Ruck richtete der große Baukünstler Adolf Hitler unser aller Blicke nach vorn in eine visionäre Ferne, stellte er das Werk der Gegenwart in den großen Zusammenhang der Völkergeschichte.

„In fünf Jahren wird kein Volk geboren und kein Staat geschaffen", klang die Mahnung des Führers, und wenn wir uns daran erinnern, daß erst vor wenigen Wochen eine ganze Volksgruppe mit sechseinhalb Millionen Menschen zu uns gestoßen ist, dann begreifen wir auch, wie groß die Aufgaben sind, die wir allein in den allernächsten Jahren zu bewältigen haben. Das deutsche Volk hat weiter die Bitte Adolf Hitlers wohl vernommen und wird sie beherzigen: Noch mehr als bisher wollen wir alles Trennende zwischen uns vergessen und das Gemeinsame hervorheben. Die Parole „Niemals wieder Bürgerkrieg, niemals wieder innerer Hader" soll uns in Fleisch und Blut übergehen. Darin liegt die große Mission, die uns Deutsche auszeichnet vor allen anderen Völkern der Erde und die uns zu Pionieren eines neuen Zeitalters macht. Als Wegbereiter müssen wir uns fühlen für alle kommenden Geschlechter, für unsere Kinder und Kindeskinder, die mit ihren jungen, lebendigen Leibern gestern im Olympischen Stadion symbolisch das Wort „Großdeutschland" formten.

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes begann mit der imposanten Jugendkundgebung im Olympia-Stadion, in dem nach dem Reichsjugendführer und Dr. Goebbels der Führer zu 150 000 deutschen Jungen und Mädel sprach. Auf der Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus, die in Gegenwart des Führers stattfand, gab Reichsminister Dr. Goebbels bekannt, daß der deutsche Filmpreis 1937/38 Frau Leni Riefenstahl für ihr Filmwerk „Olympia, Fest der Völker, Fest der Schönheit" zuerkannt wurde. Den deutschen Buchpreis 1937/38 erhielt der Gedichtband „Das Lied der Getreuen", Verse ungenannter österreichischer Hitler-Jugend aus den Jahren der Verfolgung 1937/38, herausgegeben von Baldur von Schirach. Bei dem feierlichen Staatsakt im Lustgarten hielt nach der Eröffnungsansprache Dr. Goebbels und dem Gruß der Schaffenden, den Dr. Ley überbrachte, der Führer seine große Rede, in der er die deutsche Volksgemeinschaft und die nationale Arbeit feierte. Bei der gewaltigen Kundgebung, deren Uebertragung überall im größeren Deutschland von den schaffenden Menschen in festlicher Freude mitangehört wurde, bei den neun Parallelkundgebungen und auf der Spalierstrecke des Führers in der Reichshauptstadt waren zwei Millionen Menschen versammelt.

Am Nachmittag des Nationalen Feiertages empfing der Führer 32 österreichische Arbeiter und 132 reichsdeutsche Sieger und Siegerinnen des Berufswettkampfes aller Schaffenden. Mit einem Fackelzug zum Lustgarten und der nächtlichen Kundgebung, auf der Generalfeldmarschall Ministerpräsident Göring das Wort ergriff, fand der Nationale Feiertag des deutschen Volkes seinen Ausklang.

Am Regierungszug nach Rom

Deutsche Journalisten in Italien

Herzliche Begrüßung auf dem Bahnhof Termini in Rom / 1. Mai wurde „auf der Achse" gefeiert

Von unserem am Staatsbesuch des Führers in Italien teilnehmenden Sonderberichterstatter.

Aus Anlaß des Staatsbesuches des Führers in Italien hat auf Einladung des italienischen Ministers für Volkskultur Dino Alfieri Reichspressechef Dr. Dietrich eine Gruppe von 80 namhaften deutschen Hauptschriftleitern nach Italien entsandt. Die Fahrt wurde am Sonnabend abend von München aus angetreten. Der Italiensonderzug der deutschen Presse traf gestern abend 21.35 Uhr in Rom ein, herzlich empfangen vom Leiter für die Auslandspresse beim Volkskulturministerium, Minister Rocco. Der Platz vor dem Bahnhof Termini prangte in einem fast überwirklichen weißen Licht. Die zahlreich anwesende Bevölkerung begrüßte die deutschen Journalisten mit freudigen Zurufen.

Die Fahrt der deutschen Journalisten begann am Sonnabend abend kurz vor Mitternacht in München. Und am 1. Mai in der Frühe legte ein höflicher italienischer Schaffner am Brenner eine Karte des Verkehrsministers mit dem Fahrplan ins Abteil, aus dem zu entnehmen war, daß dieser deutsche Regierungszug, der 80 Schriftleiter in acht Schlafwagen, zwei Speisewagen, einem Büro- und einem von der Reichsbahn besonders erbauten Telefonwagen nach Italien befördert, abends nach 21 Uhr in Rom eintreffen werde.

Nun braucht man freilich nicht eine ganze Nacht, um von München bis zur Brennergrenze zu gelangen, vielmehr hielt der Zug während der Schlafenszeit irgendwo an, wo, wußten wir allerdings nicht. Denn wir lagen längst in unseren bequemen Kabinen, als zwei Lokomotiven dieses Monstrum eines Sonderzuges in die regnerische oberbayerische Nacht hinauszogen.

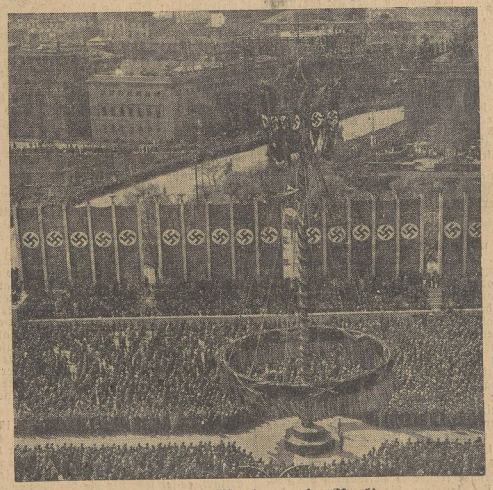
Am nächsten Morgen klärte sich das Rätsel auf, als die Glocke von Kufstein den 1. Mai einläutete und die Feste Geroldseck durch Regenschauer aufs Schlafwagenfenster herniederschaute. Die Presse hatte also eine halbe Nacht wohlbehütet „auf dem toten Gleise" an der einstigen Reichsgrenze gestanden. Bald darauf ruckte der Zug an, es ging innaufwärts. Kurzer Aufenthalt in Innsbruck. Am Brenner empfing uns das neue Italien mit tanzenden Schneeflocken, die dem Paß mit seinen 1370 Meter Meereshöhe alle Ehre machten. Grell steht der neue Begrüßungsbahnsteig mit seinem weißen Marmor in der Paßscharte. Für den Führer wird noch an einem Erweiterungsbahnsteig gezimmert.

Bald ziehen die italienischen Zugmaschinen wieder an. Sterzing, Franzensfeste gehen im Fluge vorbei. Ein kleiner Aufenthalt in Bozen, währenddessen sich die Sonne durchkämpft. Dann folgt die Bahn dem Eischtale, das sich hinter der Salurner Klause weit öffnet, um für das sich festlich schmückende Trient Platz zu schaffen. Hier findet sich wieder ein neu erstellter Ergänzungsbahnsteig aus gelbem Marmor und einem blaßblauem Dach aus Mosaik. Nach Lokomotivenwechsel fahren wir das grüne Eischtal weiter hinab — der oberitalienischen Ebene zu, während die Berge immer niedriger und immer südlicher werden.

Rovreit zieht vorbei, bald darauf Ala. Die Etsch wird in einer Felsenklamm zusammengepreßt und ergießt sich dann, indem sie sich vom Gebirgsfluß zum Fluß der Ebene wandelt, bei Verona, der Stadt Dietrichs von Bern, in die weite fruchtbare Lombardei. Verona bereitet dem deutschen Pressezug die erste faschistische Ovation. Der Fascio ist auf dem Bahnsteig angetreten. Jungfaschisten daneben in ihrer schmucken schwarzen Tracht mit den kleidsamen Capes und Kappen. Die Pimpfe, hier Balilla genannt, präsentieren schneidig, während ihre Führer Dolche zum Gruße recken. Ministerialrat Berndt, der Leiter der Abteilung Presse im Propagandaministerium, der den Zug führt, und Ministerialrat Prof. Börner, der Leiter der Abteilung Auslandspresse desgleichen Ministeriums, werden mit Blumensträußen willkommen geheißen. Dann rollt der Zug weiter — dem Po zu. Die Teilnehmer der Fahrt versammeln sich inzwischen im Speisewagen, um aus Anlaß des Nationalfeiertages des deutschen Volkes des Führers zu gedenken. Ueber rollende Schienen hinweg donnert ein dreifaches Sieg-heil durch den engen Raum.

Während der Pressesonderzug nun durch die unendlichen Aecker, Gärten und gelegentlich auch Maisfelder der Po-Ebene dahinbraust, kredenzt die italienische Regierung den deutschen Schriftleitern ein erstes Begrüßungsmahl mit den schönsten Weinen dieses Sonnenlandes und herrlichen Früchten, wie sie nur in südlichen Gefilden reifen. Inzwischen ist im Zuge sogar eine erste „Bordzeitung" erschienen, die den Titelkopf „Die Achse, deutsch-italienisches Tageblatt" trägt und die Zuginsassen mit den neuesten Meldungen und Anweisungen für die abendliche Ankunft in Rom versieht. Und nun taucht auch Bologna schon in der Ferne auf, Bologna, hinter dem sich schlösseragekrönt der Apennin erhebt.

Die Luft ist weich und warm geworden und beschert uns einen Frühling, wie er in Deutschland noch nicht Einkehr gehalten hat. Ein satttes, fast blau schimmerndes Grün bildet die Farbe der Fruchtbarkeit dieses gesegneten Landes. Alle Häuser, die ihr Gesicht der Bahnstrecke zuwenden, sind zum Führerbesuch fest-



Unter dem Maibaum in Berlin

Im Mittelpunkt der Feiern stand die Riesenkundgebung im Lustgarten in Berlin, wo der Führer zu den Tausenden sprach. Unser Bild gibt einen Ueberblick über die Kundgebung vom Berliner Dom aus. Im Hintergrund sieht man die Türme und Dächer der Reichshauptstadt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Flugzeugunglück in Italien

Neunzehn Tote — dabei ein Deutscher.

Auf der Strecke Tirana—Brindisi—Rom ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Ein am Sonnabend von der albanischen Hauptstadt abgeflogenes Flugzeug stürzte in der Nähe von Formia in Italien ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich 19 Personen, zumeist Journalisten und Photographen, die von den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Italien zurückkehrten. Bei dem Flugzeug handelt es sich um einen dreimotorigen Apparat der italienischen Flugverkehrsgesellschaft Ala Littoria. Sämtliche Insassen, neun Ausländer, darunter der albanische Gesandte in Rom, Djafer Villa, fünf Italiener und fünf Mann Besatzung, haben den Tod gefunden. Die Identifizierung der Verunglückten, unter denen sich auch ein Deutscher, der Journalist Othmar Krainz, befinden soll, gestaltete sich außerordentlich schwierig. Die Toten sind in dem Dorf Maranola im Haus des Fascio aufgebahrt worden. Faschistische Miliz hält die Totenwache.

In einer amtlichen Mitteilung heißt es, daß das Unglück auf plötzlich eintretende außerordentlich schlechte atmosphärische Verhältnisse zurückzuführen ist, durch die der Flug erheblich erschwert wurde. Das Flugzeug stieß gegen die Berghänge des Cupa-Tales in der Nähe von Formia.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0001

sich frisch getüncht. Jede Ecke ist aufgeräumt, jede unschöne Stelle verdeckt. Girlanden zieren die Giebel, die Hakenkreuzfahnen und italienischen Nationalflaggen sind gar nicht zu zählen, und vielfach hat man die Fahnen sogar in den Baumkronen befestigt, wo sich das Rot unserer Reichsfarben von dem lichten Frühlingsgrün besonders schön abhebt. Niemand, der uns nicht den Willkommensgruß entboten hätte. Nichts als frohe und freundliche Gesichter. Und großes Staunen über die 80 Männer im braunen und schwarzen Rock, die beim Halten und Maschinenwechsel in Bologna plötzlich den Bahnsteig bevölkern und über den imponierenden Zug mit dem Hoheitszeichen, dem sie entsteigen.

Hinter der Stadt mit der zweitältesten Universität Europas gilt es alsdann, das zweite Gebirge des Tages zu überqueren, — nach den Alpen den Apennin. Das ist geschehen, ehe man sich's versieht. Mit nicht weniger als 18 zum Teil riesengroßen Tunneln frißt sich die Eisenbahn durch das romantische Felsenland und stößt bei Prato in einen Talkessel hinab, an dessen Südostende Florenz liegt, die Stadt, die der Führer am Ende seiner Fahrt besuchen wird. Das Wunder der gesegneten toskanischen Landschaft tut sich auf. Saftgrüne Hügel tragen pinienumstandene Villen und Schlösser. Zur Linken blauen die schlanken geschwungenen Gipfel des Apennin. Das ist das Italien der Maler, die sich hier noch niemals sattsehen konnten an der Schönheit und der Vielheit der Motive.

Blank stehen auch hier alle Häuser. Die meisten tragen in schwarzen Lettern auf weißem Grunde die Beschriftung „Ass Roma—Berlin" (Achse Rom—Berlin), oder die Rufe „Duce—Führer. Unentwegt heben sich die Hände dem Preßzeuge zu, bis in den sinkenden Abend hinein, der in Chiusi hereinbricht. Wohl strahlt über diesem Abend nicht der ewig blaue italienische Himmel, von dem Bücher und Bilder und vor allem die Postkarten so voll zu sein pflegen. Ein schmaler roter Streifen Sonnenuntergang versinkt im graublauen Wolkenhaufen, die vom unsernen Mittelmeer heranziehen. Aber was schert uns das. Mag es heute noch hapern mit dem Wetter. Wenn der Führer kommt, wird es schon recht werden.

Der 1. Mai in Oesterreich

Wien hatte am nationalen Feiertag des deutschen Volkes ein Festkleid angelegt, wie es die Bewohner der Hauptstadt der Ostmark noch nie gesehen haben. Vor allem die innere Stadt und die Ringstraße bildeten als das Ziel des Volksaufmarsches ein überwältigendes Bild. Am Morgen des 1. Mai flutete strahlender Sonnenschein über die Stadt, als das große Becken des Reichsheeres den nationalen Feiertag einleitete. Kaum war der letzte Weckruf verklungen, begann schon der Anmarsch der Hunderttausende zum Heldenplatz.

Auf dem Balkon in der Mitte der Hofburg hatten sich die zahlreichen Ehrengäste eingefunden, an ihrer Spitze in Vertretung des in Berlin weilenden Reichsstatthalters Minister Dr. Glaise-Horstenau. Kurz vor 12 Uhr marschierten die Fahnenträger durch das äußere Burgtor. Von dem brausenden Jubel der versammelten Menschenmenge begrüßt, traf hierauf der Beauftragte des Führers, Gauleiter Bürckel, der Reichskommissar für Oesterreich, auf dem Platz ein. Feierliche Stille herrschte, als die Stimme Dr. Goebbels aus dem Lautsprecher ertönte, und tosender Beifall bedankte seine Ausführungen. Freudigen Herzens folgten nun die Hunderttausende den Worten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Und dann spricht der Führer. Der Beifall der unmittelbaren Teilnehmer an dem großen Staatsakt im Lustgarten in Berlin sprang über die Wellen des Aethers auch auf die Wiener über. Siegheil-Rufe brausten auf und gaben der Feier einen würdigen Abschluß.

Wie in Wien wurde auch in den österreichischen Gauen der nationale Feiertag des deutschen Volkes festlich begangen. Großes Wecken, Jugendkundgebung, Teilnahme der gesamten Bevölkerung an dem Gemeinschaftsempfang des Staatsaktes im Berliner Lustgarten und nachmittags die Volksfeste ließen auch dort die Teilnahme an dem ersten Nationalfeiertag des geeinten deutschen Volkes für jeden einzelnen zu einem hinreißenden Erlebnis werden. In Graz war es Landeshauptmann und Gauwahlleiter Ingenieur Helfrich, in Klagenfurt Gauwahlleiter Kutschera, in Linz der Bürgermeister und Kreisleiter Sepp Wolkersdorfer, in Steyr der Landeshauptmann und Gauwahlleiter von Oberösterreich Eigruber, in Salzburg Gauleiter Winterstein, die im Namen der Zehntausende österreichischer Volksgenossen, die an den Feiern teilnahmen, dem Führer Dank sagten. In ihrer Schlichtheit und Innigkeit eindrucksvoll waren die Festlichkeiten in Braunau am Inn, der Geburtsstadt, und in Leonding, dem Heimatort des Führers.

Die Ehrengäste des 1. Mai bei Dr. Goebbels

Fachbuchspende der deutschen Verleger.

Am Vorabend des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes empfing der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in den Festräumen seines Ministeriums die aus allen Teilen des großdeutschen Reiches nach Berlin geladenen Ehrenabordnungen der deutschen Arbeiterschaft und die 182 Reichssieger und -siegerinnen des Reichsberufswettkampfes. Gelegentlich des Empfanges überreichte Dr. Goebbels dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, eine wertvolle, aus 4000 Bänden bester Fachliteratur bestehende Buchspende, die eine Dankesgabe der deutschen Verlegerschaft für die Mitarbeit der Deutschen Arbeitsfront an der Fachbuchwerbung 1938 darstellt.

Der Staatsakt im Lustgarten

Der feierliche Staatsakt im Lustgarten bildete auch in diesem Jahre den Höhepunkt des nationalen Feiertages des deutschen Volkes. Wieder sprach der Führer auf dem traditionellen Aufmarschplatz der Reichshauptstadt zu dem Millionenheer der Schaffenden Berlins und wieder trugen die Aetherwellen seine Worte hinaus in die Weite Großdeutschlands, wo sich auf den riesigen Versammlungsplätzen der Großstädte ebenso wie auf dem Anger des kleinsten Dorfes ein 75-Millionen-Volk zusammenscharte. Zum ersten Male durften sich in diesem Jahre auch unsere Brüder und Schwestern im Lande Oesterreich um den festlich geschmückten Maibaum versammeln und dankerfüllten Herzens der Stimme des Mannes lauschen, der sie, ihre ewige Sehnsucht erfüllend, in die große Heimat zurückführte.

Der Staatsakt nimmt seinen Anfang

Als die Glocken des Domes die zwölfte Stunde schlagen, kündet der von den Linden herüberschallende Jubelsturm den Massen im Lustgarten das Eintreffen des Führers an, der zunächst die Front der zwischen Schloßkirche und Schloßtramme aufmarschierten Ehrenkompanien der Luftwaffe und seiner Leibstandarte abschreitet. Geleitet von seinen Mitarbeitern in Partei und Staat und von den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, begibt sich der Führer, umtost von dem Jubel der Schaffenden Berlins, zum Mittelportal des Alten Museums. Die Führerstandarte geht hoch: Der Staatsakt nimmt seinen Anfang. Reichsminister Dr. Goebbels betritt die hohe Rednertribüne und nimmt, von den Massen begeistert begrüßt, das Wort zu einer kurzen Eröffnungsansprache.

Dr. Goebbels grüßt den Führer

Niemals, so führte er aus, hat dieses Volk seinen nationalen Feiertag so festlich begangen wie in diesem Jahre. Am 10. April erst hat dieses Volk Ihnen, mein Führer, ein Vertrauensvotum ausgestellt, wie es unsere Geschichte bisher noch nicht kannte, und es ist bereit, Ihnen ein solches Votum, wann und wo Sie es wollen, aufs neue auszustellen! Und mehr noch: dieses Volk will Ihnen nicht nur Ja sagen, sondern es will Ihnen gehorchen! Dieses Volk will mit Ihnen arbeiten am Neubau unseres Reiches und es ist glücklich mit Ihnen, daß an diesem 1. Mai unsere deutschen Brüder und Schwestern aus Oesterreich den nationalen Feiertag mit uns begehen. (Brausende Heilrufe bekräftigen diese Worte.)

Der Gruß der Schaffenden

Nach dem jubelnd aufgenommenen Sieg-Heil auf den Erbauer und Gestalter des Reiches überbringt der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Führer den Gruß der Schaffenden. „Mein Führer! Vor nunmehr fünf Jahren gaben Sie mir den Auftrag, die damaligen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände zu übernehmen. Es war ein wilder Haufe sich widerstreitender und sich untereinander bekämpfender Organisationen. Einer stand gegen den anderen und alle gegen die Nation, das Volk, und letzteres gegen den Arbeiter selber. Heute nun, kann ich Ihnen, mein Führer, melden, daß ohne die neugewonnene Ostmark bereits über 20 Millionen als Einzelmitglieder in die große Front der Schaffenden eingereiht, nach Ihrem Willen marschieren und Arbeiter und Unternehmer unterschiedslos eine Parole kennen: Deutschland! Wir alle waren heimatlos geworden. Sie gaben uns unser Vaterland zurück! Das danken Ihnen die deutschen Arbeiter und die deutschen Unternehmer, überhaupt alle Schaffenden Deutschlands heute am nationalen Feiertag des deutschen Volkes."

Und nun spricht der Führer

Und nun betritt, allen sichtbar, der Führer die Rednertribüne. Ein Sturm der Begeisterung grüßt ihn, und Minuten vergehen, ehe er das Wort nehmen kann. „Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Einst war der 1. Mai in deutschen Landen ein Festtag des Frühlings. Später wurde er zum Tag des Kampfes und Streites. Als wir dann die Macht übernahmen, gaben wir dem deutschen Volk den 1. Mai wieder zurück und erhoben ihn zum Festtag der nationalen Arbeit und damit der deutschen Volksgemeinschaft. Wenn wir heute diesen Tag wieder feiern, dann trennen uns von damals fünf Jahre, eine Zeit, die lang genug ist, um zu überprüfen, was in ihr geleistet wurde und ob sich das erfüllt hat, was man mit Recht von einem neuen Regime erwarten durfte. Wie es im Jahre 1932 und zu Beginn des Jahres 1933 in Deutschland aussah, ist allen noch bekannt. So traurig, ja fast aussichtslos war damals die Situation, daß viele überhaupt an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifelten. Unsere Gegner waren überzeugt, daß wir an der Größe der Aufgabe scheitern müßten. Keiner unserer damaligen Kritiker hat wohl auch nur geahnt, daß es uns möglich sein würde, in so kurzer Zeit so Gewaltiges zu leisten.

Wir und die Umwelt

Heute können wir mit Ruhe einen Vergleich ziehen zwischen Deutschland und der Umwelt. Wenn wir von einem Staat in Europa absehen, den ich in diesen kommenden Tagen zu besuchen die Ehre haben werde, dann sehen wir um uns nur zu oft jene Erscheinungen, die Deutschland auch im Jahre 1932 und 1933 noch bedrückten. Sie, die uns früher so oft glaubten Belehrungen geben zu müssen, die so oft hochmütig auf uns herabblickten und uns kritisierten, sind mit ihren Problemen nicht so fertig geworden wie wir mit den unseren! Heute leidet diese andere Welt unter der drohenden Sorge, die die Arbeitslosigkeit von Millionen Menschen mit sich bringt — wir aber beginnen zu leiden unter Sorge nach Arbeitern. In den anderen Ländern charakterisiert der Arbeitslose den Zustand des öffentlichen Lebens — Deutschland ist es die Arbeit, die dem Leben ihren Stempel aufprägt.

Deutschland hat seine Aufgabe gelöst

Dabei handelt es sich hier um Länder, die sich in einer besseren Lage befinden als Deutschland. Wer über alle Bodenschätze, die nur denkbar sind, verfügt, der müßte mit Leichtigkeit seinen Menschen Arbeit und Brot geben können. Dagegen müssen wir uns durch Genialität, durch Fleiß und höchste Anstrengung mühselig erkämpfen, was in anderen Ländern die Natur in reicher Fülle den Menschen schenkt. Und trotzdem: Deutschland hat seine Aufgabe gelöst, der nationalsozialistische Staat hat die Schwierigkeiten, die er antrat, überwunden! Es ist für uns eine innere Genugtuung, in anderen Ländern heute als Erkenntnis das aussprechen zu hören, was in unserem Lande seit fünf Jahren oberstes Gebot ist.

Wenn wir heute von einem ausländischen Staatsmann vernehmen, daß die Arbeit allein fähig sei, mit den Sorgen über die zerrüttete Wirtschaft seines Landes fertig zu werden, dann können wir nur staunen über die lange Zeit, die notwendig war, um dort einer Erkenntnis zum Durchbruch zu verhelfen, die bei uns Lebensgesetz ist. Denn wenn wir unsere Aufgabe lösen konnten, dann nur, weil wir uns vom ersten Augenblick an von allen lebensfremden Theorien entfernt hatten und unser Dasein aufbauten auf der einfachen Erkenntnis, daß der Mensch nur das verbrauchen kann, was er selber schafft, daß ein Volk nur das verzehren kann, was es selbst anbaut und erntet. Diese Erzeugung wird nicht durch Theorien, nicht durch Phrasen und Programme hervorgebracht, sondern durch Arbeit, durch organisierte, planmäßige, überlegende Arbeit.

Die Reichsmark ein gültiger Schein!

Das, meine Volksgenossen, war eine Erkenntnis, die wir Nationalsozialisten vom ersten Augenblick an ohne Rücksicht auf Popularität oder Unpopularität nicht nur vertraten, sondern auch praktisch durchsetzten. Ich glaube das einst wagen zu dürfen, weil ich mein Volk kannte. Der Deutsche will anständig leben, er liebt es nicht, in Faulheit zu verkommen. Er will schaffen und dann dafür auch sein Leben verbessern. Wenn wir heute den Standard unseres deutschen Lebens überblicken, dann werden wir alle zugeben müssen, daß diese Schaffenskraft und Schaffensfreude sich in einer gewaltigen Steigerung unserer nationalen Produktion und damit in einer Hebung unserer gesamten deutschen Volkswohlfahrt ausgewirkt hat.

Die deutsche Wirtschaftspolitik, über die unsere Gegner früher so zu spötteln pflegten, beginnt sich langsam die Anerkennung der Welt zu erobern. Diese Politik einer fortgesetzten Steigerung der Produktion ist zugleich die sichereste Deckung einer dadurch stabilen Währung geworden. Die deutsche Reichsmark ist ein gültiger Schein, nicht weil hinter ihr Gold und Devisen stehen, sondern weil hinter ihr eine große Nation steht, die fleißig und arbeitsam ist! (Langanhaltende Zustimmungskundgebungen der Massen unterstreichen diese grundlegenden Sätze des Führers.)

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott

Ihre Arbeit in Stadt und Land, deine Arbeit, Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken, deine Arbeit, deutscher Bauer — sie sind die Deckung deiner Reichsmark, sie schaffen die Werte, für die der einzelne dann im Austausch seine Mark hergeben kann, ohne daß sie übermorgen plötzlich nur mehr ein Drittel von dem wert sein wird, was sie heute war. Diese deutsche Wirtschaftspolitik basiert auf dem Generalgrundsatz nationalsozialistischer Erkenntnisse: Hilf dir selbst! So haben wir wirtschaftlich gehandelt, und genau so handeln wir auch politisch: Hilf dir selbst, dann wirst du auch die Hilfe des Allmächtigen erhalten! Dazu war auch eine Organisation der Arbeit notwendig, die jeden einzelnen zwingt, die Interessen der Gesamtheit über seine eigenen zu stellen. Hier hat der nationalsozialistische Staat rücksichtslos durchgegriffen. Nur so war es uns möglich, in unsere Wirtschaft eine einheitliche Führung durchzusetzen, die als Ergebnis jene gewaltigen Leistungen zeitigte, die dem ganzen Volke zugute kommen.

Innere Streitigkeiten endgültig begraben

Allein, diese Organisation der Wirtschaft würde noch nicht genügen. Die erste Voraussetzung für die Rettung der deutschen Nation war die innere Ordnung unseres Volkes, sein innerer Friede. Heute nach fünf Jahren ist dieser Kampf als gewonnen anzusehen. Die deutsche Nation hat ihre inneren Streitigkeiten endgültig begraben. Nicht als ob damit alle Interessenunterschiede verschwunden wären. Aber wir haben andere Formen des Ausgleiches gefunden als die des inneren politischen oder wirtschaftlichen Faustkampfes. Für uns ist eine neue Wertung der Menschen zur Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft geworden, eine Wertung, die von der Leistung des einzelnen für seine Volksgemeinschaft ausgeht.

Unsere nationale Geschlossenheit ist das Ergebnis der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung, der Partei und ihrer Organisationen. Sie haben die Nation zusammengefaßt und erzogen. Wenn heute noch jemand erklärt, er sei sehr für die Volksgemeinschaft, aber die Partei sei ihm nicht sympathisch, dann ist das ungefähr so, als wenn jemand erklärt: Ich bin sehr für die Freiheit und für den Kampf um die Freiheit, — aber die Wehrmacht lehne ich ab." — Nein, dieser Staat hat seine innere Geschlossenheit allein durch das nationalsozialistische Glaubensbekenntnis erhalten, das von den Organisationen unserer Bewegung verkündet und getragen und für alle Zukunft durch die Partei übermittelt werden wird. Es gab früher Menschen, die stets erklärten: „Nieder mit dem Kampf! Nie wieder Krieg!" Und dabei ließen sie den Krieg fortgesetzt im Innern toben. Ich kenne diese Parole: Nie wieder Krieg! — Sie ist auch die meine! Dazu nämlich machte ich Deutschland stark und fest und stellte es auf seine eigenen Füße! (Gewaltige Beifallsstürme danken dem Führer).

„Niemals wieder Bürgerkrieg"

Allein, um so stark und fest zu sein, daß kein Unfriede von außen unser Volk bedrohen kann, ist es notwendig, jenen Kampf für immer auszurotten, der uns hindern würde, unsere Kraft nach außen jemals in Erscheinung treten zu lassen! Nicht nur „Nie wieder Krieg!" muß die Parole heißen, sondern: „Niemals wieder Bürgerkrieg! Niemals wieder Klassenkampf! Niemals wieder inneren Streit und Hader!" (Die Massen bekennen sich mit immer erneuter stürmischer Zustimmung zu dieser Parole.) Ich habe diesen Erkenntnissen entsprechend gehandelt, — und Sie, meine Volksgenossen, sehen die Ergebnisse! In wenigen Jahren haben wir nahezu alle Fragen gelöst, die damals als kaum lösbar galten.

So feiern wir heute wieder den 1. Mai und dieses Mal als ein besonderes Freudenfest. 6½ Millionen Deutsche sind nun in die Grenzen unseres heiligen Reiches miteingeschlossen. Auch sie, bis in die südlichsten Teile, bis zu den Karawanken, hören in dieser Stunde zu — glücklich darüber, nun auch Teil unserer großen Gemeinschaft zu sein. Wir müssen diese neuen Glieder des Reiches nunmehr aufnehmen in unseren festen Bund. Sie sollen fühlen, daß sie in eine innnvolle Ordnung aufgenommen wurden. Sie ist unser Stolz und mit ihr werden wir alle die Fragen in kurzer Zeit meistern, um auch dort jene Blüte herbeizuführen, die das alte Reich schon erreicht hat. So bitte ich Sie an diesem 1. Mai, spüren Sie nicht dem nach, was uns vielleicht noch trennen könnte, sondern freuen Sie sich an dem, was wir schon erreicht haben! Hängen Sie sich an das, was uns schon allen gemeinsam ist! (Wieder bekunden die Massen mit stürmischem Beifall, wie sehr ihnen der Führer aus dem Herzen gesprochen hat.)

In fünf Jahren wird kein Volk geboren, in fünf Jahren wird auch kein Staat vollendet. Den Grundstein aber haben wir gelegt und diese Grundsteinlegung feiern wir an diesem 1. Mai. (Mit brausenden Heilrufen stimmen die Massen begeistert dem Führer zu.) Unser war der Glaube, unser ist der Wille! Was zum Vollenden noch übrig bleibt, es wird vollendet werden, wenn nur die Träger unseres großen Ideals mutig, zuversichtlich und unbeirbar ihren Weg gehen! Heute feiern wir den Tag dieses Ideals, den Tag der deutschen Volksgemeinschaft und damit den Tag jener deutschen Arbeit, auf die wir alle so stolz sind in Stadt und Land. Einmal im Jahre wollen wir uns dessen freuen und dazu ist dieser Feiertag geschaffen worden als Fest der deutschen Volksgemeinschaft! Deutschland, Siegheil!

Begeistert nehmen die Massen das Siegheil auf und bereiten dem Führer minutenlange Ovationen, die sich zu einer großartigen Kundgebung der Treue, der Liebe und des Dankes steigern. Das Siegheil auf den Führer vom stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görlitzer ausgebracht, und die Lieder der Nation beschließen diesen festlichen Staatsakt.

Eine Medaille zur Erinnerung an den 13. März

Vom Führer und Reichskanzler geschaffen.

Unter dem 1. Mai 1938 hat der Führer und Reichskanzler eine Verordnung über die Stiftung einer Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938 erlassen: Zum sichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und meines Dankes für Verdienste um die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich stifte ich, so lautet die Verordnung, die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938. Die Einzelheiten bestimmt die Satzung.

In der Satzung heißt es, daß die Medaille an Personen verliehen wird, die sich um die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich besondere Verdienste erworben haben. Die Medaille ist bronzegetönt und zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Führers mit der Umschrift „Ein Volk, ein Reich, ein Führer"; auf der Rückseite befindet sich das Hoheitszeichen des Reiches mit dem Datum vom 13. März 1938. Die Medaille wird am dunkelrot-schwarz gestreiften Bande auf der linken Brustseite getragen. Die Vorschläge auf Verleihung der Medaille werden vom Reichsminister des Innern für Angehörige der Wehrmacht vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht aufgestellt und dem Führer und Reichskanzler durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers vorgelegt.

Dem Beliehenen wird ein Besitzzeugnis durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei ausgestellt. Die Medaille bleibt nach dem Tode des Inhabers den Hinterbliebenen als Andenken. Mit der Durchführung der Verordnung hat der Führer und Reichskanzler den Reichsminister des Innern in Verbindung mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei beauftragt.

Die Londoner Polizei hat einen Beteiligten des aufsehenerregenden Bilderdiebstahls auf Schloß Chilham, über den wir ausführlich berichteten, und bei dem fünf außerordentlich wertvolle Gemälde gestohlen wurden, verhaftet. Ein Agent der Diebe versuchte, zwei Gemälde von Gainsborough bei einem Händler zu verkaufen und wurde dabei festgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0002

„Ihr seid unser Frühling!"

Die Jugend im Olympiastadion

Der Führer, Dr. Goebbels und Baldur von Schirach sprachen zur Jungmannschaft

Nach Wochen stärkster Anspannung und letzter Einsatzbereitschaft, nach einem Jahr erfolgreichen Schaffens, fand sich gestern zum sechsten Male des Dritten Reiches Volk Schulter an Schulter und Gau an Gau zusammen, um den Frühling zu begrüßen und in froher Gemeinschaft den nationalen Feiertag des deutschen Volkes zu begehen. Mit besonderem Stolz und freudiger Genugtuung waren alle Herzen erfüllt, daß sich in diesem Jahre zum ersten Male das 75-Millionen-Volk geeint unter dem Maibaum versammeln konnte, nachdem alles Trennende zwischen den beiden Volksteilen, zwischen dem Reichskern und seiner Ostmark gefallen ist. Auch für unsere Brüder in Oesterreich galt gestern zum ersten Male die Parole, die dem 1. Mai im nationalsozialistischen Deutschland den Stempel aufdrückt: „Freut euch des Lebens!"

Mit heißer Freude begann das schöne Fest der deutschen Gemeinschaft in Berlin, des Großdeutschen Reiches Hauptstadt, die bei den Reichsveranstaltungen an diesem Tage Mittelpunkt aller Feierlichkeiten war. Der Morgen wurde beherrscht von der Jugend, die unter den Schlägen der Landsknechtstrommeln und mit hellen Fanfarenklängen nach dem Reichssportfeld marschierte, wo im Olympiastadion wieder eine würdige und weihevolle Kundgebung der Jugend dem ersten Maientag seinen festlichen Auftakt gab. Jungen und Mädel, ausschließlich aus dem Gebiet Berlin der Hitlerjugend, fanden sich auf den Rängen der einzigartigen Sportstätte zur größten Jugendkundgebung der Welt zusammen. Als kurz vor Beginn der Kundgebung die Fahnen und Wimpel der Jugend aufmarschierten, waren 150 000 Hitlerjungen und Pimpfe, Mädel und Jungmädel des Gebietes Berlin und des Obergaues Berlin versammelt, um als Erste dem Führer Gruß und Gelöbnis zu entbieten. Auf der Haupttribüne hatten die Ehrengäste Platz genommen, unter denen man viele Mitglieder der Reichsregierung, Reichsleiter und das übrige Führerkorps der Partei, die Generalität der Wehrmacht, die Amtschefs der Reichsjugendführung und auch zahlreiche Angehörige des Diplomatischen Korps sah.

Ein Teil des riesigen Stadions bei der Jugendkundgebung; auf den Sitzreihen hatten die Jungen und Mächen in Riesenbuchstaben das Wort Großdeutschland gebildet. (Scherl-Bilderd.)

Die Ansprache des Reichsjugendführers

Punkt 8.30 Uhr meldet Obergebietsführer Axmann dem Reichsjugendführer und dem Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels die 150 000 Berliner Angehörigen der Jugend des Führers. Mit „Heil HJ.!" grüßt Schirach die Jungen und Mädel. „Heil!" dröhnt es als Antwort zurück. Dann spricht Baldur von Schirach. „Meine Kameraden und Kameradinnen, Jugend Adolf Hitlers!", so führt er aus, „von Jahr zu Jahr hat sich das Bild dieser Kundgebung gewandelt. An die Stelle der ungeordneten Haufen von einst ist eine straff gegliederte Organisation getreten. Nichts anderes als die Disziplin hat euch die Kraft gegeben, große Gedanken zu verwirklichen, und das müßt ihr während eures Lebens in dieser Gemeinschaft immer neu erkennen und befolgen: Ein Befehl ist nur so viel wert, als Menschen bereit sind, ihn blind durchzuführen. Das Wesen unserer Gemeinschaft ist dieser blinde Gehorsam gegenüber dem Führer, dem wir dienen. Da wir uns zu solchen Grundsätzen bekennen, meine Jungen und Mädel, kann ich euch auch in dieser Stunde ein anderes sagen: Jungens, werdet keine Musterknaben, und Mädel, werdet keine demütigen Mucker. Ihr sollt lernen, aber ihr sollt auch leben und fröhlich sein! Es ist gut, wenn ihr in den Zensuren der Schule eine Eins erringt, aber sorgt dafür, daß ihr nicht in den Zensuren des Lebens eine Fünf erhaltet. So wie ihr treu und gehorsam seid, so müßt ihr auch selbstbewußt, kühn, tapfer und verwegen sein, nicht eine Jugend alter Tanten, sondern die Jugend des Nationalsozialismus.

Dr. Goebbels: Sieg des Glaubens

Die Worte des Reichsjugendführers finden ein jubelndes Echo. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben" spricht dann Reichsminister Dr. Goebbels zur deutschen Jugend: Zu 150 000 seid ihr in das Olympiastadion in Berlin aufmarschiert, zu Millionen steht ihr im ganzen Deutschen Reich, um der Nation und dem Führer zu huldigen. Die parlamentarischen Parteien, die wir 1933 abservierten, gingen damals mit dem Wort hausieren, „wer die Jugend hat, hat die Zukunft". Wir haben dieses Wort umgekehrt, wir haben gesagt: „Wer die Zukunft hat, der hat die Jugend! Und weil auf unseren Fahnen das Wort Zukunft stand, deshalb hat sich die deutsche Jugend hinter diese Fahne eingereiht. So stehen wir heute versammelt: Eine Jugend, die als einzige Organisation unseres Staates mit Stolz den Namen des Führers trägt. So beginnen wir in seinem Namen den Nationalfeiertag unseres Volkes. Der Führer Sieg heil, Sieg heil, Sieg heil!

Der Badenweiler Marsch erklingt und unter einem Orkan von Heilrufen erscheint der Wagen des Führers. Ein einziges „Heil" erfüllt das Stadion, als der Führer, im Wagen stehend, langsam das Rund des Stadions umfährt und seiner Jugend dankt. Unter dem Jubel der Jugend, die seinen Namen trägt, geht der Führer die Stufen zur Haupttribüne hinauf, auf der die goldgestickte Standarte seine Ankunft anzeigt. Baldur von Schirach erstattet dem Führer Meldung: „Mein Führer! Ich melde Ihnen hier und in allen Orten Deutschland Ihre Jugend und die Jugend Großdeutschlands!" „Heil, meine Jugend!" ruft der Führer den Jungen und Mädeln zu. Als der Führer dann vor die Mikrophone tritt, da scheint sich auf den gegenüberliegenden unteren Rängen ein Zauberspuk zu vollziehen. Man traut fast seinen Augen nicht: wo eben noch ausschließlich das einheitliche Braun zu sehen war, ist mit einem Schlage braun auf weiß in riesenhaften großen Buchstaben zu lesen: Großdeutschland! Das Wunder, das sich in wenigen Sekunden auftut, entsteht dadurch, daß Teile der BdM.-Mädchen nach wohleingeübtem Plan ihre Kletterwesten ausgezogen hatten. Erst nach minutenlang aufbrausenden Heilrufen kann der Führer das Wort nehmen.

Die Ansprache des Führers

Meine Jugend! Meine deutschen Jungen und Mädchen! — führt der Führer aus — Ihr habt das große Glück, in einer Zeit zu leben, deren sich die deutsche Nation einst nicht zu schämen brauchen wird. Ihr seid in eurer Jugend Zeugen des Aufstieges unseres Volkes geworden, ihr habt in euren jungen Herzen die großen Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate glühend miterlebt und mitempfunden, die im Zeichen der Einigung des deutschen Volkes standen. Diese äußere Einigung aber, meine Jugend, ist nur das Ergebnis der im Inneren unseres Volkes vollzogenen Einigung. Und heute feiern wir den Tag dieser Volkseinigung! Jahrhunderte war unser Volk im Innern uneins und zerrissen und deshalb nach außen ohnmächtig, wehrlos und damit rechtlos und unglücklich. Seit dem Siege der Bewegung, unter deren Banner ihr steht, hat sich in unserem Volke die innere Einigung der deutschen Menschen vollzogen. Wir haben nun von der Vorsehung den Lohn dafür erhalten: Großdeutschland!

Diese Einigung aber ist kein Geschenk des Zufalls, sondern das Ergebnis einer planmäßigen Erziehung unseres Volkes durch die nationalsozialistische Bewegung. Sie hat dieses Volk aus einem wirren Haufen von Parteien, von Klassen, von Konfessionen und Ständen erlöst und zu einer Einheit zusammengefaßt. Und diese Erziehung beginnt schon bei dem einzelnen in jenem Alter, in dem er noch nicht mit Voreingenommenheiten belastet ist. Die Jugend ist der Baustein unseres neuen Reiches! Ihr seid Großdeutschland! Denn in euch formt sich die deutsche Volksgemeinschaft. Vor dem einen Führer steht ein Reich, vor dem einen Reich steht ein Volk und vor dem einen Volk steht eine deutsche Jugend! Indem ich euch sehe, ist mein Glaube an die deutsche Zukunft unbegrenzt und unerschütterlich! Denn ich weiß: Ihr werdet alles das erfüllen, was wir von euch erhoffen!

So grüße ich euch heute an diesem 1. Mai in unserem neuen großen Deutschland. Denn ihr seid unser Frühling! In euch wird und muß sich das vollenden, wofür Generationen und Jahrhunderte stritten: Deutschland!

Das Lied der Hitlerjugend, Schirachs Gruß „Unser lieber Führer Sieg heil" und die Nationalhymnen beenden diese gewaltige Kundgebung der Jugend vor dem Führer.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, verlieh dem Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann in Hamburg das Goldene Ehrenzeichen der Hitlerjugend.

Reichsminister Dr. Lammers beging am Freitag im engsten Kreise das Fest der Silbernen Hochzeit, zu dem Glückwünsche des Führers eingingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0003

Vor einer Blütezeit deutschen Kulturlebens

Festsitzung der Reichskulturkammer

Filmpreis für Leni Riefenstahl / Das „Lied der Getreuen" unbekannte junge österreichische Dichter — erringt Buchpreis

Die für den 1. Mai nun schon Tradition gewordene und in Anwesenheit des Führers stattfindende Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus gestaltete sich auch in diesem Jahr zu einem eindrucksvollen Bekenntnis des nationalsozialistischen Deutschlands zur deutschen Kunst, einem Bekenntnis, das in der Verkündung des nationalen Film- und Buchpreises durch den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Goebbels, sichtbarsten Ausdruck fand.

Der Opernsaal bot ein überaus festliches Bild. In der mit der Standarte des Führers geschmückten großen Ehrenloge hatten in der ersten Reihe neben dem Führer Platz genommen Reichsminister Dr. Goebbels, der Vizepräsident der Reichskulturkammer Reichswirtschaftsminister Funk, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Staatssekretär Hanke. Das Diplomatische Korps war fast vollzählig vertreten. Das Orchester des Deutschen Opernhauses unter Leitung von Generalmusikdirektor Rother eröffnete die Festsitzung mit der Ouvertüre zu „Oberon". Dann trat Staatsschauspieler Heinrich George an das Vortragspult, um Max von Schentendorffs unsterblichen Frühlingsgruß an das Vaterland vorzutragen. Die erhabenen Klänge des ersten Satzes aus der 5. Sinfonie von Beethoven leiteten dann zu der Festansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und damit zur Verkündung des nationalen Buch- und Filmpreises über.

Die Ansprache Dr. Goebbels

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Mein Führer! Eure Exzellenzen! Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wie niemals zuvor steht der 1. Mai dieses Jahres im Zeichen eines nationalen Glückes ohnegleichen für unser Volk. Denn in diesem Jahre ist mit dem 1. Mai ein wirklicher nationaler Feiertag des gesamten Volkes angebrochen; und daß sich die Dinge so wandeln konnten, ist mehr als alles andere ein Beweis für die starke traditionsbildende, aber auch traditionsgebundene Kraft des Nationalsozialismus. Seine Revolution ging nicht darauf aus, Werte, die wert waren erhalten zu werden, zu vernichten, als vielmehr sie neu auszurichten und in eine lebendige und fruchtbare Beziehung zum Volksganzen zu setzen. Wir Nationalsozialisten sind in unserem geschichtlichen Denken und politischen Handeln wieder auf das Volk als auf den Ursprung unseres Lebens und unserer Kraft zurückgegangen. Verbindet sich eine Idee tief und unlösbar mit dem Denken eines ganzen Volkes, dann werden auch die mit einer Zeitepoche verbundenen Lebens- und Schicksalsprobleme nicht mehr so sehr Fragen des Staates, als vielmehr Fragen der Volksgesamtheit sein. Das Volk selbst tritt dann an ihre Lösung heran, weil es dann der manchmal zwar dumpfen, aber im Instinkt doch sicher erkannten Ueberzeugung durchdrungen ist, daß es seine eigenen Lebensfragen sind, die hier in Angriff genommen und gelöst werden.

Ein neuer Volksfrühling angebrochen

Die Angliederung Oesterreichs an das Reich war ein spontaner Akt des Volkswillens, ausgelöst von einer Führerpersönlichkeit und getragen von der Kraft einer Idee, die über hölzerne Grenzbarrieren hinwegsprang und Millionen Menschen wie in einem Sturm eroberte. Damit ist für uns alle ein neuer Volksfrühling angebrochen. Ein politisches Glaubensbekenntnis hat sich als unanfechtbar und unüberwindbar erwiesen. Wir haben in seinem Zeichen sich die Wiederbelebung der Nation vollziehen sehen und wiederum sind wir alle bei seiner neuen historischen Manifestation auf das tiefste davon ergriffen worden. Wir sind heute in Wahrheit ein politisches Volk. Jedermann in Deutschland weiß, worum es bei uns geht. Die Probleme sind klar, die Aufgaben der Zeit scharf umrissen aufgezeichnet, der Weg ist gewiesen, die Richtung eingeschlagen. Man könnte glauben, daß in so harten politischen Zeiten die Musen schweigen müßten, und eine mißgünstige ausländische Meinung ist auch nicht müde geworden der Welt einzureden, daß Deutschland seinen großen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg teuer mit einem starken Verlust gerade auf kulturellem Gebiete habe bezahlen müssen.

Volk der Ingenieure und Erfinder

Man bedauert das in diesen Kreisen vielfach mit heuchlerischem Pathos. Man hatte uns allzulange in die Stellung eines Volkes der Dichter und Denker hineingedrängt, von dem man füglich erwarten zu können glaubte, daß es auf dem Felde der politischen Macht- und Lebensansprüche in keiner Weise unbequem werden wollte. Unterdessen aber sind wir zum Volk der Ingenieure und Straßenbauer, der politischen Organisatoren und Redner, der wirtschaftlichen Erfinder und Konstrukteure, der militärischen Lehrmeister und Instrukteure geworden. Und das Wunderbare ist, daß wir dabei unseren Charakter eines wirklichen Kulturvolkes nicht nur nicht verloren, sondern in einem viel stärkeren Maße als je zuvor bestätigt haben. Welches Land beispielsweise könnte sich uns an die Seite stellen in der Pflege geistiger Güter, in der Förderung der bildenden Künste, der Architektur, des Schrifttums, des Theaters und des Films? In allen Städten des Reiches wachsen die Mauern neuer monumentaler Bauwerke aus dem Boden heraus. Sie sollen noch in Jahrhunderten zeugen von der Größe einer Zeit, die sich nicht im Politischen erschöpfte, sondern gerade in über die Zeit hinauswirkenden Kulturleistungen sich selbst erst ewige Dauer verlieh.

Vor einer kulturellen Blütezeit

Das sind unsere Sinnbilder der Kraft und des Friedens; in ihnen dokumentiert die deutsche Kunst ihre tiefste Verbundenheit mit der Zeit und mit dem Volke. Erst ihre politische Ausrichtung auf die großen Aufgaben unserer Epoche hat ihr die Kraft gegeben, Großes und Bleibendes zu vollbringen. Was wir so oft voraussahen und voraussagten, das beginnt nun Wirklichkeit zu werden! Die Blütezeit unseres politischen Lebens ist im Begriff, einen ungeahnten Emporstieg unseres gesamten deutschen Kulturlebens nach sich zu ziehen.

Man schimpft uns zwar in einer mißgünstigen Welt gerne Barbaren. Aber halten wir die deutschen Verhältnisse denen gegenüber, die vielfach in anderen Staaten herrschen, so gilt für uns das Dichterwort, daß wir Wilde doch die besseren Menschen sind. Dabei haben wir es immer weit von uns gewiesen, uns in unserem kulturellen Leben hermetisch vom Auslande abzuschließen. Es liegt im Sinne und im Geiste des nationalsozialistischen Staatsgedankens, daß alles, was geschieht, in einer direkten Beziehung zum Volke selbst steht. Deshalb ist es das Bestreben der neuen Staatsführung, das Volk an seinem eigenen nationalen Leben unmittelbar teilnehmen zu lassen. Die politischen Erfolge, die wir verzeichnen konnten, sind für das Volk errungen worden, der wirtschaftliche Aufstieg kommt dem Volke zugute, die kulturelle Blüte unserer Zeit wäre sinnlos, stände sie nicht in innigster Beziehung zum Volke selbst.

Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vermittelte im Jahre 1937 allein den deutschen Bühnen 13½ Millionen zusätzliche Besucher. Die Hörerziffern des deutschen Rundfunks stiegen in den vergangenen 12 Monaten von 8,4 auf 9,5 Millionen. Die Produktionsziffer des Volksempfängers VE. 301 stieg in diesem Jahre um 650 000 Stück auf 2 800 000. Die Zahl der Filmtheaterbesucher stieg von 235 Millionen im Jahre 1932 auf nunmehr 400 Millionen im Jahre 1937. Die deutschen bildenden Künstler wurden um eine Summe von 5 200 000 RM. bei öffentlichen Bauten oder durch Ankäufe herangezogen. Wir hatten im vergangenen Jahre 25 361 Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt zu verzeichnen. Die Umsatzerhöhung des deutschen Buches betrug 20,5 Prozent. Die Zahl der Ausleihungen in deutschen Werkbüchereien stieg im vergangenen Jahr auf 20 Millionen. 750 Volksbüchereien wurden in diesem Zeitraum neu eingerichtet. Können Zahlen überzeugender als diese nachweisen, wie systematisch die Pflege des geistigen und künstlerischen Lebens in Deutschland betrieben und wie umfangreich das deutsche Volk selbst in den Genuß seiner kulturellen Güter kommt?

Deutsche Theaterakademie kommt

Daneben läuft eine großzügige Förderung des deutschen Künstlers selbst, die sich nicht nur auf seine Werke, sondern auch auf seine Person erstreckt. Die Altersversorgung für alle deutschen Bühnenschaffenden ist Tatsache geworden. Es besteht darüber hinaus begründete Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die Altersversorgung für alle künstlerisch schaffenden Menschen in Deutschland durchgeführt wird. Der Nachwuchsfrage haben wir besondere Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Die Gründung der Deutschen Filmakademie ist hier nur ein Beispiel für viele. Die Errichtung einer Deutschen Theaterakademie wird vorbereitet. Preßeschulen, Rundfunkschulen, die Forschungsanstalt für Malerei in München sind weitere Etappen auf diesem Wege der systematischen Erziehung eines künstlerischen Nachwuchses.

Die Verkündung der Preise

Im Jahre 1933 haben wir zwei Preise ausgesetzt, die jährlich am 1. Mai zur Verteilung gelangen. Mit ihnen soll der beste Film und das beste Buch des Jahres gekrönt werden. Sie werden im Angesicht des ganzen Volkes ausgegeben und sollen eine sichtbare Ehrung für Spitzenleistungen auf diesen Gebieten darstellen. Wir haben in den vergangenen Jahren immer Wert darauf gelegt, nur ganz große Leistungen preiskrönen. So schwer es nun in den ersten Jahren des Nationalsozialismus war, geeignete Bewerber zu finden, so schwer ist es in diesem Jahre, unter den Geeigneten den Besten herauszusuchen. Damit komme ich zur Verkündung der beiden großen Preise für Film und Buch, die am 1. Mai 1938 von der Reichsregierung ausgeteilt werden. Sie haben, wie es in ihrer Stiftungsurkunde heißt, den Zweck, die beiden Werke aus der Film- und Buchproduktion zu krönen, die aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffen, in höchster Vollendung dem Geiste dieser Zeit lebendigsten und plastischsten Ausdruck geben.

Der Deutsche Filmpreis 1937/38 wurde Frau Leni Riefenstahl für ihr Filmwerk „Olympia, Fest der Völker, Fest der Schönheit", zuerkannt. In fast zweijähriger Arbeit ist dieses monumentale Filmwerk geschaffen worden. Mit einem Fleiß ohnegleichen, mit vorbildlicher Genauigkeit, mit größten technischen und künstlerischen Können wurde hier eine Leistung vollbracht, die nicht nur bei uns, sondern auch in der Presse des Auslandes die größte Bewunderung fand. Der Film „Olympia" ist in seiner künstlerischen Gestaltung zu einem Symbol unserer neuen Zeit geworden. Mit feinstem Einfühlungsvermögen wurde hier die Brücke geschlagen vom 20. Jahrhundert zur griechischen Antike. In einer modernen, aber dabei disziplinierten gründlichen Arbeit ist hier ein künstlerischer Film zustandegekommen, der alle Bewunderung verdient. Er wird deutsche Geltung in der Welt vertreten und Zeugnis ablegen von der Größe unseres Volkes und unserer Zeit.

Der Deutsche Buchpreis 1937/38 fand in diesem Jahre viele Bewerber. Die Auswahl unter ihnen mußte deshalb besonders schwer fallen. Schon waren wir im Begriff, den Preis unterzuteilen oder durch das Los entscheiden zu lassen, da erschien in diesen Tagen auf dem Buchmarkt ein dünner, schmaler Gedichtband, der allerdings dann sofort alle weiteren Erwägungen hinfällig machte. Wie kein anderes Buch erfüllt dieses die in der Stiftungsurkunde des Buchpreises festgelegte Bedingung, aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffen, in höchster künstlerischer Vollendung dem Geiste unserer Zeit lebendigsten und plastischsten Ausdruck zu geben. Der Deutsche Buchpreis 1937/38 wurde dem Gedichtband „Das Lied der Getreuen", Verse ungenannter österreichischer Hitlerjugend aus den Jahren der Verfolgung 1933/37, herausgegeben und eingeleitet von Baldur von Schirach, zuerkannt.

Der Gedichtband nennt keine einzelnen Verfasser; sie sind alle Vertreter einer kämpfenden Gemeinschaft. Die Verse dieses Büchleins wurden in des Wortes wahrster Bedeutung aus hartem, dichterischem Zwang geschrieben und entsprangen stärkster nationaler Not. Sie gehören mit zu den schönsten dichterischen Strophen unserer Zeit. Sie geben dem aufwühlenden Erlebnis unserer jüngsten Vergangenheit einen so erschütternden Ausdruck, daß man sich beim Lesen manchmal kaum der Tränen erwehren kann. Und das Ergreifende dabei ist, daß sie geschrieben wurden von jungen Menschen, die fast noch Kinder sind und doch in männlichen Worten eine Zeit besingen, deren sie würdig sein wollen. Ist es nicht, als nähme das deutsche Volk in Oesterreich selbst das Wort, wenn hier einer dieser ungenannten Jungen in Zeiten tiefster nationaler Qual die Vision aufleuchten läßt, wie Oesterreichs Volk einmal am Tage der Erlösung den Führer empfangen wird:

„So wollen wir Dich einst begrüßen
In unserem lieben Heimatland:
Wohin Du kommst, wird Dir zu Füßen
Ein Blumenteppich ausgespannt.
Und an den Fenstern, an den Gängen
[illegible]en die bunten Kränze hängen.
U[illegible] höher oben auf den Türmen,
Da sollst Du Deine Fahnen sehen.
G[illegible], fleckenlos trotz allen Stürmen
Werden sie hoch im Winde wehen
Und werden weißin sieghaft leuchten
Und manches blanke Auge feuchten.
Das ganze Land wird widerhallen
Von unserem namenlosen Glück —
Das Deutschlandlied wird froh erschallen,
Und jede Miene, jeder Blick
Wird Dir die gleiche Botschaft geben:
Kärnten ist Dein mit Leib und Leben!"

Buchpreis auf 200 000 RM erhöht

Das ist nationale Dichtung großen Stils. Das preisgekrönte Gedichtbändchen trägt nur 29 Proben, aber hier entscheidet nicht der Umfang, sondern das Gewicht der dichterischen Gabe. Wir haben mit Absicht vermieden, den Schleier der Anonymität zu lüften. Ich kann und will keine einzelnen Namen nennen. Der deutsche Buchpreis, der sonst in Höhe von 12 000 RM. zur Verteilung gelangt, soll deshalb auch an keinen einzelnen gegeben werden. Er wird für dieses Jahr von 12 000 auf 200 000 erhöht. Die Summe soll zum Baueiner großen Jugendherberge in der schönsten Gegend unseres deutschen Oesterreich dienen. Dieses Haus wird der ganzen deutschen Jugend offenstehen und für die ferne Zukunft zeugen von der Größe eines Kampfes, der in der deutschen Südostmark um das Deutschtum gekämpft wurde und von der Härte und Dauerhaftigkeit eines Geschlechtes, das diesen Kampf kämpfen durfte.

„Lang lebe der Führer!"

Gibt es für uns alle an diesem 1. Mai ein beglückenderes Gefühl, als zu wissen, daß wir ihn zum ersten Male im neuen großen Deutschen Reich begehen! Und sind wir nicht alle tief ergriffen von dem Bewußtsein, den Mann mitten unter uns zu sehen, dessen politisches Genie, dessen Kraft und Wille den Jahrhunderte lang ersehnten Traum aller Deutschen verwirklichte! So grüßen wir Sie denn in dieser Stunde, mein Führer. Wir wissen, daß Sie die Hoffnung unserer Nation und das Symbol unserer deutschen Zukunft sind. Dieser 1. Mai ist der Tag des Führers in seinem großen Volke. Millionen im deutschen Oesterreich vor allem sind glücklich, in diesem Jahre zum ersten Male mit dabei sein zu dürfen. Das Wort, das Ihnen, mein Führer, vor dem 10. April als eine vorweggenommene Bestätigung des nationalen Votums so oft entgegenklang, ist nun Wirklichkeit: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!" Und über Taten und Leistungen, über Aufgaben, Plänen und Zielen stehe heute und immerdar der Wunsch eines ganzen Volkes, der auf dem erst Sicherung und Erfüllung gibt: „Lange lebe der Führer!"

Sudetendeutsche Forderungen unabdingbar

Zum erstenmal in der sudetendeutschen Geschichte wurde das Fest der Arbeit eine machtvolle Kundgebung sudetendeutschen Einheitswillens. Durch die festlich geschmückten Straßen der sudetendeutschen Dörfer und Städte marschierten mehr als eine Million Sudetendeutscher unter den Fahnen der Sudetendeutschen Partei. Konrad Henlein wurde bei seiner Kundgebungsfahrt, die ihn von Gablonz über Reichenberg, Teltschen, nach Aussig und Teplitz-Schönau führte, mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Seine Ausführungen in Gablonz wurden wiederholt von tosendem Beifall unterbrochen. Einleitend sagte Henlein, er sei trotz der ablehnenden Haltung der tschechischen Presse überzeugt, daß diese Einstellung dem wirklichen Fühlen und Wollen des eigentlichen tschechischen Volkes nicht entspreche. Man möge doch einmal in einer offenen und unbeeinflußten Volksabstimmung das tschechische Volk befragen, ob es mit den Deutschen in dauerndem Streit und Haß oder in Frieden und Gerechtigkeit leben wolle.

Nachdem Henlein dann noch einmal ausführlich über seine Karlsbader Forderungen gesprochen hatte, fuhr er fort: „Ich erkläre vor aller Welt: Wir wollen keine Vorrechte gegenüber einem anderen Volk in der Tschechoslowakei, aber wir wollen auch nicht minderberechtigt sein! Wir wollen kein tschechisches Siedlungsgebiet erobern, aber auch unser eigenes nicht verkleinern! Wir wollen keine Herrschaft über das tschechische Volk ausüben, aber auch selbst nicht von ihm beherrscht sein! Wir fordern nichts, was die Souveränität und Integrität der tschechoslowakischen Republik verletzt, nichts, was ihre Lebensfähigkeit beeinflussen könnte, nichts, was nicht mit dem allgemeinen Recht der Völker auf ein selbstbestimmtes Leben in Einklang zu bringen wäre. Es gibt allerdings nicht nur eine Integrität des tschechischen Volkes und des tschechischen Staates, es gibt ebenso eine Integrität des Sudetendeutschtums und seines Siedlungsraumes. Wer diese Integrität verletzt — und sie wird seit 20 Jahren verletzt — der ist unser Feind! Von meinen Karlsbader Bekenntnissen und Forderungen nehme ich nichts zurück. Man kann uns diese Rechte weiter vorenthalten; damit ändert sich nichts an unseren Zielen und nichts an unserem eisernen Willen, dieses Ziel mit jedem Einsatz zu erreichen.

Der Höhepunkt für die Arbeitergäste

Empfang der Schaffenden beim Führer

Die Sieger des Reichsberufswettkampfes im Haus des Reichspräsidenten

Der Führer und Reichskanzler empfing am Nachmittag des nationalen Feiertages des deutschen Volkes wie alle Jahre einen Teil der Sieger des Reichsberufswettkampfes aller Schaffenden, die als Ehrenabordnungen der Arbeiter der Stirn und der Faust des deutschen Volkes aus allen Teilen des Reiches zu den Maifeiern nach Berlin gekommen waren. Zum erstenmal war bei diesem Empfang auch eine Arbeiterehrenabordnung aus österreichischen Gauen anwesend. Gleichzeitig erhielte der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit" den Rechenschaftsbericht über die ersten fünf Jahre des Bestehens dieser großen sozialen Einrichtung. Im Empfangssaal im Hause des Reichspräsidenten waren die geladenen Gäste aus dem Großdeutschen Reich versammelt. An ihrer Spitze sah man 32 österreichische Arbeiter, unter ihnen die fünf Salzburger Waldarbeiter, die den Maibaum für Berlin gefällt hatten. Dann folgten die 132 Reichssieger und -siegerinnen des Wettkampfes aller Schaffenden, unter ihnen 44 Jugendliche. Es war der Höhepunkt des Berliner Aufenthaltes für die Arbeitergäste, als der Führer unter ihnen erschien, als er jeden einzelnen mit Handschlag begrüßte und sich mit ihnen über ihre Heimat, ihre Arbeit und ihre Reiseeindrücke unterhielt. In diesen Stunden kam wiederum die enge Verbundenheit zwischen Führer und Volk zu beglückendem Ausdruck.

Der Führer begrüßte bei seinem Eintreffen die Kreisleiter Berlins und die Betreuer und ehrenamtlichen Helfer des Reichsberufswettkampfes mit Handschlag. Nach seiner Rede beschtigte er die Arbeiten der letzten Berufswettkampfsieger, die ihm durch Obergebietsführer Axmann zum Geschenk gemacht worden sind. Der Führer äußerte sich über die Leistungen sehr befriedigt. Nach der Begrüßung ließ der Führer alle im Kreise um sich treten und sprach in überaus herzlichen und kameradschaftlichen Worten zu ihnen über den Sinn des 1. Mai und die großen Ziele, die durch den Berufswettkampf erreicht werden sollen. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Arbeitervertreter der Ansprache, und man merkte bei jedem von ihnen die innere Ergriffenheit dieser für sie alle unvergeßlichen Stunde. Begeisterte Heiltrufe begleiteten den Führer, als er sich von den Vertretern des Volkes mit den besten Wünschen für ihren weiteren Aufenthalt in der Reichshauptstadt verabschiedete. Die Arbeiter aus allen Gauen des Reiches hatten darauf Gelegenheit, in den festlichen Räumen des repräsentativen Hauses ihre Gedanken auszutauschen über die großen Eindrücke, die sie während ihres Berliner Aufenthaltes erhalten haben.

Vor der Begrüßung der deutschen Arbeiter erstattete der ehrenamtliche Geschäftsführer der „Stiftung für die Opfer der Arbeit", Ministerialrat Dr. Ziegler den Rechenschaftsbericht über die ersten fünf Jahre des Bestehens der Stiftung. Danach sind von den zehn Millionen Reichsmark Spenden bisher fünf Millionen zur Verteilung gelangt. Etwa 20 000 Familien wurde durch diese soziale Einrichtung über eine besonders schwierige Notlage hinweg geholfen.

Kriegsopfersiedlung Leopoldau bei Wien

Reichskriegsopferführer Oberlindober nahm in Leopoldau an der Grenze Wiens den ersten Spatenstich zum Bau einer Kriegsopfersiedlung vor. Die Siedlung umfaßt zunächst 40 Baugründe von je 1000 Quadratmetern.

Heinkel-Flugzeuge flogen nach Tokio

Am 23. April starteten in Berlin zwei Heinkel-Flugzeuge HE. 116 zum Fluge nach Japan. Beide Maschinen sind Freitag um 7.15 Uhr (deutscher Zeit) in Tokio gelandet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0004

80 deutsche Hauptschriftleiter fuhren nach Italien

Aus Anlaß des Staatsbesuches des Führers in Italien hat auf Einladung des italienischen Ministers für Volkskultur Dino Alfieri der Reichspressechef Dr. Dietrich eine Gruppe von 80 namhaften deutschen Hauptschriftleitern nach Italien entsandt. Die Fahrt wurde am Sonnabendabend von München aus in einem von der Reichsbahn für diesen Zweck besonders eingerichteten Sonderzug angetreten, der mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgestattet ist und u. a. einen vollständig eingerichteten Arbeitswagen und ein fahrbares Telephonamt mit 15 Sprechzellen mitführt.

Die deutschen Hauptschriftleiter nahmen im Laufe des Tages in München Verbindung mit namhaften Italienkennern auf, darunter mit dem Pressеattaché des italienischen Generalkonsulats in München Dr. Enenkel, der sich um die deutsch-italienische Freundschaft stets verdient gemacht hat, dem Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler und dem Professor für Theaterwissenschaft an der Universität München Dr. Kutscher. Der Abordnung, die unter Führung des Leiters der Abteilung „Deutsche Presse" des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Berndt, steht, gehören weiter an: Der Leiter der Abteilung „Auslandspresse" des Reichspropagandaministeriums, Ministerialrat Dr. Böhmer, der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, SA.-Obergruppenführer Weiß, Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler, weiter Oberregierungsrat Fritzsche und Regierungsrat Kühl, ferner die Reichshauptstellenleiter Freiherr du Prel und Fischer von der Reichspressestelle der NSDAP. Die Abordnung wird im Auftrage des Ministers Alfieri begleitet vom Pressеattaché der italienischen Botschaft in Berlin, Marchese Antinori.

Amnestie auch in der Arbeitsfront

Eine Anordnung Dr. Robert Leys.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley hat zum 1. Mai folgende Anordnung erlassen: „Anläßlich der überwältigenden Treuekundgebung des deutschen Volkes am 10. April 1938 und der Heimkehr der Deutschen Ostmark ins Reich hebe ich alle Ausschlüsse aus der Deutschen Arbeitsfront nach Maßgabe der Ausführungsbestimmungen auf. Die Ausführungsbestimmungen werden durch den Obersten Ehren- und Disziplinarhof der DAF. erlassen.

Die vom Obersten Ehren- und Disziplinarhof zu erlassenden Ausführungsbestimmungen sind in Bälde zu erwarten. Nicht betroffen von dieser Maßnahme werden die Fälle sein, in denen der Ausschluß ausgesprochen wurde auf Grund schwerer gesetzlicher Strafen und Vergehen gegen die Volksgemeinschaft.

Blutiger 1. Mai in Polen

Drei Tote im Lande.

In Warschau und anderen Städten Polens fand der 1. Mai völlig im Zeichen marxistischer Kundgebungen und klassenkämpferischer Parolen, wobei es bei Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Anhängern der Radikal-Sozialistischen Gruppe „Falangen" einen Toten und über zwanzig Verletzte gab. In Grodno, Sosnowitz und Posen kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verletzt und eine Person getötet wurde. In Kielce fielen Marxisten über Nationaldemokraten her. Eine Person wurde getötet.

Fliegerische Glanzleistung

Der deutsche Flieger Arthur Benitz, Chefpilot der Bücker-Flugzeugwerke, vollbrachte mit einem Flugzeug vom Typ Bücker-„Jungmeister" eine ganz hervorragende Leistung. Er flog von Buenos Aires über die 5000 Meter hohen und fliegerisch äußerst gefährlichen Anden nach Santiago de Chile. Der Flug hat in Südamerika die höchste Bewunderung für Pilot und Maschine ausgelöst, da das Cordilleren-Gebirge erstmalig mit einem kleinen einsitzigen Sportflugzeug überflogen wurde.

Amnestiegesetz verkündet

Aus Anlaß der Rückkehr Oesterreichs ins deutsche Reich

Die Reichsregierung hat aus Anlaß der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit erlassen, das die Unterschriften des Führers und Reichskanzlers und des Reichsjustizministers trägt. Gleichzeitig ist die erste Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden.

§ 1.

1. Bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Strafen werden erlassen, wenn sie in Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Monat und Geldstrafe, bei der die Ersatzfreiheitsstrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, allein oder nebeneinander, bestehen. Ist wegen mehrerer selbständiger Handlungen auf eine Gesamtstrafe erkannt, so tritt der Straferlaß ein, wenn die Gesamtstrafe die im Satz 1 bezeichnete Grenze nicht überfteigt; das Gleiche gilt, wenn aus mehreren bei Inkrafttreten des Gesetzes rechtskräftig erkannten Freiheitsstrafen eine Gesamtstrafe zu bilden ist.

2. Anhängige Verfahren wegen Straftaten, die vor dem 1. Mai 1938 begangen sind, werden eingestellt, wenn keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Freiheitsstrafe von einem Monat und Geldstrafe, bei der die Ersatzfreiheitsstrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, allein oder nebeneinander, zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

§ 2.

Ueber § 1 hinaus wird ferner für Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen sind, Straffreiheit nach Maßgabe folgender Vorschriften gewährt:

1. Bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Strafen werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe und in Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten, allein oder nebeneinander, bestehen. § 1, Absatz 1, Satz 2 gilt entsprechend.

2. Anhängige Verfahren wegen Taten, die vor dem 1. Mai 1938 begangen sind, werden eingestellt, wenn keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Geldstrafe und Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten, allein oder nebeneinander, zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

3. Eine bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Freiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten, aber nicht mehr als einem Jahr, wird bedingt erlassen; § 1, Absatz 1, Satz 2 gilt entsprechend. Das Gleiche gilt, wenn nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wegen einer vor dem 1. Mai 1938 begangenen Tat rechtskräftig auf Freiheits- oder Gesamtfreiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten, aber nicht mehr als einem Jahr erkannt wird.

Die Strafe wird unter der Bedingung erlassen, daß der Täter nicht binnen eines mi dem Inkrafttreten dieses Gesetzes beginnen den und drei Jahre nach der Gewährung des bedingten Straferlasses endenden Zeitraumes ein Verbrechen oder ein vorsätzliches Vergehen verübt.

4. Die Straffreiheit nach Nr. 1 bis 3 erstreckt sich auch auf Taten, die nach § 330a des Reichsstrafgesetzbuches und nach § 528 des österreichischen Strafgesetzes oder nach Artikel VIII Absatz 1c des österreichischen Einführungsgesetzes zu den Verwaltungsverfahrengesetzen (VGBl. Nr. 273/1925) strafbar sind, wenn die Rauschtat aus politischen Beweggründen begangen ist.

5. Ausgeschlossen sind von der Straffreiheit nach Nr. 1 bis 3 sind: a) Hoch- und Landesverrat sowie die entsprechenden Straftaten des österreichischen Rechts; b) Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen.

§ 3.

Für das Land Oesterreich gilt ferner folgendes: 1. Die Teilnahme an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden sowie ihre Förderung und Unterstützung sind auch schon für die Zeit vor der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich rechtmäßig; Verurteilungen, die deswegen ausgesprochen worden sind, gelten als nicht erfolgt. 2. Darüber hinaus wird ohne Rücksicht auf die Höhe der verwirkten Strafen Straffreiheit gewährt für Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken im Lande Oesterreich hat hinreißen lassen. Strafen, die wegen der im vorstehenden Absatz bezeichneten Straftaten bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht vollstreckt sind, werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 1. Mai 1938 begangen ist; neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

§ 4.

Der Reichsminister der Justiz erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften.

§ 5.

Das Gesetz tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Lodernde Feuer um den Maibaum

Ausklang der Maifeier im Lustgarten

Fackelzug der Wehrmacht und der Gliederungen / Ministerpräsident Göring sprach

Die Feier des nationalen Feiertages des deutschen Volkes fand in der Reichshauptstadt auch diesmal wieder ihren erhebenden Ausklang mit einer gewaltigen Kundgebung im Lustgarten, in deren Mittelpunkt die Rede von Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring stand. Der Kundgebung ging ein großer Fackelzug der Wehrmacht, der Partei, der Gliederungen und Verbände voraus. Gegen 19.30 Uhr waren die Formationen in den Straßenzügen am Bahnhof Gesundbrunnen im Norden Berlins angetreten. Der endlose Zug mündete dann in die Friedrichstraße, um von hier aus in die Linden zum Lustgarten einzubiegen. Tausende von begeisterten Berlinern drängten sich auf den Marschstraßen. Sie alle, die im Zuge marschierten, brachten in ihrer Geschlossenheit symbolhaft den Willen der ganzen Nation für ein einiges Deutschland zum Ausdruck.

Gegen 21,45 Uhr beginnt der Aufmarsch der Fahnen. Sie marschieren aus dem großen Mittelportal des Schlosses heraus, angestrahlt vom grellen Licht der Scheinwerfer. Die Fahnen finden auf den Stufen des Museums Aufstellung, die Standarten zu Füßen des Podiums. Die Ehrentribüne im Lustgarten hat sich inzwischen gefüllt. Man sieht u. a. Minister Rust, den Reichsstatthalter Seyß-Inquart, den österreichischen Justizminister Hueber, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, Korpsführer Christiansen sowie zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Korps. Plötzlich tönten laute Heilrufe von den Linden her das Nahen des Ministerpräsidenten. Er schreitet zunächst die Front der angetretenen Formationen vor dem Museum ab. In seiner Begleitung sind Reichsführer SS Himmler, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Staatssekretäre Körner und Milch sowie Generalmajor Bodenschatz. Dann spricht Generalfeldmarschall Göring. Mächtig hallt seine Stimme über die Köpfe der Tausende von Menschen, als er unter anderem ausführte:

Als heute mittag unser Führer an dieser Stelle zu uns sprach, brach durch das Gewölk die Sonne und strahlte über uns mit ihrem warmen Frühlingslicht. Wie diese Sonnenstrahlen durch das Gewölk drangen, so wich auch einst die Finsternis aus Deutschland. Ein Mann hatte die Fackel des Lichts des Glaubens, das Feuer der Zuversicht entzündet, bis über allen Gauen Deutschlands das Feuer der Freiheit leuchtete. In nächtlicher Stunde, da wieder nun die Fackeln entzündet sind, gedenken wir der Vergangenheit und verpflichten uns für die Zukunft. Inmitten unter uns steht der herrliche Maibaum, eine gewaltige Fichte aus der befreiten Ostmark.

In großen Zügen schilderte der Ministerpräsident dann die Geschichte des ersten und zweiten Reiches, den Zusammenbruch und die Ohnmacht des Zwischenreiches, in dessen schwärzester Nacht der Führer aus den Sternen die glorreiche Idee unserer Weltanschauung holte, sie zur Fackel entzündete, und am jenem 30. Januar 1933 schließlich das Zwischenreich zu Fall brachte. Es verbrannte in den lodernden Flammen des aufgehenden neuen Reiches, des Dritten, des nationalsozialistischen Reiches, des Reiches Adolf Hitlers. Die Führung dieses Reiches erkannte, ein Reich kann nur dann ewigen Bestand haben, eine Nation nur dann stark sein, wenn das Volk zusammengeschweißt und zusammengeschmiedet ist.

Erste Voraussetzung und Erkenntnis war: Das Fundament dieses Dritten Reiches ist die Volksgemeinschaft. Es ist keine Phrase, wenn wir sagen, das einige deutsche Land ist unüberwindlich. Zwei Organisationen repräsentieren heute die höchste Einheit des Volkes: die neugeschmiedete Wehrmacht, entstanden aus dem Willen des Führers, geschmiedet durch seine Kraft, geformt durch seinen Entschluß! Als Voraussetzung dieser militärischen Einheit steht die nationalsozialistische Partei als politische Einheit Deutschlands!

Die Welt aber hat erkannt, daß es dem ganzen Volk ernst ist mit dem Führerwort: Wir dulden nicht länger, daß Millionen Deutsche unterdrückt werden, nur weil sie Deutsche sind! Wir haben der Welt gezeigt, daß Deutschland für seine Brüder einzustehen vermag. Wenn Deutsche zu Deutschen kommen, so ist das kein Problem der Völker, das ist allein Angelegenheit Deutschlands. Das hat jenes einzigartige Bekenntnis zum Deutschtum gezeigt, das wir am 10. April abgegeben haben, der Welt kündend: Deutschland ist einig — Deutschland ist stark und unüberwindlich! Was wir haben, behalten wir, bereit, den höchsten Einsatz dafür einzusetzen. Deutschland will nichts, als in Sicherheit leben und arbeiten. Die Werte, die es schafft, sollen dem eigenen Volk zugute kommen. Das Gelöbnis, alles zu tun, um die Sicherheit der Nation zu wahren, wollen wir in dieser nächtlichen Stunde bekräftigen, wollen für alle die anderen, die nicht hier sein können, es aussprechen: Die Pflicht jedes Deutschen ist höchster Einsatz für sein Volk.

Im nationalsozialistischen Reich feiert das ganze Volk, freut sich gemeinsam. Auch der Soldat feiert mit seinem Volk. Als Sohn dieses Volkes nimmt er teil an der Arbeit und den Freuden. So ist dieser Tag zum Tag der Volksgemeinschaft geworden! Die Volksgemeinschaft zu erhalten und zu festigen, ist die Parole für das nächste Jahr. Mit dieser Parole verbinden wir alle jenen heißen Dank an den Führer. Wir wissen, was er uns geschenkt hat. Wir wissen, daß dieses köstlichste Geschenk der Einheit sein Werk waren von erster Stunde an. Ihm allein verdanken wir es, wenn heute die Ostmark wieder Eckstein des Reiches geworden ist. Deutschland ist wieder groß, Deutschland ist wieder schön. Deutschland ist wieder einig.

Wieder hallen Kommandos über den Platz. Der Große Zapfenstreich der Musikkorps der Luftwaffe beginnt. Anschließend bringt Gauproppagandaleiter Wächtler das Siegheil auf Adolf Hitler aus.

Englische Stimme zur Tschechei

Garvin im „Observer".

Der englische Publizist Garvin bezeichnet im „Observer" das Ergebnis der Verhandlungen der französischen und englischen Minister in London als eine charakteristische Fortentwicklung der Chamberlain-Politik. Zur Frage der Tschechoslowakei führt er dann im wesentlichen aus: Die gegenwärtige innere Verluderung der Tschechoslowakei lasse sich nicht aufrechterhalten, sie könne nicht unbeschränkt fortbestehen, sie sei die Gefahr Europas. Es sei verrückt von den Tschechen gewesen, die Sudetendeutschen zu annektieren, denn diese müßten zwangsmäßig einmal in eine Art von Union mit ihrem Hauptvolk kommen. Die Tschechen müßten daher entweder den gleichen Weg gehen, in dem sie ein Bündnis schlössen, oder sie müßten es den Sudetendeutschen erlauben, ihren eigenen Weg zu gehen. Einen Mittelweg sehe er nicht. Die Tschechoslowakei könne in ihrer gegenwärtigen unnatürlichen Gestalt nur mit Gewalt aufrechterhalten werden. Die französischen Freunde würden es gern sehen, wenn Großbritannien den Tschechen eine Art Vorherrschaft in dem gemischten Staat garantiere. Dazu dürfe Großbritannien sich aber nicht verleiten lassen.

Empfänge für Minister Jankowitsch

Zu Ehren des auf Einladung des Reichsleiters Alfred Rosenberg zur Zeit in Deutschland weilenden Stellvertretenden Präsidenten der Jugoslawisch-Radikalen Partei, Minister Jankowitsch, fand am Sonnabend im Hotel Adlon ein Essen statt. Minister Jankowitsch betonte, daß er Deutschland als ein Land der Arbeit und des Friedens kennengelernt habe und überzeugt sei, daß beide Völker — Deutschlands wie Jugoslawiens — durch die Einheit ihrer Abwehr der staatszerstörenden Kräfte des Bolschewismus eine wertvolle Arbeit im Dienste des Friedens leisten. In den Nachmittagsstunden wurde Minister Jankowitsch vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfangen.

Roter Mai in Moskau

In Moskau fand auf dem Roten Platz, wie alljährlich am 1. Mai, eine große Truppenparade mit anschließender Demonstration statt. Auf den Stufen des Lenin-Mausoleums sah man u. a. Stalin, Molotow, Kalinin, Kaganowitsch und Jeschow, ferner den Generalsekretär der Komintern Dimitroff. Die Parade, die der Kriegskommissar Woroschilow abnahm, wurde von dem Befehlshaber des Moskauer Militärbezirks, General Budienny, kommandiert, der also noch nicht, wie seit längerer Zeit gerüchtweise verlautete, aus dem Bereich der Stalinschen „Gnadensonne" entfernt wurde.

In einer Ansprache an die Truppen entbot Woroschilow die „Brudergrüße" der roten Armee an das rote Spanien sowie an China. Wieder berührte Woroschilow dabei die „Vernichtung der Verräter im Innern" nur kurz. Dafür legte jedoch der Augenschein ein beredter Zeugnis von dem Umfang der „Säuberung" der Armee ab: Auf der Tribüne der Generäle sah man im Vergleich zur vorjährigen Maiparade durchweg neue Gesichter; zwei Marschälle, zwei Erste Admirale, fast alle Armeekommissare und Armeekommandanten ersten Ranges stehen seitdem ja bekanntlich auf der Verlustliste. Die Delegation der ausländischen Kommunisten, darunter eine besonders zahlreiche Abordnung aus dem bolschewistischen Teil Spaniens, wohnten der Parade bei. Stalin selbst zog sich sofort nach der Militärparade in den Kreml zurück. Zum Anschluß begann die übliche, durch andauerndes Regenwetter beeinträchtigte „Massendemonstration". Dabei stand jedoch der Zugang zum Roten Platz unter scharfer Kontrolle durch GPU.-Truppen. Den weiblichen Demonstrantinnen war sogar das Mitführen von Handtäschchen von der GPU. verboten worden.

Wie Reuter aus Moskau meldet, ist General Dibenko, der Kommandierende der Leningrader Garnison, seines Amtes enthoben worden. Gleichzeitig wird Entfernung der Generäle Alkanis, Beloff und Kasbirin von ihren Kommandostellen bekannt. Sämtliche jetzt ihres Postens enthobenen Generäle haben in dem Verfahren gegen Tuchatschewski als Richter mitgewirkt.

Ausschreitungen der tschechischen Polizei

Sudetendeutsche wurden provoziert

Mit tschechischen Kommunisten gegen Troppaus deutsche Bevölkerung

In Troppau kam es am Sonnabend gegen 23 Uhr und am Sonntagvormittag im Zusammenhang mit Ausschreitungen von Tschechen und Kommunisten gegen Sudetendeutsche zu schweren Provokationen der Staatspolizei gegen Sudetendeutsche. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Ingenieur Künzl, hat dem Prager Innenminister in einem Telegramm die Vorfälle ausführlich geschildert.

Er weist in seinem Bericht darauf hin, daß durch das Versammlungsverbot in Troppau eine überaus gefährliche Lage geschaffen worden sei. Obwohl die strikten Weisungen der Sudetendeutschen Partei, Disziplin zu wahren, von der deutschen Bevölkerung beachtet worden seien, hätten sich vorurteilsbildungen nicht verhindern lassen. Als unerhörte Provokation der Polizei müsse festgestellt werden, daß sie vereint mit Kommunisten und tschechischen Elementen in brutaler Weise von rückwärts auf die Bevölkerung eingeschlagen habe. Der Rechtsanwalt Dr. Hampel-Zattig habe gerufen: „Pfui! Schande!", worauf sechs Polizeibeamte ihn durch mehrere Hiebe zu Boden geschlagen und lebensgefährlich verletzt hätten. Die bejahrige Mutter des Wirtes vom „Grünen Hirsch" habe bittend gerufen: „Um Gottes willen, schlagt doch den Mann nicht mehr!" Darauf habe sich die Polizei auf die alte Frau gestürzt und auf sie eingeschlagen. Die Verletzungen von Dr. Hampel-Zattig seien im Spital als sehr schwer festgestellt worden. Dr. Hampel-Zattig sei in Lebensgefahr.

Am Sonntagvormittag habe vor der Kanzlei der Sudetendeutschen Partei die deutsche Jugend promeniert, als plötzlich etwa 500 Tschechen in geschlossenem Zuge heranmarschierten, auf die deutsche Jugend keilförmig eindrängten und zu provozieren begannen. Aus den Fenstern des Stationskommandos sei von tschechischen Militärpersonen den tschechischen Demonstranten aufmunternd zugewinkt worden. Die Polizei sei nachlässig gewesen. Der Abgeordnete Künzl verlangt am Schluß seines Telegramms vom Innenminister, daß er den Kommandanten der uniformierten Sicherheitswache, Rudolf, in Troppau, seines Postens enthebt.

Auf Anordnung der Amtswalter der Sudetendeutschen Partei begab sich die deutsche Bevölkerung Troppaus nach den tschechischen und kommunistischen Ausschreitungen in ihre Wohnungen, während die tschechischen und kommunistischen Gruppen ihre provokatorischen Umzüge durch die Straßen der Stadt unentwegt fortsetzten. Am Sonntagnachmittag wurde die strenge Anordnung der Sudetendeutschen Partei, sich zurückzuhalten und keinerlei Anlaß zu neuen Zwischenfällen zu bieten, wiederholt, nur die Tschechen und Kommunisten demonstrierten auch am Nachmittag weiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Die letzte Fahrt

Trauerfeier für Hella Jordan.

† **Dessau.** Am Sonnabend fand im Hause des Reichsstatthalters die Trauerfeier für die Gattin des Gauleiters und Reichsstatthalters, Frau Hella Jordan, statt, zu der sich ein kleiner Kreis von Freunden und engeren Mitarbeitern des Gauleiters eingefunden hatte. Vor dem Hause des Reichsstatthalters hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die in tiefem Schweigen im Gedenken an die so früh Dahingeschiedene verharrte und so ihr Mitgefühl an dem schmerzlichen Verlust, der den Gauleiter betroffen hat, zum Ausdruck brachte. Nach der Trauerfeierlichkeit trat der Sarg mit der sterblichen Hülle Hella Jordans die Fahrt zur Beisetzung in der oberhessischen Heimat der Toten an.

Zu plötzlich gebremst

Todesopfer unvorsichtiger Fahrweise.

† **Bad Liebenwerda.** Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in Mückenberg. An einer der belebtesten Stellen des Ortes bremste ein Kraftwagenfahrer plötzlich seine Fahrt ab. Ein hinter ihm kommender Motorradfahrer fuhr, da er nicht mit dem plötzlichen Stoppen des vor ihm liegenden Wagens rechnete, mit großer Gewalt auf den Wagen auf und stürzte so unglücklich, daß er schwerverletzt liegenblieb. Bald darauf ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte war Ruhegeldempfänger und stammte aus Mückenberg.

Gegen den Leitungsmast

In der Kurve tödlich verunglückt.

† **Leipzig.** In der Helfferichstraße wurde am Palmengarten ein Personenkraftwagen aus der Kurve getragen und gegen einen Oberleitungsmast der Straßenbahn geschleudert. Die beiden Insassen, der 36 Jahre alte Herbert Baron und der 34 Jahre alte Erich Müller, wurden in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Noch auf dem Transport ist Baron seinen Verletzungen erlegen.

Im unbewachten Augenblick

Vierjähriges Kind durch heißen Kaffee tödlich verbrüht.

† **Hornhausen** (Kreis Oschersleben). Das vierjährige einzige Kind des Maurers Walter Ohlhoff trank, als sich die Mutter für einen kurzen Augenblick entfernt hatte, von eben erst aufgegossenem Kaffee und verbrühte sich die inneren Organe derart, daß es im Kreiskrankenhaus starb.

Das Erlebnis der Grenze

Mittelland-Führerinnen auf Fahrt.

† **Halle.** 38 Führerinnen des Obergaues Mittelland, Untergauführerinnen und Abteilungsleiterinnen sind von einer dreitägigen Fahrt durch das Grenzland Sachsen zurückgekehrt. Die Fahrt, die von Dresden aus mit einem Omnibus durch die Niederlausitz, am Rande des Sächsischen Felsengebirges entlang, durch das erzgebirgische Grenzland und das Vogtland führte, fand ihren Höhepunkt in der Zusammenkunft der Untergauführerinnen der beiden Obergaue Mittelland und Sachsen in der Grenzlandjugendherberge Aschberg. Daß nun eine erhöhte Zusammenarbeit der beiden Obergaue ihren Anfang nehmen wird, kam ebenso wie in den herzlichen Begrüßungsworten der Obergauführerin von Sachsen, Charlotte Kling, auch in den Worten der Obergauführerin Käthe Reifert, zum Ausdruck. Aus dem Erlebnis der Grenze, die diesem schönen Land seine besondere Bedeutung gibt, sind den Führerinnen aus dem Mittelland Aufgaben gestellt, die sie in diesen Tagen in ihrer ganzen Größe sehen durften. Schon in diesem Sommer werden Fahrtengruppen aus allen Untergauen des Obergaues Mittelland in das Grenzland Sachsen kommen und Jungmädel werden die schönsten Jugendherbergen beziehen und ihre Lager dort durchführen. In kurzer Zeit wird auch das letzte Mädel im Mittelland von dem Wissen um das Grenzland erfüllt sein; die Fahrt, die auf Einladung des Landesverbandes Sachsen und des Sächsischen Heimatwerkes durchgeführt wurde, wird so ihre beste Sinnerfüllung finden.

Der 1. Mai in der Gaustadt

Rückkehr der Gau- und Reichssieger — Erhebende Stunden im Stadion

† **Halle.** Am Sonnabend sind im Laufe des Abends unsere Gau- und Reichssieger vom Hamburger Reichsentscheid heimgekehrt, mit Ausnahme der vier, die um ihrer besonders hervorragenden Leistungen willen zum Führerempfang nach Berlin befohlen wurden. Die 200 marschierten vom Bahnhof geschlossen zum jüngsten NS.-Musterbetrieb unseres Gaues, der Kaffeefabrik Franck Söhne, in deren Gemeinschaftsraum Gaujugendwalter Volk sie begrüßte. Mit stolzer Genugtuung wies er darauf hin, daß die Zahl der Reichssieger unseres Gaues sich gegenüber dem Vorjahre von 6 auf 7 erhöhte, während die Zahl derer, die würdig befunden wurden, vom Führer selbst empfangen zu werden, sich sogar von 2 auf 4 verdoppelte.

Auch der Gauorganisationswalter Borner hob hervor, daß unser Heimatgau, der 1,7 Proz. der Teilnehmer am Reichsberufswettkampf stellte, mit 2 Proz. der Reichssieger in diesem Wettkampf der schaffenden Deutschen ehrenvoll bestanden hat. — Der Gaujugendwalter verteilte zum Schluß der Begrüßungsfeier die Urkunden, die den Gausiegern das Recht zum Tragen des schönen silbernen Ehrenzeichens gibt. — Die Betriebsgemeinschaft des Hauses Franck Söhne war unterdessen mit ihrem Musikzug zum Bahnhof marschiert und hatte dort die Goldene Fahne der DAF. eingeholt, die Betriebsführer und Betriebsobmann am Vormittag aus der Hand des Stellvertreters des Führers empfangen hatten.

Am anderen Morgen zog das Große Wecken aller Betriebsmusikzüge durch die im Maiengrün und Fahnenschmuck prangenden Straßen. Zur gleichen Stunde marschierten auch schon die Einheiten der HJ. mit klingendem Spiel zum Stadion hinaus. Um 8 Uhr waren die Hitlerjungen und -mädel, die Pimpfe und Jungmädel des ganzen Standortes in der Kampfbahn vereinigt, um an der Reichskundgebung der Hitlerjugend teilzuhaben. Zu Tausenden füllten sie die Ringe der Zuschauertribünen bis zur Höhe der Böschungen, von denen rund um das Stadion Hakenkreuzbanner flatterten. Mit erhobenem Arm grüßten sie den Gauleiter und danach die Fahnenblocks des Deutschen Jungvolks und der HJ., die auf der weiten Fläche des Innenraumes Aufstellung nahmen. Der Standortälteste, Oberbannführer Engel, eröffnete die Kundgebung. Sein Appell an die junge Mannschaft schloß: „Durch unsere Arbeit wollen wir dem Führer helfen. Wir wollen auch im nächsten Jahre seinem großen Werke dienen!“

Nach der Rede des Oberbannführers wurden die Lautsprecher auf den Rundfunk umgeschaltet, und die Jungen und Mädel hörten nun, einbezogen in die große Kundgebung der 150 000 im Berliner Olympia-Stadion, die Ansprachen ihrers Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, des Ministers Dr. Goebbels und schließlich die Worte, mit denen der Führer selbst an diesem Feiertag der ganzen Nation die Jugend als den Frühling unseres Volkes grüßte.

Während die Jugend das Stadion verließ, traten auf sechs Hauptstellplätzen bereits die Marschblocks an, in denen das schaffende Halle zur Kampfbahn marschierte. In vielen Betrieben gab es zuvor ein kurze Feierstunde, in der der Betriebsführer zur Gefolgschaft von der Bedeutung dieses Tages sprach. In einer Rede vor den 4200 hallischen Eisenbahnern gedachte der Präsident der Reichsbahndirektion der 36 im vergangenen Jahre als Opfer der Arbeit gefallenen Kameraden und legte Kränze am Reichsbahnehrenmal nieder. An die Totenehrung schloß sich die eindrucksvolle Ehrung der Lebenden, der Arbeitsjubilare, denen die von Dr. Ley verliehene Urkunde ausgehändigt wurde.

Wenige Minuten nach 11 Uhr hielten 50 000 Männer aller Betriebsgemeinschaften der Gaustadt das von flatternden Bannern überragte Stadion dicht besetzt. Durch die Länge des Innenraumes zog sich die breite Front der uniformierten Gefolgschaften der Reichsbahn, der Reichspost und anderer öffentlicher Betriebe. Mit Beifall begrüßt, rückten unter klingendem Spiel die Ehrenformationen ein. Zuerst die Stürme der Kampfgliederungen, danach die Marschblocks der Politischen Leiter, des Studentenbundes, der Werkscharen und der HJ. Ein prächtiges Bild bot die im Achtungsschritt hinter dem Musikzug einmarschierende Abteilung des Reichsarbeitsdienstes. Es folgte die schwarze Gruppenkolonne der Schutzstaffel, danach eine Hundertschaft der Schutzpolizei in Paradeuniform mit weißem Koppel und Bandelier. Zum Schluß rückten die Ehrenkompagnien des Heeres und der Luftwaffe ein und zogen in untadeligem Exerziermarsch vor der Haupttribüne auf, deren Plätze die Arbeitsinvaliden und andere Ehrengäste füllten.

Fanfarenruf und Kesselpauken erklangen, als nun der Gauleiter mit seiner Begleitung das Stadion betrat und, während die Truppe unter präsentiertem Gewehr stand, unmittelbar darauf die endlose Kolonne des Fahnenblocks den Innenraum halbierte und den langen Fronten der Ehreneinheiten einen blutrot leuchtenden Hintergrund gab. Das Bild, das sich den 50 000 auf den hohen Böschungen der Zuschauerringe bot, war überwältigend.

An diesem Tage und in einem solchen Augenblick, so sprach der Kreisleiter Dohmgoergen die Empfindung aller aus, spüren wir die herrliche Größe unserer Zeit und die Kraft unseres Volkes. Wir wissen wieder um die Bedeutung dieses Frühlingsfestes des 1. Mai, der im Reiche Adolf Hitlers seinen uralten Sinn wieder erhalten hat.

Wir haben wieder Vertrauen zu uns selbst und zu unserer Leistung, und sind bereit, diese Leistung unter Beweis zu stellen und immer wieder, immer weiter zu steigern. Zeugen dessen waren die Reichs- und Gausieger, die am Vorabend dieses Tages in die Heimat zurückkehrten. Zeugnis davon gibt aber auch die Goldene Fahne des nationalsozialistischen Musterbetriebes, die heute an der Spitze des Marschblocks hier aufmarschiert ist. Wir haben bewiesen, daß wir bereit sind, unser Bestes für Deutschland und für seinen Führer zu geben. Sein Wort, seinen Befehl zu hören sind wir hier angetreten.

Die Riesenversammlung hörte nun in der Übertragung der Reichssendung die Grußworte, die Dr. Goebbels auf der Berliner Lustgartenkundgebung dem Führer entbot. Sie hörte den Reichsorganisationsleiter, der dem Führer ein Volk der Arbeit angetreten meldete und dem Dank von 20 Millionen Schaffenden Ausdruck gab. Und sie hörte endlich den Führer selbst.

Neuordnung der Luther-Sammlungen

Errichtung eines repräsentativen Gebäudes am Lutherhaus

† **Wittenberg.** Die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte, im Jahre 1883 eröffnete, 1912 und 1932/33 grundlegend erweiterte, „Luther-Halle“ in Wittenberg wird durch die Errichtung eines großen und repräsentativen Gebäudes abermals eine umfassende Erweiterung erfahren. Soeben ist, wie der Direktor der Luther-Halle, Dozent Lic. Oskar Thulin, mitteilt, die Finanzentscheidung der daran beteiligten staatlichen Stellen gefallen, so daß der Neubau schon in allernächster Zeit in Angriff genommen werden kann.

Im Osten der jetzigen Luther-Halle, wo früher das alte Elstertor von Wittenberg war mit Zugbrücke, doppeltem Wall und Graben, wird das neue Gebäude errichtet. Der große Hof der Luther-Halle wird dann nach allen Seiten geschlossen sein. Das Lutherhaus selbst bleibt völlig unberührt; lediglich ein kleiner Verbindungsgang wird angelegt, mit einem offenen Altan, der auf einem Säulengang ruht. In der Gestaltung von Front und Giebel wird man sich an das Augusteum, das eigentliche Durchgangsgebäude an der Collegienstraße anlehnen. Im ersten und zweiten Stock des 50 m langen und 10 m breiten Gebäudes wird das Pfarrhaus-Archiv untergebracht, eine Geschichte des evangelischen Pfarrhauses und seiner Bedeutung für das deutsche Volk. Alle großen Deutschen, die aus Pfarrhäusern stammen, werden in Bildern und Werken dargestellt.

Zugleich soll die Ausstellung in der Luther-Halle lockerer und übersichtlicher gestaltet werden. Der Vorentwurf steht zwei große Gesichtspunkte vor: „Luthers Reformation im Geisteskampf der folgenden Jahrhunderte“ und „Von Luther zum Luthertum der Welt“. Hier kann der Direktor der Luther-Halle mit einer starken und weitverzweigten Mitarbeit im Ausland rechnen. Bei der Herstellung eines Ehrensaales, der die Bedeutung Luthers für das Volksdeutschtum wie für die protestantischen Kirchen der Welt darstellen, ist bereits die wesentliche Mitarbeit seitens der skandinavischen Länder, der lutherischen Kirche in Ungarn u. a. zugesichert.

Was jetzt nach Zustimmung der zuständigen staatlichen Stellen in vorbildlicher Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung verwirklicht wird, ist mehr als nur eine Wittenberger Angelegenheit. Der Neubau und die Neuordnung der unermeßlich wertvollen Sammlungen greifen in ihrer aktuellen Bedeutung über Deutschlands Grenzen hinaus. Das beweißt schon die Besucher-Statistik der Luther-Halle, die im vergangenen Jahr unter 34 000 Besuchern fast 2000 Ausländer verzeichnet. Sie kamen aus Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, China, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Indien, Irland, Italien, Japan, Kanada u. a. m.

So jung in den Tod

† **Eilenburg.** Zwischen Eilenburg und Thallwitz ließ sich ein 17jähriger Junge aus Hohenweida vom Zug überfahren. Aus Liebeskummer hat er den Tod gesucht.

Rekordzahlen der Arbeitsvermittlung

Über 300 000 unbesetzte Stellen Ende März.

h Mit der frühjahrsmäßigen Belebung des Arbeitsmarktes, die im März zu einer Abnahme der Arbeitslosenzahl um 439 000 führte, hat sich auch die Inanspruchnahme der Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter wesentlich verstärkt. Die Fluktuationsziffer stieg im März infolge des außergewöhnlich starken Abganges an Arbeitssuchenden auf rund 1,5 Millionen an, sie war damit noch höher als im März 1937, obwohl damals fast 700 000 Arbeitsuchende mehr zur Verfügung standen als jetzt. Eine Abgangsziffer an Arbeitsuchenden von 955 000, wie sie im März erreicht wurde, ist in keinem Monat des Vorjahres erzielt worden. Die Außenberufe und die ungelernten Kräfte waren naturgemäß am stärksten daran beteiligt. Den Arbeitsämtern standen insgesamt im März mehr als 1¼ Millionen offene Stellen zur Verfügung, von denen am Schlusse des Berichtsmonats 322 000 noch nicht besetzt waren. In dieser Zahl kommt zum Ausdruck, daß die Anforderungen der hochbeschäftigten Wirtschaft infolge des geringen Bestandes an verfügbaren Arbeitsuchenden nur schwer erfüllt werden können. Im ersten Vierteljahr 1938 haben die Arbeitsämter bei der Einstellung von mehr als 2,5 Millionen Arbeitskräften mitgewirkt. Daraus ergibt sich, daß mit dem Rückgang der Arbeitslosigkeit keineswegs eine Verminderung der Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter eingetreten ist.

Stadtmühle Alsleben AG.

Geschäftsentwicklung war zufriedenstellend.

h Die Gesellschaft hatte bereits in ihrem Bericht für das Geschäftsjahr 1936/37 darauf hingewiesen, daß in der Weizen- und Roggenmüllerei infolge der verminderten Mühlenbruttospanne und der größeren Abgaben mit einem geringeren Erträgnis gerechnet werden müßte. Der Verlauf der ersten neun Monate des Geschäftsjahres 1937/38 hat diese Annahme bestätigt. Durch die Herabsetzung der monatlichen Vermahlungsquoten ist an sich sogar noch eine Verschlechterung eingetreten, doch tritt die Minderung in der Weizen- und Roggenmüllerei bei der Gesellschaft nicht so stark in Erscheinung, weil sie, was bereits in der letzten Hauptversammlung ausgeführt wurde, einen Ausgleich durch die Hereinnahme von Lohnmahlaufträgen für Mais gefunden hat. Die Verwaltung ist daher mit der bisherigen Entwicklung des laufenden Jahres zufrieden. Es sei aber unmöglich, heute schon zu sagen, ob die Vorjahrsdividende von 7 Prozent aufrechterhalten werden kann oder ob mit einem weiteren Rückgang zu rechnen ist. Hierüber dürfte frühestens Ende August ein Überblick möglich sein.

Keine Volksgemeinschaft ohne Tatgemeinschaft
Kämpfe als Mitglied in der NSV.!

Die Botschaft von Schönhausen

Anekdotische Skizze von Walter Schimmel-Falkenau

Liegt da das Schloß Schönhausen im Bilde Berlins, eingesäumt von einem herrlich aufblühenden Park. Schlüter und Eosander bauten es einst nach den Wünschen der Königin Elisabeth Christine, der Gemahlin Friedrichs des Großen, aus.

Elisabeth Christine? Zu allen Stunden gehen Hunderte gleichgültig vorüber, die Straßenbahnen sausen, der Atem der Weltstadt weht darüber hin.

Still ist der Park, Vögel singen, Sonne wärmt. Beete blühen, in den hohen Buchen zittert Sommerwind. Langsam wird es Abend, dämmrige Zeit, und Jahre und Jahrzehnte werden zu Minuten. Seide über einem Reifrock raschelt. Büschings tiefe Stimme liest vor. Die Zeit ist unruhig. Und Kanonendonner hallt von weither durch den Schönhausener Park. Die Gärtner eilen in das Schloß zurück. Die Mägde und die Damen, die Kavaliere und die Knechte treten erschreckt unter die Tore.

Dumpf singen die Geschütze.

„Noch viele Meilen hinter Frankfurt“, sagt Graf Lehndorf zu den ängstlichen Damen.

„Das mag wohl mehr auf Küstrin zu sein“, bemerkt einer der Arbeiter, die am Wegebau beschäftigt sind.

„Wir müssen die Königin benachrichtigen“, und Frau von Kannenberg eilt hin. Elisabeth Christine aber steht schon seit geraumer Zeit auf dem Balkon. Sie trägt die Hand am Herzen.

„Das ist eine große Bataille, meine Liebe“, sagt sie, und ihre Blicke graben eine Straße in die ungewisse Ferne.

Nachdrängend stehen unverhofft alle Damen im Balkonzimmer. Sie warten auf eine Anrede, denn sie wollen mit aberhundert Sorgen gesprächig werden. Die Furchtsamsten schnüren schon die Reisetaschen, kümmern sich um die Wagen.

Viele Hände krampfen sich ineinander. Bunte Falter taumeln im Frieden um die blühende Brüstung des Balkons. Bienen summen um die Blüten in den grünen Kästen. Elisabeth Christine blickt starrt ins Weite, sieht undeutlich sich Geschehen an Geschehen reihen. Stunden gehen hin. Ein Diener tritt in den Rahmen der schillernden Glastür. Er spricht. Er meldet dem Hofmarschall, daß das Essen angerichtet sei. Graf Lehndorf erhebt sich schwer:

„Ihro Majestät“, sagt er rauh, „das Diner wartet.“

„Gehen Sie, gehen Sie alle! Ich kann nicht“, und ihre Hand winkt Entlassen.

Die Königin ist einsam, ist inmitten der Schlacht. Und der Nachmittag geht langsam über die Vesper.

Nur wenig wird zum Abend dann gesprochen, nur wenig gespielt. Mit ernsthaften Gesichtern sitzen die Wartenden beieinander. Graf Lehndorf erhebt sich und öffnet die Türflügel. Er lauscht hinaus, hundert Herzen lauschen mit.

Es ist still, tiefstill. Warme, fruchtbare Sommernacht. Die Schlacht ist geschlagen.

„Gute Nacht“, sagt die Königin, sie sagt es wie in ein leeres Zimmer hinein. Die Damen und Herren verbeugen sich bestürzt. Die Königin geht in ihre Gemächer. Früh trennen sich dann die übrigen.

Tiefstill ist die Nacht im Park von Schönhausen. In den ersten Stunden des neuen Tages aber jagt ein Reiter in den Park, reißt den Klöppel am Schloßtor. Der Wart entsetzt sich vor dem dunklen, schweißgebadeten Gesicht des Offiziers.

„Die Königin! Sofort!“ herrscht dieser den Alten an. Mit harten Schritten tritt er in die Diele ein. Noch halb im Nachtkleid steigt Graf Lehndorf scheu ins Treppenhaus. Er sieht den Boten, er schrickt zusammen, er eilt die Stufen herunter.

„Was ist passiert?!“

„Alles verloren! Kunersdorf hieß der verfluchte Ort!“

„Und der König, was ist mit dem Könige?“

Graf Lehndorf vergißt sich erbleichend, er rüttelt den Boten an den Schultern, er schüttelt ihn hart: „Was ist mit dem Könige, Herr?“

„Er lebt, aber . . .“ und der Bote bricht inmitten des Flures zusammen, greift mit den Armen in die Luft, ruft gequält, fast schluchzend: „Aber wie er lebt, Graf, verzweifelt und zerschlagen, flucht und weint in einem Atem. Graf, das sehen, war schlimmer als krepieren . . .“

„Sie sind's, Rochow, Gott, ich habe Sie nicht erkannt“, und die Stimme des Hofmarschalls zittert.

„Graf, keine Reden, sofort die Königin, dringende Meldung . . .“

Und Graf Lehndorf rennt wie ein Stadtschüler mit nachfliegenden Pantoffeln und wehendem Morgenrock die Stufen wieder hinauf. Eine Frauenstimme erschrickt.

„Die Königin, Madame“, schreit Lehndorf sie an, „sofort die Königin!“

Dann verhallen die Schritte. Oberst Rochow steht im Flur. Diener irren mit scheuen Blicken an ihm vorüber. Mägde lugen um die Wände. Im Oberstock rufen Stimmen. Fräulein von Bredow eilt herunter und führt den Obersten in eines der Audienzgemächer.

„Ihro Majestät ist zu Tode erschrocken, Herr Oberst“, sagt sie im Hingehen.

Der Oberst geht schweigend.

„Ihro Majestät haben die ganze Nacht hindurch gewacht“, sagt das Fräulein.

Der Oberst geht schweigend neben ihr hin.

„Und solch ein Malheur ist passiert, eine unglückliche Bataille . . .“

Der Oberst bleibt stehen.

„Da hinein?“ Hart fragt er und deutet auf eine halboffene Tür.

Elisabeth Christine tritt dem Gaste entgegen. Ihre Hand entläßt das Fräulein.

„Und Ihre Nouvelle?“ Sie fragt mühsam beherrscht.

Oberst Rochow schluckt an den Worten: „Dieses hundsföttische Nest . . .“

Die Königin wartet erschauernd.

„Wir haben eine Schlacht verloren, wie noch nie in der ganzen Kampagne, da ich abritt, waren kaum hundert Mann beim König. Ihro Majestät, diese Lumpen; viele sind desertiert, tot vielleicht, hinter Kunersdorf . . .“

„Und der König? Wie trägt er es?“ Ihre Pulse rasten, ihr Herz fieberte.

„Das sehen zu müssen, das ist das Gemeine... aber Sie pardonnieren, ich bin hierzulande nicht vertraut . . .“

„Wie heißen Sie?“

„Rochow, Oberst von Charge . . . ja . . .“

„Und, Herr Oberst, wie trägt es der König?“ Sie hält sich nur noch mit Mühe aufrecht.

„Er trägt's, wie man das zu tragen pflegt, wenn eine einzige Schlacht die Arbeit von Jahren einreißt. Ich hätte mögen, als ich das sah, meinen Gaul erwürgen und mehr als das Pferd habe ich nicht.“

Tränen treten in der Königin Augen.

„Was wird denn nun?“ Sie fragt haltlos, sie sinkt in einen nahen Sessel. Sie weint.

„Ihro Majestät“, müht sich Rochows Stimme, „weinen Sie nicht, das ist die Bande nicht wert“, er drängt vor und sagt fast befehlend: „Sie sollen nicht weinen!“

Er wendet sich ab und spricht nach einer Weile wieder rauh und gebändigt: „Der König wünscht, daß Ihro Majestät sofort wieder nach Magdeburg gehen, da die Lage hier nun allzu drohend geworden ist.“

Die Königin nickt, mühsam hebt sie die Hand. Der Oberst geht wie auf den Zehenspitzen aus dem Zimmer. Draußen wischt er sich mit der Hand über die Augen.

Elisabeth Christine rüstet noch in der nämlichen Nacht die Abreise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0006
DFG

Die bunte Seite

Die schwierigen Arien

Als Mozart eifersüchtig war . . .

„Die Liebe", so sagt ein schönes Wort, „ist die Amme jedes höheren Gefühls und weckt den Genius." Aber auch die Eifersucht, eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft, kann gegebenenfalls anfeuernd auf die Kraft des Geistes wirken. Bei Mozart war das einmal der Fall. Mozart war gerade mit der Komposition seines „Idomeneo" beschäftigt, als die damals sehr gefeierte Sängerin Alossia Weber seinen Weg kreuzte, für die sein Herz sofort lichterloh entflammte. Der Komponist fand aber keine Gegenliebe. Er beschloß, sich für den Korb zu rächen. Mozart schrieb zwei Arien, die ihm in seiner Entrüstung und Eifersucht darüber, daß inzwischen ein anderer das Favoriet der Weber erhalten, wundervoll gelangen. Er hatte sie aber mit derartigen Schwierigkeiten ausgestattet, daß er überzeugt davon war, daß keine Sängerin die Schwierigkeiten überwinden könne. Besagte Arien widmete er der Weber. Diese hob die Arien auch aus der Taufe, überwand fast spielend alle Schwierigkeiten und erfand sich selbst und Mozart einen durchschlagenden Erfolg!

Ein Jahr später, im Mai 1781, quartierte sich Mozart bei Madame Weber, Alossias Mutter, ein, traf hier mit deren älteren Schwester Konstanze zusammen, die er dann am 4. August 1782 heiratete . . .

Ein schlimmer Wunsch

Der Landgraf und die arme Frau.

Landgraf Philipp von Hessen (gestorben 1567) ging oft, nur von einem oder zwei Vertrauten begleitet, verkleidet im Lande umher, um sich über die Zustände in seinem Land und die Stimmung seiner Untertanen zu unterrichten. Als er wieder einmal unerkannt durch Land zog, begegnete ihm eine ärmlich gekleidete Frau, die eine ziemliche Last auf dem Kopfe trug und sehr bekümmerten Gesichts ihres Weges ging. Der Landgraf hielt sie an.

„Was trägt Ihr da schweres in den Packen?"

„Leinengarn", lautete die kurze Antwort.

„Und wohin schleppt Ihr euch damit?"

„In die Stadt, Herr, um es zu verkaufen, damit ich die neue Steuer, die der Landgraf ausgeschrieben hat, bezahlen kann. Nur wegen dieser Steuer muß ich mich so plagen. Mit dem Ortsgulden, den sie ausmacht, könnte ich mit meiner Familie eine ganze Woche leben."

Der Landgraf griff in seine Geldbörse und reichte der Frau einen Ortsgulden.

„Da, gute Frau, bezahlt damit die neue Steuer, dann kommt Ihr den Erlös des Leinengarns für euch behalten. So kommt der Landgraf zu seiner Steuer und Ihr zu eurem Ortsgulden."

„Vielen Dank, Herr", stammelte die Frau. „Weiß Ihr, ich wünschte, daß dem Landgrafen das Geld, das er von uns armen Leuten erpreßt, glühend auf das Herz fiele, damit er sich unser erbarmen lernte."

Ein gutes Stück Wegs weiter wandte sich Philipp von Hessen an seinen Begleiter:

„Einen so schlimmen Wunsch habe ich mir nun für mein eigenes Geld erkauft."

Die verdächtigen Schweiger

Nach dem Erfurter Kongreß im Jahre 1808 kam Napoleon auf seiner Rückreise durch Aschaffenburg. Es war der Befehl ergangen, die Zöglinge aller Schulen und Institute auf dem Wege, den der Kaiser zum Schloß nehmen würde, aufzustellen, damit sie ihn mit Lebehochs bewillkommen sollten.

Beim Vorübergehen Napoleons herrschte jedoch auf dem äußersten rechten Flügel tiefe Stille. Der Adjutant des Kaisers äußerte über dies auffällige, hartnäckige Schweigen sein Mißfallen, indem er darin eine verabredete Demonstration der Feinde Frankreichs vermutete.

„Mein Herr", fuhr er den Bürgermeister der Stadt mutentbrannt an, „wer hat denn diesen jungen Leuten Stillschweigen auferlegt?"

„Der liebe Gott", antwortete der Gefragte, „denn es sind die Schüler des Taubstummeninstitutes!"

Das lüneburgische Opfer

Eine Geschichte von mittelalterlicher Fehde — Von Walter Bähr, Erfurt

Rat und Bürgerschaft der uralten Welfenstadt Lüneburg in der Heide, durch Salzjud und Heringshandel, Schiffahrt auf der Ilmenau und herzogliche Vorrechte, von den Landesherren der freundlichen Stadt gutmeinend eingeräumt, zu hohem Wohlstand und starkem Selbstgefühl gediehen, sahen ihrem Bestreben, die gelockerte Erbunterthänigkeit aus eigenen Kräften gänzlich abzustreifen, oder aber sich ihrer gütlich zu entledigen, im Jahre 1371 einen unvermuteten Damm gesetzt.

Unähnlich seinem edlen Ahnherrn Heinrich dem Löwen, der vereinst eine neuentdeckte Salzquelle zu Oldesloe bei Lübeck verschütten ließ, um seine lieben Lüneburger vor Schaden zu bewahren, zeigte sich Herzog Magnus Torquatus allem lüneburgischen Freiheitsbegehren abgeneigt, gestützt auf eine kampflustige Ritterschaft, verlangte er bedingungslose Unterwerfung und lag mit Herren und Knechten gegen die aufbegehrenden Lüneburger hart zu Felde.

Angreifer und Verteidiger, durch wilden Ansturm und zähe Abwehr aufs äußerste geschwächt, einigten sich auf eine mehrtägige Waffenruhe, um ihre Wunden pflegen und ihre Toten begraben zu können. Währenddem hatten sich die Braunschweigischen aus dem Weichbild der Stadt zurückzuziehen, aber auch die Bürger ihren Mauerring nicht zu überschreiten. Nach dem Eidesaustausch sahen die aufatmenden Lüneburger den Feind noch vor dem Anbruch der Dunkelheit hinwegziehen.

Sternlos und mondlos lag die tiefe, ersehnt friedliche Oktobernacht über Heide und Stadt. Schatten huschten heran und flossen zu finsterem Ring zusammen, aus dem es von Waffen klirrte. Auch die Wächter gönnten sich im Schutz der Eiche den lange entbehrten Schlummer. Fremde Reisige, von Magnus Torquatus hinterhältig gedungen und von dem Edelen Heinrich von Homburg und dem Ritter Siewert von Saldern herangeführt, aber überzogen mit Mord und Brand die schlafende Stadt!

Ihre Bürgermeister, Heinrich Viscule und Heinrich van der Molen, die sich zuvörderst mit der Waffe widersetzten, wurden zuerst getötet. „Zu den Kotten, zu den Kotten!" gellte es aus den führerlosen Reihen der Bürger, die sich vergeblich zu sammeln versuchten. Männer, Frauen und Kinder flüchteten zu den Kotten, den Siedehäusern, die tief unter dem Erdboden angelegt, nur ihre Dächer darüber erhoben. Eine besondere Mauer mit eigenen Türmen umwehrte sie mit vier Toren als Zugängen, die eilig verperrt wurden.

In den Straßen floß das Blut der ausgesperrten Mitbürger, den Freveln erbarmungsloser Feinde preisgegeben. Um die Kotten schrie der Jammer der Eingeschlossenen gen Himmel, die gleichem Elend bald entgegengingen.

„Männer von Lüneburg!", erhob sich da eine furchtlose Stimme zu Häupten der Eingepferchten. Sie gehörte Ulrich von Weißenburg, einem Zugezogenen, der die Sodtanzel erstiegen hatte, die sonst den neuen Sodmeistern zur Ansprache an die Siedeknappen vorbehalten war.

„Männer von Lüneburg! Da der Herzog den Schwur verräterisch gebrochen, sind wir des Eides ledig. Laßt mich mit dem Feind über den Frieden verhandeln. Ich gewinne euch Zeit. Überlistet die Feinde, besetzt diese Mauern, ordnet euch hinter den Toren. Wählt euch Führer, greift zum Siedegerät, wo Waffen fehlen! Die draußen lassen keine leben, der sich nicht wehrt. Bin ich zurück, brecht gleichzeitig aus den Toren zu Sieg oder Tod. Gott schütze Lüneburg!"

Dies rief er schon die Mauer hinab, auf die er von der Kanzel hinübergestiegen war, und sprang in die Salzbrüderstraße hinunter, wo sie mit dem Gerichtsplatz „Up den Stenen" angrenzte. Als er nach längerem zurückkam, von Siewert von Saldern und seinem Haufen herangeleitet, herrschte Stille um die Salzkotten. Er fand die Verzagten entschlossen, fest geordnet und bewehrt, selbst Frauen hatten sich mit Siedeeisen bewaffnet.

„Ich bringe euch Tod oder Unterwerfung, entscheidet rasch, denn ich muß wieder hinaus", sagte er.

Obschon ihr Zuruf ihn als erwählten Hauptanführer zurückhalten wollte, bestand er darauf, die Entscheidung, über die kein Zweifel war, denen draußen selbst ins Gesicht zu sagen. „So stirb zuerst!", brüllte Siewert von Saldern und erstach den Unbewaffneten.

„Rächt Ulrich von Weißenburg!" Damit stürmten Lüneburgs Männer und Frauen aus den Toren der Kottenmauern und mähten die Feinde nieder. Allein ein schlichter Bäcker erschlug zweiundzwanzig, ehe er aus vielen Wunden in den Tod sank . . .

Wer das Theater schwänzt, muß Strafe zahlen

Theatergeschichten aus dem Rußland Katharinas der Großen

Gekrönte Häupter zeichnen sich oft durch ihre Vorliebe für die schönen Künste, vor allem das Theater, aus. Jeder weiß, welche starken künstlerischen Kräfte in Friedrich dem Großen wirkten. Wie ganz anders zeigt sich da die größte Herrscherin des alten Rußland, Katharina II. Sie schenkte der dramatischen Kunst zwar große Beachtung, aber ihre künstlerischen Neigungen waren nicht tiefgehend. Sie lebten nicht in ihr. Was sie dem Theater gab, geschah nur aus einer gewissen Eitelkeit heraus.

Frankreich und Italien hatten damals bereits eine hochstehende Theaterkultur, das deutsche Theater hatte einen nicht minder guten Ruf, nur die russische Gesellschaft, von den breiten Volksschichten ganz zu schweigen, vermochte sich für die dramatische Kunst wenig zu erwärmen. Um die Gesellschaft mit dem Wesen des Theaters bekannt und vertraut zu machen, richtete sie das Hoftheater ein. Zu den Vorstellungen waren jeweils die besten Namen, alles, was Rang und Würden hatte, geladen. Als den Einladungen aber nur wenige Folgen leisteten, während sich die anderen anderweitig vergnügten, schickte die beleidigte und energische Katharina jedem Theaterschwänzer einen Polizisten ins Haus, der eine Strafe von 50 Rubel zu erheben hatte! Seit diesem Tage waren die Aufführungen des Hoftheaters gut besucht, aber nicht, weil die Leistungen so hervorragend oder die Stücke so gut waren, sondern weil niemand seine Theaterfaulheit mit 50 Rubel büßen wollte . . .

Am Hoftheater Katharina II. ist es keineswegs höfisch, also vornehm zugegangen. Der größte Teil der Besucher schwätzte während der Vorstellung unaufhörlich. Die Schauspieler waren mitunter überhaupt nicht zu verstehen, obwohl sie sich die Hälse heiser schrieen! Denn nicht genug damit, daß hier und dort ganze Gruppen munter das Bächlein ihrer Rede fließen ließen, prügelte mancher, wenn er gerade Lust dazu verspürte, seine Bedienten durch. In das Schwatzen mischte sich dann das Geschrei der durchgebläuten Diener. Da konnten die Schauspieler wirklich nicht gegen an!

Katharina selbst war ebenfalls wenig musik- und theaterverständig. Die Fürstin Daschkow, ihre engste Vertraute, mußte ihr unauffällig ein Zeichen geben, wenn Klatschen angebracht war, ein Schauspieler also eine besonders gute Leistung geboten hatte. Sie selbst wußte das nicht zu beurteilen; ob eine Musik gut oder schlecht war, ebenfalls nicht. Ihre Vorliebe für die italienische Oper entsprang also nicht einem tief ausgeprägten Verständnis, sondern sie folgte darin nur der Moderichtung. Einst hatte sie gehört, daß Lorenz einen berühmten Violinspieler, Graf Morelli, beherberge. Sofort erwachte in ihr der Wunsch, diesen für ihr Hoftheater zu gewinnen. Der Graf gab dem Kurier Katharina II. aber zu verstehen, daß er lieber zu den Bushnegern spielen ginge, als an den russischen Hof. Der Kurier indessen wagte nicht, ohne den Grafen heimzukehren. Er wußte sich aber schnell aus seiner Verlegenheit zu helfen. In einem Kaffeehaus fiel ihm ein gutgewachsener Violinspieler auf. Den nahm er mit nach Rußland und gab ihn dort für den Grafen aus. Dem Violinspieler war es schließlich recht, wie der berühmte Morelli behandelt und bezahlt zu werden. Mit einem stattlichen Vermögen kehrte er nach Italien zurück. Der Schwindel ist erst viel später herausgekommen.

Während ein verhältnismäßig großer Teil der Hofgesellschaft in der Einrichtung des Hoftheaters ein langweiliges Vergnügen sah, waren einige Vertreter des Hofadels wieder von einer wahren Theatermanie besessen. Den Rekord in letzter Hinsicht hielt der Graf P. M. Stawrons. Obwohl hoffnungslos unbegabt, hielt er sich für ein großes musikalisches Talent. Er hatte einige Opern und Singspiele geschrieben, die auch mehrfach aufgeführt wurden, aber nur deshalb, weil er die Kosten der Aufführungen trug, und darüber hinaus die Schauspieler reichlich belohnte. Seinen Dienern war bei Strafe das einfache Sprechen verboten. Sie mußten jedes Wort singend über die Lippen bringen. Der Graf ging hierbei natürlich mit bestem Beispiel voran. Hatte er Gäste im Haus (und das war oft der Fall), so meldete der Haushofmeister singend, daß eben aufgetragen worden sei, singend lud der Wirt die Gäste zum Platznehmen ein, und während des Mahles sangen die Diener bald Duette, bald im Chor.

Die Gäste fühlten sich natürlich ebenfalls verpflichtet, ich singend zu unterhalten. Man kann sich so ungefähr vorstellen, wie es in diesem Hause zugegangen ist.

K. H.

Komfort.

Wimmer fuhr zum Winterfport. Wimmer bekam ein Zimmer im dritten Stock.

„Aber das Zimmer hat ja keine Klingel?"

„Nicht nötig", brummt der Wirt, „wenn Sie was wollen, stampfen Sie halt dreimal mit dem Fuß auf den Boden."

„Aber ich wohne doch im dritten Stock?"

Der Wirt lächelte: „Fröslich. Aber unter Ihnen wohnt ein sehr nervöses Fräulein, und die läuft dann gleich zu mir herunter, um sich zu beschweren. Da weiß ich dann, daß Sie oben etwas brauchen."

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Du bist nicht einsam, Heike

Roman von Ilse Schuster.

4) (Nachdruck verboten.)

„Alles in Ordnung, Herr Weitmann." Er ließ seinem Chef den Vortritt und stieg langsam hinter ihm die Eisentreppen hinauf. Im Sudhaus war es heiß, das Thermometer zeigte fünfundvierzig Grad. Der Bierfieder stand an der Würzpfanne, griff zum Probierglas und tauchte es in die brodelnde, schäumende, braune Würze. Schweigend hielt er Weitmann die Probe hin.

„Gut gefallen, was, Lehmann?" Weitmann hielt das Glas gegen das Licht, die Würze funkelte goldgelb.

„Alles fertig zum Durchschlagen, Herr Weitmann."

Der nickte und ging weiter. Es war sein morgendlicher Gang, aber immer tat er ihn mit derselben Freude. Er beugte sich über den mächtigen Maischbottich, in dem der Pumpauf den Kupferboden schrubbte. Der Mann war nackt bis auf die Hüften, sein Rücken glänzte wie Oel, die Hitze war drückend, die feuchte Luft roch streng nach Malz, das Haus war erfüllt vom Rollen des schweren Propellers der Würzpfanne.

„Wo ist Mehnert? Ich will ihn wegen allerhand Neuerungen sprechen, wenn der Architekt bei mir war."

„Mehnert ist im Lagerkeller bei den Zwickelproben, Herr Weitmann."

Unten war es eisig kalt, aber der Kellermeister hockte nun schon über eine halbe Stunde vor seinen großen Fässern. Er zog, wie jeden Morgen, wenn Weitmann die Runde machte, der Zwickel aus den Fässern und reichte ihm die Probe.

„Noch ein bißchen jung ist der Sud, Herr Weitmann. Acht Tage noch, dann wäre er richtig."

Weitmann klopfte seinem Kellermeister auf die Schulter. Er wußte, wieviel von dem Können dieses Mannes abhing, der den größten Teil des Tages bei Kälte und künstlichem Licht unter der Erde schaffte. Er wußte es aus eigener Erfahrung.

Aber oben in seinem Büro war es luftig, hell, vor den Fenstern blühten Pelargonien, auf dem Schreibtisch stand ein Strauß frischer Astern. Schon Astern? dachte er flüchtig, griff zu der bauchigen Tonvase und rückte die Blüten näher. Aber dann fiel sein Blick auf die eingegangene Post, es waren Bauvorschläge, Prospekte und Anfragen. Doch ehe er sich damit beschäftigte, ließ er durch seine Sekretärin seinen Brauereiarchitekten bitten. Der hatte schon von Heikes gehört, daß etwas in der Luft lag. Er hatte noch nicht Platz genommen, als Weitmann schon anfing.

„Ich will nun endlich das Hochhaus bauen, Herr Lorenz. Ein Hochhaus mit Tanks. Ich will die Fässer nicht mehr, ich will auch nicht länger als notwendig unter der Erde arbeiten lassen. Ganz abgesehen davon, daß die Tanks hygienischer sind und Platz sparen. Machen Sie mir mal Pläne, es soll alles an den Lagerkeller heran oder oben drauf. Und nun Mehnert. Ich sehe Sie dann noch, Herr Lorenz."

Das war echt Weitmann. Kein Wort zuviel, auf Antwort wurde nicht gewartet, geredet wurde erst, wenn ein Plan vorlag. Es hatte dem Architekten Lorenz nicht immer gepaßt, wie Weitmann seine Leute einsetzte und anspannte, aber im Lauf der zwei Jahre hatte er sich daran gewöhnt und festgestellt, daß ihm das sogar die Arbeit erleichterte. Im Treppenaufgang begegnete er schon dem Kellermeister.

„Gratuliere, Mehnert. Es tut sich was in Ihrem Ressort."

„Tanks?"

„Tanks!"

„Junge, Junge!"

Lorenz wußte nicht, ob das Zustimmung oder Ablehnung war. Er ging lachend weiter.

Als Heike gegen ein Uhr auf den Hof kam, lag der leer und still. Sie zog witternd die Luft ein, die aus dem Sudhaus drang, wo Braumeister und Bierfieder mit dem Abschlagen der Würze voll beschäftigt waren. Das Milieu, in dem ihr Mann wirkte, war ihr neu. Sie setzte langsam Schritt vor Schritt, und als Anton fragte, ob er sie zum Büro bringen sollte, sagte sie:

„Nein, danke. Es ist ja noch nicht ein Uhr, ich finde mich schon allein."

Sie öffnete auf gut Glück da eine Tür und dort ein Tor. Ueberall war Hochbetrieb, die Maschinen dröhnten, überall floß eigentlich Wasser, Eiseskälte wechselte mit Siedehitze, es gab Böden, auf denen Säcke lagen, Hallen, in denen Fässer lagerten, über Stege rollten und in einem Dunst heißen Dampfes verschwanden.

„Achtung, Frolein, hier wird's naß!"

Dann gab's unerwartet einen furchtbaren Krach, der sich nach kurzer Pause wiederholte, Heike sah in das Gesicht eines nebrungenen, kräftigen Mannes, der mit den Fässern hantierte, als seien es Fußbälle. Er ließ Preßluft hinein, tauchte die Fässer in Wasser, arbeitete an einer Maschine, dann zischte es laut, und dann fing das Ganze von vorn an. Ehe sie zwei Schritte weiterkam, waren ihre Füße naß. Ein Mann, der eine dicke Lederschürze trug, zeigte lachend auf seine klobigen Holzschuhe und stapfte weiter. Was er ihr zurief, ging in dem Höllenlärm unter. Heike trat den Rückzug an, ging wieder durch eine Tür und stand vor Filtern und einem Gewirr von dicken Schläuchen. Auch da hockten Männer und taten etwas, was sie nicht begriff. Sie hatten bärtige Gesichter und sahen in ihren schweren Pantinen und dicken Joppen wie Riesen aus alten Sagen aus.

„Ich will zu meinem Mann", sagte Heike überwältigt.

„Zu Ihrem Mann wollense? Ja, wo soll er denn sin, meine Dame? Im Keller, uff dem Boden, im Labor oder in die Kantine? Dei is ein weitläuftiges Gebäude, da müssen Sie schon die Tür wissen, durch die Sie durch wollen, meine Dame!"

Heike lächelte. Sie vergrub die Hände in die Manteltaschen und zog die Nase kraus, es war kalt hier unten. Aber es gefiel ihr trotzdem.

„Was zu einem Glas Bier doch alles gehört", sagte sie. „In Zukunft werde ich das Burggebräu mit mehr Verstand trinken. Was sind denn das alles für Schläuche?"

„Na, meine Dame das verteihen Sie ja doch nicht, und warum soll ich mir da nun erst den Mund fusselig reden. Hier wird geziltert, det genügt Sie ja wohl auch?"

„Nicht hätten Sie. Also sagen Sie mir lieber, wie ich zu meinem Mann komme. Ich bin Frau Weitmann."

Der Abfüller machte kein sehr kluges Gesicht und hätte was drum gegeben, wenn er sich die Mühe gemacht hätte mit den Schläuchen. Aber nun stand er auf und brachte Heike aus dem Gewirr von Türen, Fässern, Schläuchen, Pottichen und Maschinen dahin, wohin sie wollte.

„Nichts für ungut, Frau Weitmann, ich . ." Er drehte die Mütze verlegen zwischen den Händen und war froh, als ihm die schlanke, blonde Frau nur zunickte und hinter der Tür zum Büro verschwand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0007

„Gott schütze O'Connell!"

Irrtum um bemalte Chausseesteine.

Dem Iren ist vielfach ein schlagkräftiger Mutterwitz, ein stets schußbereiter Humor zu eigen. Über diesen ausgeprägten Zug irischen Wesens kursieren seit jeher sehr hübsche Geschichten. Wohl zu den besten gehört die Anekdote, wie der englische Schriftsteller Thackeray einmal einem biederen irischen Bauern aufgesessen ist.

Thackeray befand sich auf einer Studienreise durch Irland, um Material für sein „Irisches Skizzenbuch" zu sammeln. In diesem satirischen Werk ritt er manche Attacke gegen den irischen Demagogen Daniel O'Connell, den seine Landsleute als Nationalhelden verehrten, an dem sich aber der englische Schriftsteller aus politischen Gründen gern rieb.

Der Engländer schritt eine Chaussee entlang, deren Bau erst vor kurzem vollendet war. In bestimmten Zwischenräumen säumten die Chaussee rechts und links hohe Marksteine, die die frisch aufgemalten Buchstaben G. P. O. trugen. Thackeray zerbrach sich vergebens den Kopf darüber, was diese Buchstaben wohl bedeuten sollten. Auf den Gedanken, daß besagte Buchstaben nichts weiter bedeuteten als „General Post Office" kam er in seiner Gescheitheit nicht.

Die Wißbegierde ließ ihm indessen keine Ruhe, und so wandte sich Thackeray schließlich an einen ihm entgegenkommenden irischen Bauern mit der Frage, was wohl die mystischen Zeichen „G. P. O." bedeuteten. Der Ire sah sofort, daß er einen Engländer vor sich hatte und war sich im selben Moment einig, ihn aufs Glatteis zu führen. Er setzte also seine überzeugendste Miene auf und sagte: „Die drei Buchstaben bedeuten „God preserve O'Connell" (Gott schütze O'Connell).

Thackeray machte, als er das hörte, ein Gesicht, als ob er Essig getrunken habe. Er schrieb die ihm zuteil gewordene Aufklärung in sein Notizbuch, um sie später in entsprechender Ausschmückung in seinem „Irischen Skizzenbuch" wiederzugeben, darüber witzelnd, daß die Iren in ihrer Schwärmerei für O'Connell schon so weit gingen, die Chausseesteine mit den Buchstaben G. P. O. (Gott schütze O'Connell) zu versehen.

Zum Glück kam der Setzer des Manuskriptes darauf, daß Thackeray einem irischen Witzbold aufgesessen war! Der Verleger des „Irischen Skizzenbuches" ließ die fragliche Stelle von dem Dichter ändern; Thackeray hätte sich sonst unsterblich blamiert . . . (Schrl.)

Am Hof der Mediceerin

Bürgerkrieg um eine Serviette.

Als König Ludwig XIII. von Frankreich eines Tages bei Tische saß, entspann sich ein Streit darüber, wem das Recht zustehe, dem Monarchen die Serviette zu reichen. Der Prinz von Condé nahm diese Ehre für sich in Anspruch, weil er fürstlichem Blute entstammte, während der Graf v. Soissons behauptete, ihm als Groß- und Hausmarschall gebühre dieses Amt.

Die Streitenden ereiferten sich so sehr, daß der König endlich ungeduldig wurde und befahl, seinen Bruder, den Herzog von Anjou, zu holen, um aus dessen Hand die Serviette in Empfang zu nehmen. Aber damit war die Sache keineswegs beigelegt, der Streit wurde fortgesetzt, der Adel mischte sich hinein und schließlich bildeten sich zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien. Dies benutzte des Königs Mutter, Maria von Medici, der von ihrem Sohne die bisher geführte Regentschaft genommen worden war, um die Zügel der Regierung wieder an sich zu reißen.

Sie suchte ihren Zweck durch einen Bürgerkrieg zu erreichen, den sie zu entfachen sich bemühte, und in der Tat gelang es ihr auch, ernste Aufstände hervorzurufen. Ludwig XIII. entfernte endlich sowohl den Prinzen von Condé als auch den Grafen von Soissons vom Hofe. Nun erst ward Ruhe, aber Blut war geflossen und Hunderte von Menschenleben waren vernichtet worden und das alles um eine — Serviette!

Goethe sammelt Steine.

Goethe pflegte selten einen Spaziergang zu machen, ohne für seine mineralogischen Sammlungen ein paar Steine mitzubringen. Als er sich vorübergehend in Ruhla aufhielt, pflegte ihn des öfteren der Freiherr vom Stein zu begleiten, der aber nur begrenztes Verständnis für die Sammelleidenschaft des Geistesfürsten besaß. Vor allem ärgerte er sich maßlos, wenn Goethe über seiner Sammelwut unterwegs Zeit und Umwelt vergaß und man plötzlich von Gewittergüssen überrascht wurde.

Einmal kamen beide wieder bis auf die Haut durchnäßt von solchem Pirschgang auf Steine nach Haus. Steins Ärger begann schon zu verrauchen, und er fragte Goethe plötzlich, zu welchen Steinen er ihn eigentlich rechnete?

„Zu den Kalksteinen natürlich", lachte Goethe, „wenn sie naß werden brausen sie auf!"

Dreißig Meter hoch

47 kleine Ballonkugeln trugen einen Menschen — Zeitgenössischer Bericht vom ersten Flug

Wer heute die Flugzeuge der deutschen Luftfahrt einzeln und in Geschwadern den Himmelsraum durchkreuzen sieht, wer eines unserer stolzen Luftschiffe erblickt, — der denkt wohl meist nicht daran, aus welchen kleinen Anfängen die Besiegung der Luft durch den Menschen hervorgegangen war. Es hat vieler Mühe und Opfer bedurft, um diesen Kampf um die Eroberung der Luft zu gewinnen. Selbst die ersten bescheidensten Leistungen, über die wir heute — zu Unrecht — lächeln, sind einmal ein großer „Rekord" gewesen! So war das Erreichen einer Höhe von dreißig Meter über dem Erdboden einst eine regelrechte amerikanische Sensation.

Es war in den Jahren um 1780 herum, als in Frankreich Montgolfier, de Rozier und später Blanchard ihre ersten erfolgreichen Ballonfahrten machten. Dieser Ruhm hatte die Amerikaner nicht ruhen lassen.

In Philadelphia fanden die ersten amerikanischen Versuche statt. Man hatte dabei nicht einen großen, schweren Ballon zum Aufstieg gewählt, sondern man hatte, ähnliche Versuche in Europa nachahmend, eine ganze Anzahl kleine, mit erhitzter Luft gefüllte Ballons zusammengebunden. Daran befestigte man einen kleinen Korb und ließ nun in ihm verschiedene Tiere nacheinander in die Luft steigen. Als es sich zeigte, daß den unfreiwilligen Passagieren die Luftfahrt nicht schadete, entschloß man sich, auch Menschen aufsteigen zu lassen.

Des schweren Gewichts wegen mußten nicht weniger als 47 der kleinen Ballonkugeln mit Stricken aneinander gebunden werden. Daran hing dann noch eine Art Lehnstuhl, der als „Gondel" dienen sollte. Der erste menschliche Luftreisende, der es wagte, sich dieser Gefahr auszusetzen, war ein Mann, dessen Name uns leider nicht erhalten blieb. Seine Luftfahrt währte auch nicht lange. Denn kaum befand er sich fünf Meter über dem Erdboden, als er schon schweißgebadet flehte: „Laßt mich um Gottes Barmherzigkeit bloß wieder runter!"

Der Nächste, der es versuchte, war schwer zu finden. Erst, als man eine Belohnung aussetzte für den Luftreisenden, meldete sich ein Wagenbauer, ein gewisser Wilcok. Er wie seine Zeitgenossen wären wohl sehr empört gewesen, wenn sie für „Luftreisen" auch noch hätten bezahlen sollen. Damals wurde eben der Passagier bezahlt!

Wilcok unternahm dann auch die Luftreise. Doch hatte er sich ausdrücklich ausbedungen, daß sich der Ballon nicht mehr als 15 Meter über den Erdboden erheben dürfe. Natürlich wurden auch nicht die Stricke gelöst, die die Ballons am Erdboden hielten. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein „Fesselballon"!

Wilcok überstand das Abenteuer verhältnismäßig gut und gefaßt. Nun suchte man ihn dazu zu bewegen, sich zum zweiten Male der Luft und den Ballons unter weit gefährlicheren Bedingungen anzuvertrauen. Es gab lange und schwierige Verhandlungen darüber.

Der Wagenbauer sollte diesmal so hoch steigen, wie es nur ging. Auch sollten diesmal die zur Erde führenden Stricke gelöst werden. Es sollte also die erste „Freiballonfahrt" werden. Wilcok stellte Bedingungen. So verlangte er die Auszahlung eines Honorars von 50 Dollar, und zwar vor Antritt der Fahrt. Ferner wollte er die Erlaubnis haben, falls er „luftkrank" würde, so viele der kleinen Ballons aufzupicken, daß er schleunigst abwärts käme und sich so retten könne. Dies wurde ihm auch nach etlichen Bedenken bewilligt. Ja, man unterwies ihn genau, wie und in welcher Reihenfolge er die Ballons anstechen müsse.

Darauf stieg Wilcok wohlgemut in den Lehnstuhl; bald trug ihn die Traube der Ballons empor. Er erreichte die Höhe von 30 Meter — und hielt sich dort 5 Minuten lang. Eine größere Höhe war mit diesem Ballon nicht zu ersteigen. Dann kam ein Wind und drohte den Ballon zu entführen. Wilcok stach schleunigst die Ballons auf, aber so ungeschickt, daß er bei der „Notlandung" an einen Zaun geriet und eine Handverletzung davontrug.

So fing es in Amerika mit der Luftschiffahrt an . . . H. L.

Furchtbare Rache.

Kwell und Kroll sind Kaufleute. Seit Jahren stehen sie in Geschäftsverbindung. Gestern geraten sie aneinander. Der Streit wird immer heftiger. Da langt Kwell dem Kroll eine.

Kroll steht perplex. Dann zischt er heimtückisch: „Na warte! Morgen schicke ich dir einen Kontoauszug!"

Der verschlafene Telegrafist

Aus den Anfangsjahren eines großen Erfinders.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts saß eines Nachts auf der nordamerikanischen Bahnstation Port Huron ein junger Telegraphist. Er bekam das fürstliche Monatsgehalt von 25 Dollar für die Aufgabe, die nächtlich vorbeikommenden Züge der nächsten Station anzumelden.

Keine sehr schwere Arbeit, wenn man am Tage dafür ausgeschlafen hat. Der junge Telegraphist aber schlief eben nicht am Tage aus. Da saß er daheim in einer Bodenkammer zwischen allerlei seltsamem Gerät und experimentierte. Darum war er auch während des Dienstes dauernd müde und schläfrig. Es kam vor, daß er das Vorbeifahren eines Zuges im Hindämmern überhörte und gar nicht oder doch verspätet die Meldung machte. Als er von seinen Vorgesetzten deswegen den ersten Anranzer weghatte, besann er sich auf einen Ausweg. Den fand er bald: er kaufte einen Wecker. Dann nahm er den Fahrplan und stellte den Wecker auf die Zeit, in der der nächste Nachtzug ide Station passieren mußte. Darauf schlief er beruhigt ein. Schrillte mißtönend der Apparat, erwachte er, sandte seine Depesche ab und stellte den Wecker nach dem Fahrplan auf die Durchdie Station passieren mußte. Darauf schlief er weiter!

Leider funktionierte die „Erfindung" nicht sehr genau. Das aber lag weder an dem Telegraphisten noch an dem Wecker, und auch nicht an dem Fahrplan. Es lag an den Zügen, die durchaus nicht immer pünktlich waren und häufig ganz „unfahrplanmäßig" erschienen. Dann kam die Meldung, wenn der Zug noch gar nicht in Sicht oder längst durch war. Sie kam „fahrplanmäßig", aber sie stimmte nicht.

Die Folge war eine böse Stunde, die der junge Telegraphist mit seinem Vorgesetzten erleben mußte. Der Wecker wurde beschlagnahmt und dem Schläfrigen streng verboten, sich in Zukunft beim Hindämmern erwischen zu lassen. Um ihn zu kontrollieren, wurde ihm befohlen, nicht nur hinfort die Züge pünktlich zu melden, sondern auch alle 30 Minuten den Buchstaben A als Kontrollzeichen durch den Draht zu senden. Der junge Telegraphist versprach es.

Aber da er weiterhin während seiner freien Zeit schlaflos grübelnd und bastelnd daheim in seiner Experimentierkammer saß, so wurde seine Schläfrigkeit dadurch nicht gebessert. Immer wieder drohte er bei seinem Dienst einzuschlafen. Der verflixte Buchstabe A, den er alle 30 Minuten senden mußte!

Der junge Mann wußte sich zu helfen. Eines Tages kam er mit glücklichem Lächeln zum Dienst. Er hatte die Lösung gefunden. Er brachte einen neuen Wecker mit und einen kleinen merkwürdigen Apparat, den er in seiner Kammer in stundenlanger Arbeit zusammengesetzt hatte. Nun brachte er den Wecker, die kleine Erfindung und den Morseapparat zusammen und — hatte eine Einrichtung hergestellt, die selbsttätig alle halbe Stunde den Buchstaben A sandte.

Der Schlaf zwischen den Zügen war wieder mal gerettet. Eine ganze Zeitlang funktionierte die neue Erfindung sehr gut. Bis eines Nachts der unmittelbare Vorgesetzte auf den Gedanken kam, dem jungen Telegraphisten eine längere Depesche zu senden und — vergebens morste. Es kam keine Antwort. Worauf der Vorgesetzte erbost mit dem nächsten Zug erschien und den Schläfer schnarchend neben der neuen Erfindung, die gerade wieder den Buchstaben A sandte, antraf. Worauf der junge Telegraphist schleunigst und mit Recht aus dem Dienst flog.

Was kann aus solch einem leichtsinnigen und schläfrigen, obgleich erfindungsreichen Burschen werden? Sicher ist er später nie etwas geworden oder gar im Elend umgekommen?!

Vorsichtig! Der junge Telegraphist hieß Thomas Edison! St.

Der Herzog als Mephisto.

Das Reichskanzlerpalais in Berlin gehörte früher dem Fürsten Radziwill. Unter Anton von Radziwill, etwa vor 100 Jahren, war das Haus in der Wilhelmstraße Mittelpunkt edelster Geselligkeit. Fürst Anton selbst war ein sehr begabter Tonsetzer und hatte sich an die musikalische Illustration des „Faust" herangewagt. Die Dichtung wurde im Palais von Dilettanten aufgeführt. Den Mephisto spielte Herzog Karl von Mecklenburg, der wegen seiner reaktionären Gesinnung — das wollte damals viel heißen — verhaßt war. Aber den Mephisto spielte und sang er vorzüglich, so gut, daß gleich nach der Aufführung folgender Zweizeiler die Runde durch Berlin machte (jeder wußte, wer gemeint war):

„Als Fürst, als Mensch, als Christ gleich schofel,
Erträglich nur als Mephistophel."

Lafontaine in Nöten.

Der Romantiker Lafontaine in Halle, der eine Menge rührseliger Familienromane geschrieben hat, bekam einst Besuch von dem Dichter Tiedge. Der traf seinen Freund Lafontaine in Tränen aufgelöst am Schreibtisch sitzend und erkundigte sich mitfühlend, welch schreckliches Unglück ihn denn betroffen habe. Lafontaine schluchzte nur noch heftiger. „Aber so sage doch wenigstens, worüber du weinst?" ermunterte Tiedge.

„Über das namenlose Unglück der beiden Liebenden in meinem Roman", brachte Lafontaine mühsam hervor. „Aber es liegt doch in deiner Macht, das zu ändern — gib doch die beiden Liebenden einfach zusammen", schlug Tiedge vor.

„Ach, das kann ja nicht vor Ende des dritten Bandes geschehen", schluchzte Lafontaine von neuem auf, — „ich bin aber erst in der Mitte des zweiten Bandes."

Poesie und Prosa.

Im Jahre 1882 wurde in Schwerin das Interims-Hoftheater eröffnet, ein rasch aufgeführter, provisorischer Bau, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Bahnhofs erhob. Als erste Vorstellung war „Tannhäuser" angesetzt. Alle Sänger waren gut disponiert, und das Haus war von der üblichen weihevollen Stimmung erfüllt. So kam der zweite Aktschluß heran mit der grandiosen Steigerung des Finales, in dem der Landgraf dem Ritter Heinrich klarmacht, daß nur die Wanderung nach Rom ihn von seiner schweren Sündenlast befreien könnte.

Tannhäuser stürzt nach vorn an die Rampe und donnert sein „Auf, nach Rom!" in das Haus. In demselben Augenblick hört man vom nahen Bahnhof die Signalglocke läuten und den lauten Ruf des Schaffners: „Einsteigen! Höchste Zeit; alles fertig . . .! Abfahren . . ."

„Winterstürme" mit Hindernissen.

Probe zur „Walküre". Wagner selbst leitet die Aufführung. Er sitzt auf der Bühne seitlich an einem kleinen Tischchen. Die Tür von Hundings Hütte ist aufgeflogen, Albert Niemann steht auf der Schwelle und beginnt mit mächtiger Stimme die „Winterstürme". Aber er kann nur wenige Töne singen, beginnt zu hüsteln und hört auf. Es stellt sich heraus, daß der häusliche Herd im Vordergrund zu starke Rauchwolken von sich gibt, die dem Sänger gerade ins Gesicht ziehen und ihn zum Husten reizen.

Niemann kommt nach vorn zum Meister und setzt ihm auseinander, daß er so keinesfalls singen könnte. Er müßte bei den „Winterstürmen" unbedingt etwas mehr seitlich stehen. Aber dagegen protestiert Wagner energisch. Niemann ist ärgerlich und meint schließlich:

„Ihnen ist doch nichts unmöglich, Meister! Dann lassen Sie doch den Kamin singen und ich selber werde solange dahinten roochen!"

„Junge, Junge", sagte auch er, als er die Stiegen hinuntertrottete. —

„Schon da, Heike?"

„Ich bin erschlagen und bitte um ein Glas Burgbräu! Ich hab' es verdient und zum ersten Male einen richtigen Appetit darauf."

„Warum denn das? Du hast dir doch nie viel aus Bier gemacht?"

„Ich habe eben eine knappe Stunde lang meine Nase in die Brauerei gesteckt und einen gewaltigen Respekt bekommen. Ich laß nun bestimmt nicht mehr die Hälfte stehen, aber was ist denn das?"

Heike beugte sich herunter und sah unter ihren Stuhl. Etwas war an ihrem Bein . . . da saß ein kleiner, schwarzer, sehr krummbeiniger Dackel und sah mit schiefem Kopf zu ihr auf. Seine Rute klopfte behaglich den Boden, er wackelte mit seinen glänzenden Gehängen und trat von einer Pfote auf die andere.

„Das ist einer von der Brauereimeute, aber der da, der Strupps, der hält sich immer zu meiner persönlichen Verfügung, obgleich ich ihn gar nicht brauchen kann. Er zernagt mir den Teppich und sämtliche Papierkörbe, aber weil weiland sein Vater hier dasselbe getan, pocht er trotz aller Pfuis auf sein gutes Recht. Seine Geschwister müßten dir doch allerorts begegnet sein, die Burgbrauereidackel sind bekannt in der ganzen Umgebung, die Kutscher streiten sich drum, welcher mitfahren darf. Komm her, Strupps!"

Strupps ließ sich das nicht zweimal sagen, und Heike sah erstaunt zu ihrem Mann hin. Das war auch eine neue Seite, Liebe und Verständnis für Tiere. Er redete mit dem schwarzen Kerl wie mit einem Menschen! Aber sie hatte einmal von ihrem Vater gehört, daß es viele tun, die einsam sind und keinem anderen besonders nahestehen. Die Frau stand langsam auf und stellte sich hinter den Stuhl ihres Mannes. Rührung überkam sie und wieder sagte sie sich, daß sie alles tun wolle, um Konrad Weitmann froh zu machen, lag denn soviel daran, daß sie nicht mit fliegenden Fahnen zu ihm übergehen konnte? So, wie es wohl sein müßte, wenn man liebt . . . so mit allen Sinnen und Gedanken . . .

„Hättest du Strupps gern in der Villa, Konrad?" fragte sie und fuhr mit einer zarten Geste durch sein Haar.

„Den Strupps da? Na, was hältst du denn davon, alter Schwede? Sind wir denn nun auch schon ganz stubenrein und zerknabbern wir nicht mehr alles, was uns in die Pfoten kommt, willst du zu Frauchen, damit sie nicht so allein ist?"

So allein . . . Es fror Heike ein wenig, trotz der Wärme, die im Raum herrschte.

„Ich hätte ihn auch ganz gern, Konrad", sagte sie zögernd. Weitmann sah seine Frau für Sekunden an, dann nickte er nur.

„Dann nimm ihn am Schopf, und 'rein mit ihm in den Wagen. Aber du willst erst einen Schluck Bier, iß etwas dazu. Ich lasse dir ein Brot aus der Kantine bringen."

Heike tat sehr einverstanden. Als dann das helle, kalte Bier mit der Schaumkrone vor ihr stand, kämpfte sie ein wenig mit sich, aber dann trank sie das Glas tapfer aus.

„Könnten wir nicht noch schnell durch den Betrieb gehen, Konrad? Ich habe so wenig davon verstanden vorhin, schließlich möchte ich ja gern wissen, wie es bei dir zugeht. Ich lebe ja auch von dem vielen Geld, das du hier verdienst und doch durch viel Arbeit verdienst."

Weitmann streifte nachdenklich die Asche von seiner Zigarre ab. Er ahnte, warum Heike das sagte. Sie hatte wieder einmal ihren Minderwertigkeitskomplex und fand sicher, daß sie zu nichts nütze sei.

„Ich will dir gern zeigen, was dich interessiert, wirklich interessiert, Heike. Ich fürchte nur . . ." Er sah sie an und sein Blick ging ihr durch und durch. Sie fühlte sich ertappt, die Röte der Verlegenheit, die sie in ihrem Gesicht spürte, machte sie noch verwirrter. Unwillkürlich drückte sie Strupps an sich, der sich das nicht gefallen ließ und wild aufjaulte.

„Er will uns nicht in seine Biergeheimnisse einweihen, Strupps", half sie sich aus der Situation, „also muß er es lassen, fahren wir nach Hause und nehmen wir übel, was sagst du dazu?"

„Er ist ganz deiner Meinung, Heike, ein Dackel nimmt immer übel", lachte Weitmann. „Aber im Ernst, Kind, es ist wirklich nicht gut, durch die Brauerei zu laufen, man erkältet sich bei dem raschen Wechsel von Siedehitze und Eiseskälte zu leicht."

„Du tust es doch jeden Tag, Konrad."

„Ich bin es auch von fast klein auf gewohnt. Und jetzt habe ich Hunger, wir wollen heim. Da ist übrigens noch etwas, was dich sicher freuen wird. Herbert schreibt mir, daß er sich mit Gretl Heller verlobt hat."

Heike sah ihren Mann sprachlos an.

„Der Flips!" ereiferte sie sich dann. Im selben Augenblick hatte sie ein seltsames Ziehen ums Herz: sie sah sich auf einmal, als sie den lang nicht mehr gehörten Namen aussprach, wieder auf ihrem Kontorstuhl, sie roch förmlich die Luft des muffigen Büros: Leim und Oel. Sie sah den dicken Herrn Renner vor sich, mit dem Ilse Witt eigentlich immer gemacht hatte, was sie wollte. Sie sah die schmächtige Gretl Heller, die immer Hunger gehabt hatte, hinter den großen Registrierkästen sitzen . . .

„Aber Gretl ist doch arm wie eine Kirchenmaus, Konrad, und Herbert — aber er hat . . . wohl — ich meine, Herbert . . ."

„Herbert —? Nicht viel mehr als Kirchenmäuse. Aber er liebt sie, sie liebt ihn, und da versetzen sie eben Berge, wenn es nicht anders geht. Außerdem sind sie noch jung, da geht so was noch einmal so gut. Die Gretl wird froh sein, daß sie aus dem Büro herauskommt, wenn sie dafür einen Mann und ein Heim eintauscht. Was meinst du, Heike, wollen wir ihnen eine komplette Aussteuer schenken?"

Das war wieder so etwas. Konrad Weitmann verschenkte im Handumdrehen ein kleines Vermögen und sagte dann noch „wir". Aber diesmal war Heike Feuer und Flamme. Erst als sie im Wagen saß, und ihr Mann noch immer sein Arbeitsgesicht hatte, weil ihm im letzten Augenblick der Architekt noch mit einer Berechnung gekommen war, dachte Heike noch einmal über das nach, was ihr Mann gesagt hatte. „Er liebt sie, sie liebt ihn, und da versetzen sie eben Berge, wenn es sein muß."

War nicht die kleine Gretl Heller viel reicher als sie . . .?

„Na, Heike? Worüber grübelst du nach?" Weitmann nahm die Hand seine Frau und hielt sie fest. Sie wandte ihm ihr Gesicht zu und lächelte.

„Es ist so schön, Konrad."

„Was?"

Lügen kann ich auch schon, dachte die Frau und sagte, immer noch mit einem Lächeln:

„Daß der Flips aus dem Laden herauskommt, vielleicht geht es ihr auch einmal fast so gut wie mir, ihr Weitmanns seid ja tüchtige Männer. Es ist ein fast unverdientes Glück, zu dem man so wenig tun kann, und . . ." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0008

Landkreis Weißenfels

Maifeier der Kreishandwerkerschaft

Die Preisträger aus dem Reichshandwerkerkampf.

△ „Freut Euch des Lebens!" Dieses Leitwort hatte auch die Kreishandwerkerschaft für den Stadt- und Landkreis Weißenfels ihrer Maifeier vorangestellt, die sie bei außerordentlich großer Beteiligung im „Stadttheater-Riebeckbräu" durchführte. Auch aus den Städten und Dörfern des Landkreises hatten sich viele Meister mit ihren Frauen, Gesellen und Lehrlingen eingefunden, um gemeinsam einen frohen Feierabend zu verleben. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hatte sich in den Dienst der Sache gestellt und hallische Künstler (vom Stadttheater Halle) verpflichtet, die eine recht unterhaltsame Darbietungsfolge zusammengestellt hatten.

Vor Beginn des unterhaltenden Teiles dieser in jeder Hinsicht wohlgelungenen Veranstaltung hielt der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Pg. Uhlig eine Ansprache. Kreishandwerksmeister Pg. Hilger hatte die Bewillkommnung der zahlreichen Gäste übernommen, unter denen sich auch der Kreisleiter der Partei Pg. Pape und Bürgermeister Vogeler befanden. Hilger verkündete mit besonderer Freude die Preisträger aus dem Reichshandwerker-Wettkampf 1938 und verteilte die Anerkennungsurkunden: den dritten Preis im Gauentscheid der Betriebsgemeinschaft Bäckermeister errang Bäckermeister Erich Zack aus Weißenfels. Anerkennungsurkunden erhielten die zur Ausscheidung zugelassenen Berufskameraden: Walter Krug, Kretzschau, Tapezierermeister; Emil König, Teuchern, Holzbildhauermeister; Willy Schulze, Großkorbetha, Malermeister; Otto Edel, Weißenfels, Betriebsgemeinschaft Dachdeckermeister; Frieda Dachmann, Granschütz, Damenschneiderin; Albin Berndt, Hohenmölsen, Tischlergeselle; Helmut Bürger, Schkortleben, Friseurgeselle; Arthur Klee, Teuchern, Bäckermeister; Otto Kalensee, Teuchern, Otto Kirchhof, Weißenfels, Otto Pretzsch, Osterfeld, Wilhelm Proske, Naundorf, Kurt Gruner, Weißenfels und Erich Böhm, Weißenfels, sämtlich von der Bäckermeister Betriebsgemeinschaft; Willi Hinniger, Teuchern und Erich Kurze, Weißenfels, von der Fleischermeister Betriebsgemeinschaft; Franz Diersch, Droyßig, Tischlermeister; Arthur Högel, Nautschütz, Schmiedemeister.

Kraftwagen gestohlen!

△ Am 30. April wurde in der Zeit zwischen 10 und 10.45 Uhr in der Nähe des Lokals Hermannsgarten ein neuer, grüngestrichener Kraftwagen gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Eine wackere Greisin.

△ Den 80. Geburtstag feierte am Sonnabend Frau Agnes verw. Schaller, Brauhausgasse 3. Die Altersjubilarin ist geistig und körperlich gesund und wirkt heute noch rege beim Deutschen Roten Kreuz und in dem Deutschen Frauenwerk. Mit außerordentlichem Fleiß widmet sich die alte Dame noch der Anfertigung kunstvoller Handarbeiten. Wir wünschen ihr auch fernerhin viele sonnige Tage.

Zusammenstoß an der Horst-Wessel-Brücke.

△ Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Wochenende gegen 6.40 Uhr. Eine Radfahrerin, die von der Horst-Wessel-Brücke kam und in die Markwerbener Straße einbiegen wollte, wurde von einem stadtauswärts fahrenden Kraftradfahrer angefahren. Beide Fahrer kamen zu Fall. Der Kraftradfahrer zog sich leichte Verletzungen zu. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Dienstzeit der Kreisbauernschaft.

△ Die Dienstzeit der Dienststellen des Reichsnährstandes sind für das Sommerhalbjahr 1938 wie folgt festgesetzt worden: Montags bis Freitags von 7—15 Uhr. Sonnabends von 7—13 Uhr. Das Tierzuchtamt, welches sich früher im Dienstgebäude der Kreisbauernschaft befand, ist seit längerer Zeit nach Weißenfels, Leipziger Straße Nr. 48, verlegt worden. — Fernsprecher: Weißenfels 2181.

Neue Sperrbezirke

Weitere Viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

△ Der Landrat in Weißenfels gibt bekannt: Nachdem auf den Gehöften des Bauern Hermann Müller und des Maurers Oswald Wilfert in Reichardtswerben die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wird ein Sperrbezirk gebildet, der die Ortschaften Reichardtswerben und Posendorf umfaßt.

Die Gemeinden Aupitz, Borau, Burgwerben, Droitzen, Gerstewitz, Gieckau, Görschen, Gniebendorf, Granschütz, Gröbitz, Großjena, Großkayna, Großkorbetha, Kleben, Kleinjena, Kößuln, Kößlitz-Wiedebach, Kreischau, Kriechau, Langendorf, Leißling, Lobitzsch, Lösau, Markwerben, Mertendorf, Nellschütz, Nessa, Obergreißlau, Obernessa, Obschütz, Plennschütz, Plotha, Pörsten, Pohlitz, Poserna, Possenhain, Prießtädt, Prittitz, Punkewitz, Rathewitz, Rippach, Rößuln, Roßbach a. d. S., Scheiplitz, Schellsitz, Schkortleben, Schmerdorf, Schönburg, Selau, Storkau, Tagewerben, Taucha, Uichteritz, Untergreißlau, Wählitz, Webau, Wengelsdorf, Weihau, Wettaburg, Wetterscheidt und Zorbau bilden einen Schutzbezirk.

*

Da auch auf dem Gehöft des Bauern Heino Bach in Meyhen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wird ein Sperrbezirk gebildet, der die Ortschaft Meyhen umfaßt.

Die Gemeinden Bad Kösen, Osterfeld Schkölen, Stößen, Altenburg a. d. S., Abtlöbnitz, Beudiz a. W., Böhlitz, Droitzen, Flemmingen, Gieckau, Goldschau, Görschen, Gröbitz, Großgestewitz, Großhelmsdorf, Großjena, Haardorf, Kämmeritz, Kaynsberg, Kischlitz, Kistritz, Kleinhelmsdorf, Kleinheringen, Kleinjena, Kostplatz, Krauschwitz, Kreipitzsch, Kröffuln, Lannewitz, Leißling, Lengefeld, Lindau, Löbitz, Meineweh, Mertendorf, Mollschütz, Nautschütz, Oberkaka, Pauscha, Plennschütz, Plotha, Pohlitz, Possenhain, Pratschütz, Pretzsch, Prießtädt, Prittitz, Punkewitz, Neutzen i. Gr., Rathewitz, Roda, Rödigen, Romsdorf, Roßbach a. d. S., Rudelsdorf, Saaleck, Scheiplitz, Schellsitz, Schleinitz, Schmerdorf, Schönburg, Schulpforte, Stolzenhain, Thierbach, Unterkaka, Waldau, Weickelsdorf, Weihau, Wettaburg, Wetterscheidt, Willschütz, Zaschendorf, Zellschen, Zschorgula bilden einen Schutzbezirk.

Sperrbezirke bilden nur noch die Gehöfte der Bauern Oswin Schwarze in Punkewitz, Richard Schiedt in Uichteritz und Willi Ritter in Poserna.

Die Orte **Punkewitz, Mertendorf** (ohne Bahnhof Mertendorf), **Uichteritz und Poserna** bilden Beobachtungsgebiete.

Die gebildeten Schutzbezirke bleiben bis auf weiteres bestehen. Der Bahnhof Mertendorf wird dem Schutzbezirk zugeteilt.

Für das Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in den §§ 166, 167 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zum Viehseuchengesetz (VAVG.) und des § 8 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 14. September 1931 (RABl. S. 165 ff.).

25 jähriges Arbeitsjubiläum.

△ **Burgwerben.** Der Schlosser Richard Pippel von hier konnte bei der Firma Oskar Dietrich auf ein 25jähriges Arbeitsjubiläum zurückblicken. Dem Jubilar, der sich überall großer Beliebtheit erfreut, gingen von seiten des Betriebsführers, von der Fachgruppe Papier in der DAF. und seinen Arbeitskameraden Ehrungen zu.

Ernennung.

△ **Runthal.** Der am Bahnhof Dienst tuende Reichsbahnassistentenanwärter A. Schneider ist zum Reichsbahnbetriebsassistenten ernannt worden.

80 jährige in Gröbitz.

△ **Gröbitz.** Den 80. Geburtstag feierte kürzlich Frau Wilhelmine Henschler in geistiger und körperlicher Frische. Der Jubilarin nachträglich auch unsere besten Glückwünsche.

Zwei alte Wildschützer.

△ **Wildschütz.** In diesen Tagen vollendete Frau Friederike Enke das 88. und Frau Emilie Kümmler das 82. Lebensjahr. Beiden Jubilarinnen unseren herzlichen Glückwunsch!

Milchversorgung neu geregelt.

△ **Hohenmölsen.** Mit Wirkung vom 1. Mai ab ist die Milchversorgung in der Stadt Hohenmölsen und in den Industriegemeinden Webau und Granschütz neu geregelt worden. Die Verbraucher werden ausschließlich durch die Milchverteiler mit Milch versorgt. Der Milchverkauf durch die Bauern ist in Wegfall gekommen.

Wohnungen für Werksangehörige

△ **Jaucha.** Die A. Riebeckschen Montanwerke haben den Kolkosenschen Bauernhof erworben, um Wohnungen für Werksangehörige zu errichten. Die Felder dienen dem Kohlenabbau oder werden als Austausch für andere Grubenfelder verwendet.

50jähriges Geschäftsjubiläum.

△ **Wählitz.** Die Gastwirtschaft und Fleischerei „Zur Linde", die im Familienbesitz der Familie Fuchs gehört, konnte am 1. Mai das 50jährige Geschäftsjubiläum feiern. Der Vater des jetzigen Inhabers übernahm seinerzeit mit seiner Frau das Unternehmen, welches vom heutigen Inhaber Paul Fuchs und Frau zu einer gern besuchten Gaststätte sowie Lebensmittelverteilungsstelle ausgebaut wurde. Wir wünschen dem Jubilar weitere Jahre frohen Schaffens.

Ausländische Arbeitskräfte.

△ **Stößwitz.** Da sich auch in unserer Gemeinde der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften bemerkbar macht, werden jetzt die ersten ausländischen Arbeiter aus Polen erwartet und als fleißige Helfer in der Landwirtschaft freudig begrüßt.

Taubenkirmes am 7./8. Mai.

△ **Gostau.** Die weit und breit bekannte Taubenkirmse wird in diesem Jahre nicht wie sonst am ersten Sonntag im Mai, sondern am Sonnabend, 7., und Sonntag, 8 Mai, gefeiert.

Lehrer Dowideit versetzt.

△ **Osterfeld.** Mit Wirkung vom 1. Mai ist Lehrer Dowideit nach Sangerhausen versetzt worden.

Anschauungsunterricht.

△ **Greißlautal.** Unsere Schulkinder erlebten am Wochenende einige schöne Stunden. Der aus Kirschau in Sachsen stammende Töpfer Gustav Bartsch führte den Kindern sein Kunsthandwerk vor. Die Vorführungen waren für Kinder und Erwachsene gleich interessant und boten einen außerordentlich guten Anschauungsunterricht.

Von Sandmassen verschüttet

Betriebsführer zu 75 M. Geldstrafe verurteilt.

△ **Teuchern.** In einer Sandgrube bei Teuchern lösten sich beim Abbauen große Sandmassen. Zwei Arbeiter wurden verschüttet und trugen erhebliche Verletzungen davon. Jetzt hatte sich der 47jährige Betriebsführer wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Beweisaufnahme, insbesondere das Gutachten eines Sachverständigen, ergab, daß er den Abbau seiner Grube nicht vorschriftsmäßig betrieben hat. Er wurde deshalb, an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 25 Tagen, zu 75 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus dem Zeitzer Land

Infanterie zieht am 19. Mai ein

Aus der Zeitzer Ratsherrensitzung.

z In der letzten Ratsherrensitzung wurden unter anderem neue Tarife für Strom und Gas festgesetzt, die eine wesentliche Verbilligung für den Verbraucher bei Mehrbezug bringen. Das Ladengeschäft der Stadtwerke, die Zählerableser und das Büro des Eltwerkes geben jedem Interessenten Auskunft und Antragsformulare für den billigen Tarif. Eingangs gab der Oberbürgermeister Nerger seiner Freude Ausdruck über die Verleihung des Gaudiploms für das Städtische Krankenhaus und sprach auch dem Leiter Oberarzt Pg. Dr. Assor und der Gefolgschaft seinen Dank und Anerkennung aus. In der Tagesordnung wurde der Ankauf einiger Grundstücke besprochen. Zu dem am 28. u. 29. Mai in Zeitz stattfindenden Marinegautag Sachsen machte der Oberbürgermeister bekannt, daß die Stadt aus diesem Anlaß zwei ihrer Söhne ehrt, die um Deutschlands Seegeltung Verdienste erworben haben. Beide werden an ihren Geburtshäusern Gedenktafeln gewidmet werden. So wird die Stadt Zeitz des Kolonialkämpfers Dännhardt und des Erbauers des Kaiser-Wilhelm-Kanals Bensch gedenken und ehren. Ferner machte der Oberbürgermeister Nerger bekannt, daß das I. Bataillon des I. JR. 11 am 19. Mai seinen Einzug in Zeitz halten wird. Die Empfangsfeierlichkeiten finden auf dem Adolf-Hitler-Platz statt. Diesem Tag wird ein kameradschaftliches Beisammensein in vier Sälen der Stadt ein besonderes Gepräge geben.

In den Ruhestand.

z Nach elfjähriger erfolgreicher Tätigkeit ist der Stadtgarteninspektor wegen Erreichung der Altersgrenze in den verdienten Ruhestand getreten. Um die Verschönerung des Stadtbildes hat sich Hermann Preißner große Verdienste erworben. An seine Stelle tritt Pg. Tschoepe, der schon seit Jahren an der Seite des Garteninspektors Preißner wirkte.

Verkauf der Volksgasmaske.

z Die Gauamtsleitung der NSV. teilt mit, daß am 14. und 15. Mai die Zuweisungsscheine für die Volksgasmaske (VM. 37) durch die Blockwalter der NSV. zum Verkauf gelangen.

25 Jahre Meisterin.

z Frau Lida Wild konnte ihr 25jähriges Meisterjubiläum im Damenschneiderhandwerk begehen.

Arbeitsjubiläum.

z Der Versicherungsoberinspektor Max Bratfisch konnte auf seine 25jährige Tätigkeit bei der Viktoria-Versicherung (Berlin) zurücksehen.

Beamtenernennungen in der Kreisausschußverwaltung.

z Aus Anlaß des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes sind zu Beamten ernannt worden: der Kreiskommunalkassen-Angestellte Barget zum Kreiskommunalkassensekretär; der technische Kreisausschußangestellte Kühn zum technischen Kreisausschußinspektor.

Maul- und Klauenseuche.

z **Dietendorf.** Die Maul- und Klauenseuche ist wieder in einem Gehöft ausgebrochen, nachdem die viehseuchenpolizeiliche Anordnung erst kürzlich aufgehoben worden war. Die nötigen Sperranordnungen sind wieder getroffen worden.

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Zeitz.

z Am 2. Mai 1938 wird die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Zeitz mit Jungen- und Mädchenabteilung von Steinsgraben 28 nach der Domherrenstraße 1, pt. (früh. Volksschule am Nikolaiplatz) verlegt. Fernsprecher: Zeitz 3324.

Bad Dürrenberg

Ein Riese seiner Art.

‡ **Bad Dürrenberg.** Im Ortsteil Balditz wurden auf dem Acker des Bauern Otto Geßner beim Umpflügen ein Engerling zutage gefördert, der eine seltene Größe von 8 Zentimeter aufwies. Der Umfang des Tieres wies 5 Zentimeter auf und das Gewicht stellte sich auf 20 Gramm. Gewiß eine Seltenheit. Der Maikäfer würde, wenn er zur Entwicklung käme, die Größe eines Hirschkäfers aufweisen. Solche Schädlinge in Massen würden ganze Rüben- und Kartoffelfelder vernichten.

Rund um Querfurt

Pflicht zur Unkrautbekämpfung.

⊙ **Querfurt.** Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde macht in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß sämtliche Inhaber und Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke verpflichtet sind, zur Unkrautbekämpfung beizutragen und die schädlichen Pflanzen, die Seidenpflanzen, die Wucherblume, das Frühlingskreuzkraut und den wilden Dill auszurotten. Neben den Feld- und Ackerrainen ist auch den Eisenbahndämmen und -böschungen die größte Sorgfalt zuzuwenden. Gegen Säumige und Zuwiderhandelnde wird Geldstrafe erhoben.

Impftermin nicht versäumen.

⊙ **Querfurt.** Die Impfung der Querfurter Kinder findet in der Aula der Stadtschule statt, und zwar am Freitag, dem 6. Mai, für Wiederimpflinge und Erstimpflinge. Die Impfnachschau ist für Freitag, dem 13. Mai, vorgesehen. Impfarzt ist der Kreisarzt Dr. Mennicke.

Die Rettung

„... und wie entrann er dieser schrecklichen Gefahr?"

„Ganz einfach, er hatte „Kampf der Gefahr" gelesen – und wußte, was er zu tun hatte!" Davos

Handel und Wirtschaft

Örtliches Sparkassenkreditgeschäft belebt

Geschäftsbericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes für das Jahr 1937.

h Im Geschäftsbericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes für das Jahr 1937 wurde die nachhaltige Belebung in allen Zweigen des örtlichen Kreditgeschäfts der Sparkassen ausführlich dargelegt. Die aktive Kreditpolitik der Sparkassen im Jahre 1937 findet in einer Erhöhung der Kreditbewilligungen und Kreditauszahlungen ihren Niederschlag. Insgesamt wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr an mittelständische Darlehnsuchende 1 291 161 Privatkredite im Betrage von 1729,6 Millionen Mark bewilligt. Zur Auszahlung gelangten im Berichtszeitraum 320 542 feste Darlehen und Hypothekarkredite über zusammen 761,4 Millionen Mark. Gegenüber 1936 bedeutet dies bei den Bewilligungen eine Steigerung um rund 72 000 Einzeldarlehen in Höhe von 228,3 Millionen Mark und bei den Auszahlungen eine Zunahme von rund 49 000 Krediten über 152,3 Millionen Mark. Die Auszahlungen im Wechseldiskontgeschäft und im Kontokorrent-Kreditgeschäft wurden aus statistischen Gründen nicht erfaßt. An Wechselkrediten wurden der Anzahl nach 781 748 im Betrag von 435,8 Millionen Mark, an Kontokorrent-Krediten 181 877 bzw. 398,8 Mill. Mark, an festen Darlehen 185 420 bzw. 178,7 Mill. Mark und an Hypotheken 142 116 bzw. 716,3 Mill. Mark bewilligt. Ausgezahlt wurden 175 765 feste Darlehen im Betrage von 162,3 Millionen Mark und 144 777 Hypotheken im Betrage von 599,1 Millionen Mark.

Die Kreditbewilligungen und -auszahlungen der Sparkassen liegen 1937 wiederum in allen Kreditarten über den Bewilligungen und Auszahlungen des Vorjahres. Die stärkste Steigerung war bei den ausgezahlten Hypothekenbeträgen festzustellen, die sich gegenüber 1936 um 28,2 Prozent gehoben hatten, wogegen die Hypothekenbewilligungen nur um 13,2 Prozent angewachsen sind. Auf die Ursache dieser verschieden starken Zunahme ist früher bereits mehrfach näher eingegangen worden; sie liegt darin, daß die Auszahlungen sich nicht nur auf die Bewilligungen derselben Berichtsperiode, sondern auch auf Bewilligungen der vergangenen Zeit beziehen. Bei den Kontokorrentkrediten und den festen Darlehen sind unbedeutende Verringerungen der durchschnittlichen Darlehensbeträge eingetreten. Im Wechselkreditgeschäft ist der Durchschnittsbetrag von 465 Mark im Jahre 1936 um 92 Mark, also 20 Prozent, auf 557 Mark im Jahre 1937 gestiegen. Auch die Durchschnittsbeträge der Hypothekarkredite haben sich vergrößert.

Die Kreditauszahlungen sind auch 1937 wiederum zu einem beträchtlichen Anteil aus Rückflüssen finanziert worden. Bei den Kontokorrent-Krediten und festen Darlehen, die sich bilanzmäßig etwa auf der Höhe des Vorjahres hielten (Jahresschlußbilanz 1936: 1747,6 Millionen Mark, Monatsausweise für Dezember 1937: 1736,1 Millionen Mark), brauchten, insgesamt gesehen, seitens der Sparkassen für die Kreditauszahlungen überhaupt keine neuen Mittel in Anspruch genommen werden. Die Hypotheken hatten sich im Jahre 1937 bilanzmäßig um rund 350 Millionen Mark erhöht. Da sich die Hypothekenauszahlungen auf rund 600 Millionen Mark stellten, beliefen sich die Rückflüsse aus dem Hypothekargeschäft 1937 auf rund 250 Mill. Mark. Damit dürften von den Sparkassen insgesamt mindestens rund 350 Millionen Mark aus neuen Mitteln im Hypothekengeschäft angelegt worden sein. In Prozenten des Hypotheken-Anfangsbestandes des Jahres 1937 betrugen die Hypothekenrückflüsse insgesamt 3,6 Prozent und die Bestandserhöhung insgesamt rund 5,9 Prozent. Im Jahre 1936 war eine Bestandserhöhung von nur etwa 3,8 Prozent eingetreten; die Rückflüsse hatten seinerzeit rund 3,2 Prozent des Anfangsbestandes betragen. Gegenüber dem Vorjahre hatte sich also das Hypothekengeschäft der Sparkassen in 1937 in doppelter Richtung belebt; Rückflüsse und Neuausleihungen waren gegenüber 1936 gestiegen. Ein besonders erfreuliches Moment ist darin zu erblicken, daß sich die Kreditbewilligungen und -auszahlungen in den einzelnen Vierteljahren 1937 nahezu unterbrechungslos erhöht haben. Es kann somit angenommen werden, daß die Umsatzbelebung im privaten Kreditgeschäft der Sparkassen auch weiterhin anhalten wird.

Steuerfreiheit für Sonderzuwendungen

zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes.

h Viele Betriebsführer haben ihren Gefolgschaftsmitgliedern zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1938, ebenso wie in den Vorjahren, wieder Sonderzuwendungen gemacht. Soweit diese Zuwendungen in Sachleistungen, z. B. Beköstigung bestanden, ergibt sich die Einkommens- und Lohnsteuerfreiheit schon aus früheren Anordnungen des Reichsministers der Finanzen. Wegen der besonderen Bedeutung des 1. Mai als Nationalfeiertag des deutschen Volkes hat der Reichsminister der Finanzen außerdem auch Geldzuwendungen zu diesem Tag für einkommensteuer- (lohnsteuer-) frei erklärt, wenn sie 3 M. nicht übersteigen. Überschreiten die Geldzuwendungen diesen Betrag, so sind sie in voller Höhe einkommen- (lohnsteuer-) pflichtig.

Braunkohle und Landwirtschaft

h Von der dem Braunkohlen-Tagebau von der Land- und Forstwirtschaft in der Zeit von 1880 bis 1936 zur Verfügung gestellten Fläche von insgesamt 45 949 Hektar sind inzwischen 21 000 Hektar oder fast die Hälfte wieder nutzbar gemacht oder zur Nutzung zurückgegeben worden. Etwa 15 800 Hektar werden nach den Meldungen der Bergbaubehörden noch von den Bergbaubetrieben benötigt. Dabei handelt es sich zum Teil um eigentliche Betriebsflächen, um Flächen mit einem zweiten Flöz u. a. m. In den Händen der Bergbaubetriebe befinden sich außerdem noch 9000 Hektar, die noch nicht nutzbar gemacht und der Land- und Forstwirtschaft noch nicht zurückgegeben worden sind.

Stand der österreichischen Kohlenförderung.

h Die österreichische Kohlenförderung betrug im März dieses Jahres (ohne Bundesbergbau) 270 829 Tonnen gegen 281 687 Tonnen im Februar dieses Jahres und 273 773 Tonnen im März 1937. In der ersten Märzhälfte betrug die Förderung nur 129 660 Tonnen; sie erhöhte sich in der zweiten Monatshälfte auf 141 169 Tonnen. Die Belegschaftszahl stellte sich Ende März 1938 auf 9972 Mann gegen 10 319 Ende Februar dieses Jahres und 9500 Ende März 1937.

O. H. V. der Landescredit-Bank Sachsen-Anhalt.

h Die Landescredit-Bank Sachsen-Anhalt AG. in Halle hatte ihre Aktionäre zur 16. o. HV. nach Halle eingeladen. Die Sitzung nahm den erwarteten Verlauf, der Dividendenvorschlag von 4 Prozent wurde genehmigt. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder wurde von 11 auf 7 herabgesetzt. Neu in den AR. gewählt wurde Bauer Willi Mögling, Kleinosterhausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0009

Mit der Scholle treu verbunden!

Dreißig Arbeitsjubilare in Benkendorf / Sechs Arbeitskameraden erhielten das Treudienstehrenzeichen

§ Benkendorf. 50 Jahre seinem Betriebe die Treue halten, das ist mehr als nur eine Leistung schlechthin. Das bedeutet ein Leben voller Arbeit, voll Mühe und Dienst für den anderen. Für einen landwirtschaftlichen Arbeiter, der sich fünfzigmal auf dem gleichen Boden um die Ernte gemüht hat, der mit die Saat in den Boden legte, den er vorher geackert hatte, der mit saurem Schweiß die Ernte mit einbringen half, auf daß wir alle leben können, bedeutet es zugleich ein Verwachsensein mit dem Boden, auch wenn er ihm nicht zu eigen gehört. Wir haben uns in unserer Sonn-

Freiherr und Freifrau von Gablenz mit den sechs in Benkendorf ausgezeichneten Arbeiterjubilaren. Bild: Klingbeil.

abendausgabe der „Merseburger Zeitung" einmal mit dem Begriff des Menschen in der mitteldeutschen Wirtschaft auseinanderzusetzen bemüht. Kein besseres Beispiel für unsere Folgerung, daß es Gemeinschaft einer Nation nur durch treue Arbeit für die Nation geben kann, sind jene Arbeitskameraden, die sich ihr ganzes Leben lang in den Dienst eines solchen Betriebes gestellt haben. Schon längst vordem, als vielen anderen der Begriff der Nation bewußt wurde, haben sie diesen Begriff durch ihren Dienst an der heimatlichen Scholle, schlicht und unbekannt, in die Tat umgesetzt.

Aber nun, da wir den Tag der Nationalen Arbeit feierten, soll von ihnen als den ersten Arbeitern im Staate einmal die Rede sein. Damit ihre Tat nicht vergessen und ferner übersehen werde, damit ihrer Arbeitshände Werk die Anerkennung finde, die ihm gebührt, deshalb stiftete der Führer des deutschen Volkes das Ehrenzeichen für besondere Treue in der Arbeit. Er stattet ihnen damit zugleich den Dank ab, den diese unbekannten Männer und Frauen verdienen, indem er die Arbeit und die Treue in der Arbeit an die Spitze aller Tugenden stellt.

Als ein gutes Zeichen des schon seit Jahrzehnten bestehenden innigen Verhältnisses zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft darf es sicher gewertet werden, wenn am Tage der Nationalen Arbeit in den zu der von Zimmermannschen Gutsverwaltung gehörenden Betrieben gleichzeitig sechs betagte Arbeitskameraden mit dem Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit bedacht werden konnten. In einer Feierstunde die am Morgen des Tages der Nationalen Arbeit abgehalten wurde, und zu der die Jubilare und die Vertreter der einzelnen weitverzweigten Betriebe in der Feierhalle der Zuckerfabrik Benkendorf zusammengekommen waren, wurde den sechs schon seit über 50 Jahren im Hause von Zimmermann dienenden treuen Arbeitskameraden im Beisein der Besitzerin, Frau von Gablenz, und ihres aus der Steiermark gekommenen Gatten das vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gestiftete Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit durch den Vertreter des Landrats, Regierungsassessor Langer, Merseburg, überreicht.

Der Betriebsführer und Bruder der Besitzerin, Freiherr von Seckendorff, hielt nach einem einleitenden Marsch, den die Werkskapelle der Zuckerfabrik schneidig spielte, eine Ansprache, in der er den Dank der Besitzerin wie der Werksdirektion zum Ausdruck brachte. Alle Gefolgschaftsmitglieder haben auch zu ihrem Teil mit dazu beigetragen, daß die vom Führer gerade der Landwirtschaft gestellten besonderen Aufgaben auch in diesen Betrieben erfüllt werden konnten. Hand in Hand damit ging der Ausbau der Zuckerfabrik, um sie den Anforderungen der Gegenwart anzupassen. Die neugebaute Trocknungsanlage hat sich in der letzten Kampagne sehr gut bewährt, 46 000 Zentner Zuckerschnitzel wurden getrocknet und 54 000 Zentner grünes Rübenblatt sind getrocknet worden. So haben auch die von Zimmermannschen Betriebe ihren Beitrag an der Futtermittelbeschaffung geleistet. Der Bau einer elektrischen Kraftanlage wird die Elektrifizierung der gesamten Betriebe einleiten. Auch auf sozialem Gebiete sind wir in den letzten Jahren gut vorwärts gekommen, so führte der Betriebsführer aus. Die Errichtung von 16 Doppelwohnhäusern mit 32 Wohnungen bedeutet ein schönes Beginnen zur Schaffung von schönen Wohnungen für unsere Gefolgschaftsmitglieder. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel sollen die sozialen Einrichtungen des Betriebes weiter ausgebaut und verbessert werden.

Dann sprach Freiherr von Seckendorff über die Bedeutung des Tages, an dem es für die Gefolgschaftsmitglieder einen doppelten Anlaß zur Freude gebe. Für die Schaffung des Großdeutschen Reiches durch die Wiedervereinigung mit unserem Bruderlande Österreich sind wir unserem Führer zu Dank verpflichtet. Unser neuer Chef, Herr von Gablenz, ist dadurch noch mehr einer der unseren geworden. Ihm und seiner Gattin wollen wir alle weitere treue Gefolgschaft geloben, so wie sie unsere alten Jubilare durch ihre langjährige Arbeit bisher schon bewiesen haben. Freiherr von Seckendorff verlas dann die lange Liste der Namen, denn außer den sechs Arbeitskameraden, die schon seit 50 Jahren bei den von Zimmermannschen Werken tätig sind, wurden noch neun Kameraden für 40jährige, neun Kameraden für 30jährige und sechs Kameraden für 20jährige Betriebstreue geehrt. Freiherr und Freifrau von Gablenz überreichten allen Jubilaren Geldgeschenke und statteten ihnen ihren persönlichen Dank für die treue Gefolgschaft ab.

Regierungsassessor Langer überreichte den Arbeitskameraden Ferdinand Baethge, Paul Barche, Karl Hermann, Gustav Heinecke, Paul Reichardt und Otto Mittelbach das Treudienstehrenzeichen. In seiner Ansprache betonte er den tiefen Sinn dieser Feierstunde für den Betrieb wie für die Ausgezeichneten selbst. Wie der Führer der erste Arbeiter des Staates ist, so sorgt er auch für die, die sich mit ihrem ganzen Leben in den Dienst des Volkes stellen dadurch, daß sie nichts anderes kennen als ihre Arbeit und ihr Wert, und die im treuen Dienst für die Allgemeinheit die schönste Erfüllung ihres Lebens finden. Wie der Führer Beispiel für die ganze Nation ist, so sind diese treuen Arbeitskameraden Beispiel für ihr Werk. Ihnen nachzueifern in gleicher Pflichterfüllung und Einsatztreue müsse das Bestreben jedes rechtschaffenen deutschen Arbeiters sein. Mit den Grüßen des Führers verband der Landratsstellvertreter seine persönlichen Glückwünsche an die Jubilare, denen er das Ehrenzeichen aushändigte.

Nach ihm hielt auch Stabsleiter Lehmann, Merseburg, eine kurze Ansprache. Er übermittelte die Grüße und Glückwünsche der Landes- und der Kreisbauernschaft, wie die des Kreisleiters. Er stellte den Betrieb als ein Musterbeispiel nationalsozialistischer Wirtschaftsführung heraus, in dem es klar, sonnenrein und sauber zugehen und in dem es für jedes Gefolgschaftsmitglied eine Freude und eine Ehre sein müsse, mitarbeiten zu können. Vor diesem Betrieb und seiner Gefolgschaft, der er auch für die Zukunft alles Gute wünschte, könne man sich nur in Achtung verneigen. Freiherr von Seckendorff als Betriebsführer legte im Namen seiner Gefolgschaft das Gelöbnis weiterer Treue zum Führer des Deutschen Reiches ab und versprach auch den Besitzern der Werke stete Einsatzbereitschaft zum Wohle des ganzen Volkes und Vaterlandes. Den Dank der Gefolgschaftsmitglieder kleidete der Betriebsobmann Ziervogel in kurze und knappe Worte. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Deutschen klang die Feierstunde aus. An sie schloß sich in den einzelnen politischen Ortsgruppen die Feier des Tages der Nationalen Arbeit an. Für alle Gefolgschaftsmitglieder des Hauses Benkendorf aber bedeutete diese Stunde am Ehrentag der Arbeit die schönste Weihe.

Außer den sechs mit dem Treudienstehrenzeichen ausgezeichneten, bereits genannten Arbeitskameraden, wurden noch folgende Jubilare geehrt:

40 Dienstjahre am 1. Mai 1938.

Gustav Schröder, Gespannführer, Delitz.
Franz Kroschel, Landarbeiter, Schlettau.
Wilhelm Hoffmann, Geschirrführer Schotterey.
Heinrich Scheller, Geschirrführer, Neukirchen.
Marie Rudloff, Landarbeiterin, Bündorf.
Fritz Simon, Maschinist, Delitz.
Konrad Rehbein, Kraftwagenf., Benkendorf.
Franz Eltzsch, Mühlenarbeiter, Holleben.
Franz Sänderlich, Werkmeister in der Mühle, Holleben.

30 Dienstjahre am 1. Mai 1938.

Johann Biernet, Aufseher, Beuchlitz.
Fritz Weidig, Geschirrführer, Holleben.
Paul Schütze, Tagelöhner, Holleben.
Karl Georgi, Geschirrführer, Röpzig.
Josef Barthi, Landarbeiter, Hohenweiden.
Wilhelmine Hammer, Landarbeiterin, Bündorf.
Anna Blanke, Landarbeiterin, Dörstewitz.
Marie Saal, Kantinenin., Benkendorf.
Gustav Werner, Schmied, Delitz.

20 Dienstjahre am 1. Mai 1938.

Maria Müller, Beuchlitz.
Luise Keller, Landarbeiterin, Holleben.
Willi Scherwinski, Landarbeiter, Bündorf.
Anna Kempe, Haushälterin, Bischdorf.
Richard Schallert, Motorpflugführer, Bad Lauchstädt.
Minna Stammnik, Landarbeiterin, Delitz.

Für Treue in der Arbeit

Auszeichnung langjährig dienender ländlicher Gefolgschaftsmitglieder

§ Schladebach. Beim Domänenpächter Hans Scheele in Schladebach wurden am Sonnabend vor dem Tage der Nationalen Arbeit zwei langjährig dienende Gefolgschaftsmitglieder durch Überreichung des vom Führer und Reichskanzler „Für Treue in der Arbeit" gestifteten Treudienstehrenzeichens besonders geehrt. Aus diesem Anlaß fand im Hofe der staatlichen Domäne ein Betriebsappell statt. Domänenpächter Scheele begrüßte seine Gefolgschaftsmitglieder und Mitarbeiter und dankte ihnen allen für ihren steten Einsatz in dem oft schweren Dienst. Sein besonderer Gruß galt

Reg.-Assessor Langer bei den Jubilaren der staatlichen Domäne in Schladebach. Bild: Klingbeil.

den Arbeitskameraden, die dem Betrieb schon seit langen Jahren, zwei davon schon seit 50 Jahren, ununterbrochen die Treue gehalten haben. Das Treudienstehrenzeichen sei mehr als nur eine äußere Anerkennung, sondern es sei auch ein Zeichen des Dankes, den wir diesen Kameraden schuldig sind.

Regierungsassessor Langer, der Vertreter des Landrates, wies in seiner Ansprache an die Jubilare darauf hin, daß der Führer dieses Ehrenzeichen deshalb geschaffen hat, daß die ganze Nation weiß, seinen Trägern ist Dank und Achtung schuldig. Wer sich ein ganzes Leben lang für seinen Betrieb eingesetzt hat und ihm die Treue in guten und bösen Zeiten hielt, der verdient mehr als nur eine Anerkennung. Mit diesem Zeichen ist die Arbeit selbst geadelt und die Männer dürfen es mit Stolz und Freude tragen, denen es verliehen wurde. Sie sollen aber auch stets, wenn sie es anlegen, des Mannes gedenken, der es ihnen als ein Zeichen auch seines Dankes an sie verliehen hat. Den beiden Arbeitsjubilaren, dem Hofmeister Ferdinand Schneider und dem Aufseher Franz Nikolaus, die beide über 50 Jahre lang im Dienst der staatlichen Domäne und deren Pächter gestanden haben, heftete Assessor Langer dann das Ehrenzeichen an die Brust. Seine persönlichen Wünsche galten den im 65. Lebensjahre stehenden Jubilaren für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Hofmeister Ferdinand Schneider kam nach Beendigung seiner Schulzeit an die Domäne, auf der schon sein früh verstorbener Vater bereits als Hofmeister tätig gewesen ist. Als ältester Junge half er seiner Mutter den Lebensunterhalt für seine jüngeren Geschwister mitverdienen. Er hat auch im Kriege als Landsturmmann an der Front gestanden und wurde nach seiner Rückkehr in den Betrieb zum Hofmeister bestellt, als der er sich immer treu und zuverlässig erwiesen hat.

Auch der Vater des Jubilars Franz Nikolaus war schon sein Lebtag auf der Domäne tätig. Der Sohn ging ebenfalls nach seiner Schulentlassung in deren Dienst. Den Krieg hat er beim Landwehr-Infanterie-Regiment 36 mitgemacht. Er war auch lange Jahre in der Olfabrik tätig und hat die Destillation geleitet, bis er dann nach seiner Heimkehr aus dem Kriege Leuteaufseher geworden ist. Als gewissenhafter und unermüdlicher Arbeiter wird er von seinem Gefolgschaftsführer wie von seinen Arbeitskameraden hoch geschätzt.

Außer diesen Arbeitskameraden sind noch mehrere Jubilare schon seit Jahrzehnten im Betrieb. So die landwirtschaftliche Arbeiterin Helene Kampa, die seit 45 Jahren auf der Domäne tätig ist, zu der sie in ihren jungen Jahren als Schlesiermädchen kam. Ebenfalls ist der Gutsschmied Otto Ente schon seit dem Jahre 1913 hier tätig. Als Fachmann auf dem Gebiet des Hengstbeschlags ist er bei allen Pferdezüchtern weit und breit bekannt, denen er seine Kenntnisse und Fertigkeiten gern zur Verfügung stellt. Von der Landwirtschaftskammer wurde er schon mehrfach ausgezeichnet und mit Preisen bedacht. Allen diesen Jubilaren wurde bei Gelegenheit eines schon früher veranstalteten Kameradschaftsabends besondere Ehrungen und Anerkennungen durch den Betriebsführer, Domänenpächter Scheele, zuteil.

Des Altveteranen letzte Fahrt

Der letzte Kriegsteilnehmer von 1870/71 gestorben.

§ Bad Lauchstädt. Am Sonnabend wurde unter einer großen Beteiligung der letzte noch lebende Lauchstädter Kämpfer von 1870/71 zu Grabe getragen. Am 4. März 1849 geboren, diente er von 1869 bis 1871 aktiv beim Magdeburger Festungs-Art.-Reg. 4. 1870/71 nahm er am Feldzuge gegen Frankreich teil, dabei auch an der Belagerung von Paris. Aus dem Kriege heimgekehrt, gründete er mit mehreren Kameraden der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 am 2. September 1871 die Lauchstädter Landwehrkameradschaft. Mit ihm ist nunmehr der letzte noch lebende Mitbegründer der Kameradschaft dahingegangen. Bis zuletzt war er derselben ein treues Mitglied. Gern erzählte er im Krankenhause über seine Kriegserlebnisse aus dem Kriege 1870/71. Nun ist er nicht mehr. Der Kameradschaftsführer widmete dem Verstorbenen herzliche Abschiedsworte und legte einen Kranz nieder. Drei Ehrensalven über das Grab waren die letzte militärische Ehrung. Mit nahezu 90 Jahren war der Altveteran zugleich einer der ältesten Einwohner der Stadt. Er war auch über 25 Jahre Wärter des hiesigen Kurparkes.

Es wird geimpft.

§ Bad Lauchstädt. Am morgen Dienstag findet durch den Amtsarzt in Merseburg in der hiesigen Schule die Impfung der Wiederimpflinge (Schulkinder) statt. — Die Impfung der Erstimpflinge erfolgt am Mittwoch, dem 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, durch Impfarzt Dr. Theilemann, ebenfalls in der Schule.

In Erwartung junger Schwäne

Vorsicht beim Betreten des Teichgartens.

§ Bad Lauchstädt. Das Schwanenpaar auf dem hiesigen Parteiche obliegt zur Zeit dem Brutgeschäft. Ihr Nest befindet sich an der gleichen Stelle wie vor zwei Jahren. Es wird nicht mehr lange dauern und die Schwaneneltern werden mit ihren Nachkommen munter ihre Runde auf dem Teiche machen. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, beim Betreten des Teichgartens, besonders in der Nähe der Brutstätte, größte Vorsicht walten zu lassen, da der Schwanenvater während dieser Zeit sehr gefährlich ist. Andererseits sollte man die Tiere aber auch während des Brütens nicht unnötig stören oder gar reizen.

Sitzung des Gemeindekirchenrats.

§ Weßmar-Roßnitz. In seiner letzten Sitzung hat der Gemeindekirchenrat zwei Beschlüsse gefaßt. Die Benutzungsgebühr für den Leichenwagen ist herabgesetzt worden. Für die Verleihung des Wagens an andere Gemeinden bleibt die Gebühr in der gleichen Höhe wie bisher. — An dem Kirchweg am Rittergutspark werden amtliche Verkehrsschilder angebracht, die das Befahren des Weges mit Kühen und Handwagen verbieten. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Holzverkauf.

§ Maßlau. Am Sonnabend, 7. Mai, ist seitens des Forstamtes Halle ein größerer Holzverkauf aus Beständen der Revierförsterei Maßlau im hiesigen Gasthof anberaumt worden. Die Abgabe des Brennholzes erfolgt nicht durch Versteigerung, sondern nur durch Zuweisung zum Durchschnittspreise.

Blinde Künstler spielen

§ Schkeuditz. Am Mittwoch, 11. Mai, veranstaltet die Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler im Bahnhofssaal ein Konzert, das von dem Pianisten Fr. Jürgensen und dem Sprecher Wilhelm Schlothauer bestritten wird. In der Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler, die unter der Aufsicht des Blindenkonzertamtes der Reichsmusikkammer steht, haben sich die blinden Künstler der Gaue Sachsen, Thüringen und angrenzenden Gebiete zusammengeschlossen, die durch gemeinsame Berufsausübung und gleicher Nutznießung aus derselben ihren Lebensunterhalt zu bestreiten suchen. Es ist zu hoffen, daß den Bestrebungen der blinden Künstler größtes Verständnis entgegengebracht wird. Wer das Konzert besucht, fördert somit die ernsten Bestrebungen der blinden Künstler.

Nach beendetem Lehrgang

Neue Helferinnen und Helfer für das Rote Kreuz.

§ Großlehna. In Anwesenheit des Kreiskolonnenführers Schmidt und des Kreiskolonnenarztes Dr. Daßdorf fand in unserem Ort die Prüfung der Teilnehmer des Lehrganges „Erste Hilfe" statt. Eine erfreuliche Tatsache ist, daß alle Prüflinge, 15 Männer und 4 Frauen sich durch Unterschrift bereit erklärten, dem Deutschen Roten Kreuz beizutreten. Die Einheit ist daher um 100 Prozent stärker geworden. Dr. Ziegfeld stellte an die Prüflinge Fragen über den menschlichen Körper und merkte den Teilnehmern an, daß sie unter der Leitung ihres Lehrgangsleiters Dr. Ziegfeld tüchtig gelernt haben. Das stellt ihm ein sehr gutes Zeugnis aus. Nach der theoretischen Prüfung erfolgte die praktische, wie Anlegen von Verbänden und die Ausführung von Wiederbelebungsversuchen. Auch hier merkte man allen an daß sie gelernt haben. Zum Schluß übten der Kreiskolonnenarzt und der Kreiskolonnenführer Kritik und forderten auf zur weiteren segensreichen Arbeit im Deutschen Roten Kreuz. Nachdem verpflichtete der Kreiskolonnenführer durch Handschlag alle neuen männlichen Mitglieder, die Helferinnen wurden von der Kreisgruppenleiterin Frau Koch verpflichtet. Als Gäste waren außerdem noch anwesend Frau Bettziehe und die Gemeindeschwester. Mit dem Gruß an den Führer und Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuz nahm die Prüfung ihr Ende. Man blieb noch einige Zeit gemütlich beisammen, um den großen Erfolg, denn bei einem solchen Mitgliederzuwachs kann man das wohl sagen, zu feiern.

Lehrerinnen-Jubiläum.

§ Schkeuditz. Die Lehrerin an der Volksschule I, Fräulein Rosalie Fehre, konnte am 1. Mai, ein doppeltes Jubiläum feiern: 25 Jahre sind an diesem Jahre vergangen, daß sie als Lehrerin amtiert. Ebenfolange gehört sie dem gleichen Tage dem hiesigen Lehrkörper an.

Sturz durch einen Hund.

§ Markranstädt. Auf der Staatsstraße Markranstädt—Büsen in der Nähe der Gastwirtschaft „Zur Erholung" lief ein herrenloser Hund einem Motorradfahrer in die Fahrbahn. Der Fahrer stürzte und zog sich Verletzungen am Knie zu.

Aus dem Geiseltal

Die Werkschar marschierte mit.

= Beundorf. Von den Gefolgschaftsmitgliedern der Grube Otto-Tannenberg wurde eine Werkschar aufgestellt, die aus 48 Mann besteht. Einige Männer sind bereits in ihrer schmucken Uniform am Nationalfeiertag des deutschen Volkes mitmarschiert.

Am nächsten Sonntag Operettenaufführung.

= Neumark. Das Mitteldeutsche Landestheater bringt am kommenden Sonntag, dem 8. Mai, die Operette „Mädel ahoi" von Walter Kollo zur Aufführung, die in Schumanns Gasthaus stattfindet.

Außerhalb der Volksgemeinschaft.

= Krumpa. Zu einer schweren Schlägerei kam es in der Freitagnacht in der Gastwirtschaft des Ortsteiles Kümmerik. Stuhlbeine und andere Gegenstände dienten als „Waffe". Dem Einwohner W. wurden so schwere Kopfverletzungen beigebracht, daß er ins Merseburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Auch im Ortsteil Lükkendorf wurde der Grubenarbeiter Friedrich Sch. von einem Mittbewohner geschlagen, als er in der Frühe auf die Arbeit gehen wollte. Mit Kopf- und Gesichtsverletzungen mußte er einen Arzt aufsuchen, der die Arbeitsunfähigkeit des Verletzten feststellte. Es wurde Anzeige erstattet.

Zum 88. Geburtstag.

= Möckerling. Dieser Tage feierte Karl Rothe seinen 88. Geburtstag. Der Jubilar wurde in Weißenfelsirmbach geboren. Er gehört der Kriegerkameradschaft seit der Gründung an. Auch unsern Glückwunsch!

Maulbeerbäume wurden gepflanzt.

= Roßbach. Im Garten des Gemeindehauses, das augenblicklich der HJ. vorläufige Unterkunftsräume bietet, sind von der Gemeindeverwaltung ungefähr 70 Maulbeerbäume angepflanzt worden. Sollte der Versuch glücken und sich die Sträucher gut entwickeln, dann wird man Anpflanzungen von Maulbeersträuchern in größerem Umfange vornehmen und sich der Zucht der wertvollen Seidenraupen zuwenden, für die dann geeignete Einwohner interessiert werden sollen.

Schutt und Asche nur dort abladen

= Roßbach. Den Gemeinden Roßbach und Lunstädt ist von der Gewerkschaft „Gute Hoffnung" die Stelle des in der ehemaligen Nahlendorfer Flur gelegenen alten Tagebaues als Schuttabladeplatz zugewiesen worden. Der neue Abladeplatz ist auf dem am Lunstädter Bade vorbeiführenden Feldwege zu erreichen. Das Abladen von Schutt und Asche am Tagebau in der Kolonie und an allen anderen Stellen ist verboten.

Kirchenkonzert in St. Jakobi.

= Mücheln. Ein besonderer musikalischer Genuß steht unsern Einwohnern bevor. Am Dienstag, dem 10. Mai, 20 Uhr, singt der Magdeburger Domchor mit 80 Sängern in der St.-Jakobi-Kirche. Neben Psalmen und Motetten wird vor allem die Johannes-Passion von Schütz geboten. An der Orgel singt Günter Förstemann, den Chor leitet Kirchenmusikdirektor Bernhard Henking.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0010

Ist Schalke 04 schon k. o.?

Die Gaugruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft. — Dessau 05 schlug Berlin!

Mannheim entthront Schalke! Das ist das bemerkenswerteste Ergebnis der am Sonnabend ausgetragenen Runde der Gaugruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Seit 1932 erreichte **Schalke 04** Jahr für Jahr zumindest die Vorschlußrunde in den Kämpfen zur Deutschen Fußballmeisterschaft. Diesmal scheinen die „Knappen" in den Gruppenspielen hängen zu bleiben, entthront von der kämpferisch starken Mannschaft des **VfR. Mannheim,** die das erste Spiel gewinnen und am Sonnabend das Rückspiel in Mannheim unentschieden 2:2 (1:2) gestalten konnte. Als letzte Hoffnung bleibt Schalke ein Sieg von **Dessau 05** über den VfR. Die Dessauer konnten in Berlin den **Berliner SV. 92** mit 3:2 (1:0) schlagen. In Gruppe I gab es die erwarteten Erfolge. Der **Hamburger SV.** besiegte **York Insterburg** mit 3:1 (3:0), und **Eintracht Frankfurt** fertigte den **Stettiner SC.** mit 5:0 (1:0) ab. Favorit bleibt hier der Hamburger SV. In Gruppe III trennten sich **Fortuna Düsseldorf** und der **BC. Hartha** unentschieden 2:2 (1:1), womit den Düsseldorfern der Gruppensieg sicher ist. Das einzige Spiel in Gruppe IV wurde von **Hannover 96** gegen **Alemannia Aachen** mit 2:1 (2:1) gewonnen. Alles kommt hier auf das Rückspiel zwischen dem 1. FC. Nürnberg und Hannover an.

Vor 18000 Zuschauern gewann unser Gau Mitte-Meister **Dessau 05** mit 3:2 (1:0) über den **Berliner SV. 1892**, der Pech hatte, denn sein Torwart wurde verletzt, er wirkte einige Zeit im Felde mit mußte dann aber bis zum Wechsel ausscheiden. Dadurch war die Mannschaft aus dem Tritt gebracht. Elze hatte Dessau in Führung gebracht. Nach dem Wechsel spielte BSV. wieder mit 11 Mann. Berlin zog gleich (Tiefel); aber Elze und Kusmirek schossen zwei Tore, so daß Dessau 3:1 führte. In der letzten Minute verkürzten die Platzbesitzer durch Morokutti lediglich auf 3:2.

*

Stand der Gruppenspiele.

Gruppe I.						
Hamburger SV.	5	5	—	—	19:2	10:0
Eintracht Frankfurt	4	3	—	1	16:11	6:2
Stettiner SC.	6	2	—	4	12:18	4:8
York-Insterburg	5	—	—	5	4:20	0:10
Gruppe II.						
VfR. Mannheim	5	3	1	1	14:9	7:3
Schalke 04	4	1	2	1	10:5	4:4
Berliner SV. 92	5	1	2	2	8:8	4:6
Dessau 05	4	1	1	2	4:14	3:5
Gruppe III.						
Fortuna-Düsseldorf	4	2	2	—	9:3	6:2
BC. Hartha	5	1	4	—	8:7	6:4
VfB. Stuttgart	5	2	1	2	14:7	5:5
Vorwärts-Rasensp. Gleiwitz	4	—	1	3	3:17	1:7
Gruppe IV.						
Hannover 96	4	4	—	—	8:3	8:0
1. FC. Nürnberg	4	3	—	1	10:6	6:2
Alemannia-Aachen	4	1	—	3	8:11	2:6
Hanau 93	4	—	—	4	4:10	0:8

*

Im Spiel **VfR. Mannheim—Schalke 04** führten die „Knappen" mit 1:0 durch Pörtgen, doch glich Striebinger 4 Minuten später aus. Schalke brachte durch Kuzorra erneut die Führung an sich, doch nach dem Wechsel erhielt Mannheim einen Elfmeter zugesprochen, den Feth sicher verwandelte. Pörtgen reklamierte und erhielt Feldverweis. Als der Mannheimer Verteidiger Rößling nach einer Unsportlichkeit gegen Kalwitzki ebenfalls vom Felde mußte, hatten beide Mannschaften nur noch 10 Spieler auf dem Felde. 25000 Zuschauer bejubelten den Punktgewinn der Süddeutschen.

*

Torloses Geiseltalderby!

Großkayna 1922 und Spielvereinigung Neumark spielten 0:0.

Leider war der angesetzte Schiedsrichter zu diesem Pflichtspiel nicht erschienen, so daß Wildbiehler (Großkayna) und Ludwig (Neumark) die Spielleitung auslosten. Das Los traf Ludwig. Leider hatte er einen schwarzen Tag, er griff des öfteren daneben und zerpfiff den Kampf so sehr, daß ein flüssiger Kampf niemals zustandekam. Er ließ leider auch viel zu hart spielen, so daß man keine Freude an den 90 Minuten hatte. Das torlose Unentschieden gibt aber das beiderseitige Stärkeverhältnis richtig wieder. Beide Stürmerreihen ließen einige Chancen aus. Einmal schoß Reinsberger (Neumark) frei vor dem Kaynaer Tore darüber und ein Ball des Kaynaer Angriffs traf nur die Latte. Über den Verlauf des übrigen Kampfes ist kaum etwas auszuführen, weil, wie gesagt eine einheitliche Kampfhandlung nicht möglich wurde.

*

99 in Wernigerode

Die Gauliga greift ins Pokalrennen ein. — Sportfreunde Halle in Braunsdorf.

Für die erste Hauptrunde um den Tschammerpokal am 8. Mai 1938 sind folgende Fußballspiele angesetzt worden: **Burger Preußen gegen Cricket-Viktoria Magdeburg, Preußen Magdeburg** gegen **Borussia Halle, Germ. Wernigerode** gegen **SpV. 99 Merseburg, CHC. 02 Köthen** gegen **VfL. Halle 96, Preußen Greppin—Reichbahn Eilenburg, Glückauf Braunsdorf—Sportfreunde Halle. FC. Thüringen Weida—MSV. Gera, VfB. Apolda—1. SV. Jena, SC. Erfurt** gegen **MSV. Panzer Eisenach, Arnold 01 Gotha** gegen **Spielv. Erfurt, SV. 08 Steinach—FC. Lauscha.**

*

Oberschule Merseburg

siegte im Fußballspiel in Weißenfels.

Mit 4:1 (3:1) gewann die Fußballelf der Oberschule für Jungen Merseburg am Freitag in Weißenfels über die dortige Oberschule für Jungen. Die Merseburger Schüler waren nicht nur körperlich sondern auch spieltechnisch merklich überlegen. Bei den Gastgebern machte die Hintermannschaft einige Schnitzer, die zu Toren führten Merseburgs Schüler hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck.

*

Heute spielen in Merseburg: **Domgymnasium gegen Friedrich Nietzsche-Gymnasium Halle.**

Start im Tennis

SpV. 1899 Merseburg eröffnet den Reigen.

Die Tennisabteilung des Sportvereins von 1899 Merseburg eröffnete in diesen Tagen die diesjährige Spielzeit. Wie in den letzten zehn Jahren, so nimmt die TA. 1899 auch in diesem Jahre an den Pflichtspielen des Bezirkes teil, wo sie auf **Weißenfels** und **Zeitz** trifft. Neben diesen Verbandsspielen sind auch eine Reihe von Freundschaftskämpfen geplant.

*

Die anderen Spiele vom Sonnabend:

Gauliga Mitte:
VfL. Halle 1896—Halle 98 1:0 (0:0); Fortuna Magdeburg—Krickett-Vikt. Magdeburg 0:1 (0:0).

Bezirk Halle-Merseburg:
Sportvg. Zeitz—Sportvg. Teuchern 4:1. Schwarz-Gelb Weißenf.—Blau-Gelb Weißenfels 5:2 (1:2).

Kreis Jahn:
Großkayna 1922—Spielv. Neumark 0:0.

*

Preußen Greppin—Wacker Halle 4:2 (2:2). Wacker stellte eine verjüngte Elf, die gut zu gefallen vermochte und durch Lehmann zweimal in Führung ging. Aber Greppin holte wieder auf und vor allem der hervorragende Richter (früher VfL. Bitterfeld) schoß die zum Siege entscheidenden Treffer, darunter einen Elfmeter. Damit ist mit Ausnahme der hallischen Borussia die gesamte Bezirksklasse aus dem Tschammerpokalwettbewerb ausgeschieden, während die Kreisklasse noch durch SpV. Glückauf Braunsdorf Reichsbahn-TuSpV. Eilenburg und Preußen Greppin vertreten ist.

*

VfL. Halle 96—Halle 98 1:0 (0:0). Ein ehr glücklicher Sieg der Gauligaelf der 96er, die durch den rechten Verteidiger Wiescholleck (bisher Sportfr. Oppeln) eine gewaltige Verstärkung erhalten hat. Auch der neue Linksaußen Gerisch (bisher VfB. Auerbach) zeigte gutes Können. Das Tor fiel durch einen Kopfball des 98er-Mittelläufers, der den Ball ins eigene Tor köpfte. Dem Spielverlauf nach wäre ein 98er-Sieg eher verdient gewesen.

*

Durch Elfmeter gewonnen

Preston Northend englischer Pokalsieger.

Aus dem mit der stets üblichen Spannung erwarteten Endspiel um den Englischen Fußball-Pokal, das am Sonnabend im Rahmen eines wahren sportlichen Volksfestes im Londoner Wembley-Stadion entschieden wurde, ist die Mannschaft von Preston Northend als Sieger hervorgegangen. Erst nach Spielverlängerung, und da auch erst in der letzten Minute, als man mit einer Wiederholung bereits rechnete, fiel das entscheidende Tor. Mit 1:0 wurde also Huddersfield Town geschlagen, ebenfalls mit 1:0 hatte Huddersfield im Jahre 1922 Preston im Endspiel besiegt. Es war der zweite Pokalsieg von Preston Northend, das zum vierten Male im Endspiel stand. Der Erfolg wurde mit ungeheurem Beifall von 93000 Zuschauern aufgenommen.

*

Auch Kricketspiel bringt Geld

Während das Kricketspiel in Deutschland ein kaum beachtetes Dasein führt, ist es in England noch immer der Sport, dem Hunderttausende Gefolgschaft leisten. Auch Berufsspieler gibt es in England, die recht bezahlt werden, wenigstens darf man darauf schließen, wenn man hört, daß der kürzlich einem Herzschlag erlegene Berufsspieler Jack Sharp die schöne Summe von 24215 engl. Pfund hinterließ, die er sich aus seinen Einkünften erspart hatte.

Handball

Der Handball-Sonnabend

Die Ergebnisse der Pflicht- und Privatspiele.

Nur wenig Spielbetrieb herrschte am Sonnabend im Lager unserer Handballer. Nachstehend die Ergebnisse:

Gauliga Mitte:
MSV. Weißenfels—TC. Staßfurt 12:6 (6:4)

Bezirk Halle-Merseburg:
PSV. Halle—Halle 1896 10:9 (6:3)
Giebichenstein—Borussia Halle 4:10 (1:5)

Kreis Jahn:
Luftw-SpV. Merseburg—TVg. Merseburg (ausgefallen).
Kötzschen-Beuna—Artillerie Naumburg 6:14 (2:10)

*

Handball im Kreise Rudelsburg

MSV. Weißenfels schlägt TC. Staßfurt sicher.

In einem Freundschaftsspiel standen sich am Sonnabendabend in der Karl-Göring-Kampfbahn der **MSV. Weißenfels** und der **TC. Staßfurt** gegenüber. Die Weißenfelser siegten sicher, ohne sich auszugeben. Beim MSV. fehlte außer Laqua auch Hammerich, dafür waren Schneider und Henneck eingesetzt. Staßfurt war in stärkster Besetzung erschienen, spielten aber etwas sehr hart und die Weißenfelser Hintermannschaft wehrte dann ebenfalls reichlich körperlich ab. Halbzeit endete 6:4, nachdem die Gäste mit 0:1 und 1:2 die Führung erzielt hatten. Dann war Weißenfels nach der Pause sehr gut, bis zur 45. Minute stand es 12:5 und am Schluß 12:6. Torschützen: MSV. Weißenfels: Hübner und Sieler (je 4), Klingler (3) und Stahr.

*

Städtespiele für Breslau

Naumburg spielt gegen Merseburg-Leuna.

Die weiteren Ausscheidungsspiele für das 1. Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau werden am 15. Mai durchgeführt. Dabei sind die beiden Mannschaften des Kreises Rudelsburg wie folgt angesetzt worden: **Naumburg gegen Merseburg-Leuna** in Naumburg und **Zeitz gegen Gera in Zeitz.**

Da Merseburg-Leuna am 8. Mai ein Probespiel gegen Halle austrägt, wird es in Naumburg sehr guten Handball geben.

*

Die Handball-Gaupflichtspiele **Fermersleben—Eisenach** und **Gera-Zwötzen—PSV. Magdeburg** sind endgültig auf den 26. Mai (Himmelfahrt) festgesetzt worden.

Gut schießende Artillerie!

Kötzschen-Beuna unterlag gegen Artillerie Naumburg mit 6:14 (2:10).

Es war sehr schade, daß Kötzschen-Beuna zu diesem Sonnabend-Freundschaftsspiel die beiden Spieler Jakob und Kurth nicht zur Verfügung hatte, die leider infolge Betriebsappells vermindert waren. Überhaupt begann der Platzbesitzer unvollständig, so daß die Soldaten aus Naumburg schon mit 3:1 (1:0, 1:1, 2:1 3:1) in Führung lagen, da sie gegen 10 Gegner kämpften. Erst nach einer Viertelstunde machte Brandin die Elf der Beunaer vollzählig. Der Kampf war sehr schön, die Naumburger vermochten sehr gut zu gefallen, trotzdem bei ihnen der bekannte Friedrich ersetzt worden war. In der ersten Halbzeit spielten die Artilleristen überlegen, dagegen war Kötzschen-Beuna nach der Halbzeit vollkommen ebenbürtig, was nicht nur aus dem Ergebnis hervorgeht. Diese Spielhälfte endete 4:4. Mit stärkster Besetzung hätte Beuna weit günstiger abgeschnitten. — Kötzschen-Beuna Jugend gegen SpV. 1922 Großkayna Jugend 9:3.

*

Länderkampf Deutschland-Holland

Für den am 15. Mai in Aachen zum Austrag gelangenden Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland ist die deutsche Nationalmannschaft wie folgt aufgestellt worden: Tor: **Lüdicke** (Dessau); Verteidiger: **Siebje** (Hersfeld), **Schwunk** (Düsseldorf); Läufer: **Eifler** (Wuppertal), **Bauch** (Koblenz), **Wiese** (Kassel); Angriff: **Fechtenhövel** (Wuppertal), **Daun** (Solingen), **Kritzokat** (Hannover), **Braselmann** (Wuppertal), **Fischer** (Aachen). Ersatzleute sind **Dr. Grundmann** (Köln), **Horn** (Mülheim) und **Bossenkaul** (Aachen).

*

1. Kreisklasse Jahn.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkt. +	Pkt. −
Luftw. Merseb. Flak	16	10	1	5	125	97	21	11
Bad Dürrenberg	16	10	1	5	111	99	21	11
Germania Kayna	16	9	2	5	124	116	20	12
SpV. Gr.-Kayna	16	9	—	7	112	109	18	14
Jahn Neumark	15	8	1	6	101	94	17	13
ATV./1885 Merseb.	15	8	—	7	130	119	16	14
TVg. Merseburg	14	7	—	7	101	88	14	14
TV. Möckerling	16	6	—	10	104	116	12	20
ATV. Spergau	16	—	1	15	64	134	1	31

---

500 m mit Gasmaske

beim „Hindenburg-Gepäckmarsch".

Für die größte deutsche Marschprüfung, den am Himmelfahrtstag, 26. Mai, in Berlin stattfindenden „Hindenburg-Gepäckmarsch", dessen Meldeschluß am 10. Mai abläuft, nähern sich die Vorbereitungen ihrem Höhepunkt. Die mit der Durchführung der bedeutenden Prüfung beauftragte SA.-Standarte 7 (Berlin) hat alles getan, um dem Marsch die ihm gebührende Besetzung zu sichern. Nicht weniger als 16000 Ausschreibungen wurden an die einzelnen Formationen verschickt, die zweifellos in beträchtlicher Stärke am Start erscheinen werden. Die 35 Kilometer lange, harte Prüfung, die auf wehrsportliche Grundlage gestellt wurde, sieht u. a. vor, daß 500 Meter mit Gasmaske zurückgelegt werden müssen. Man muß gespannt sein, wie sich die Bewerber mit dieser Sonderprüfung abfinden werden. Dennoch ist kaum daran zu zweifeln, daß die einzelnen Mannschaften so am Ziel eintreffen werden, daß sie noch voll einsatzbereit sind. Jeden Bewerber der siegreichen Mannschaften fällt zusätzlich eine Ehrengabe der SA.-Standarte 7 zu, die Truppführer Möbius schuf.

Vom 12. bis 15. Mai in Hamburg

Reichsreiterwettkämpfe der HJ.

Im Rahmen des Turniers, das der Hamburgische Verein für Pferdesport und Pferdezucht vom 12. bis 15 Mai auf seiner Anlage in Hamburg. — Großborstel veranstaltet, werden die erstmalig ausgeschriebenen Reichs-Reiterwettkämpfe der Hitler-Jugend durchgeführt. Diese sich über drei Tage erstreckende Vielseitigkeitsprüfung setzt sich zusammen aus Geländeritt, Schießen, Entfernungsschätzen, Keulenzielwerfen, Überwindung der Hindernisbahn zu Fuß im Reitanzug, Dressurprüfung und Jagdspringen. Man rechnet damit, daß aus jedem der 26 HJ.-Gebiete eine aus vier Reitern bestehende Gruppe nach Hamburg kommt. Für den Reichswettkampf haben der Reichsjugendführer, der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, und die Hansestadt Hamburg bereits wertvolle Preise gestiftet.

Der neue **Alfa-Romeo-Rennwagen,** der als 16-Zylinder konstruiert wurde, ist soweit fertiggestellt, daß er gegenwärtig auf dem Prüfstand läuft.

Am 7. August in Gießen

Meisterschaft der Amateur-Straßenfahrer.

Von der Verbandsführung ist als weiterer Meisterschafts-Termin der für die Straßenmeisterschaft der Amateure festgesetzt worden. Das über rund 200 km führende Rennen wird am 7. Aug. in Gießen durch den dortigen Radfahrer-Verein 1885 ausgerichtet werden. Die Mannschafts-Meisterschaft der Amateure im Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren auf der Straße über 100 km wird bekanntlich am 30. Juli im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau entschieden. Die Termine für die Bahnmeisterschaften liegen bisher noch nicht fest.

Kleine Sportschau

Eine beachtliche Leistung vollbrachte der Segelflieger Kurt Müller, der in der Nähe von Wernigerode im Thermikfluge eine Höhe von 2000 Meter über Startstelle erreichte. Er benutzte dazu ein zweisitziges Segelflugzeug des Typ „Kranich". Müller ist Hauptfluglehrer des NSFK.

Der Große Preis von Zürich für Automobile wird erstmalig im nächsten Jahre in Gestalt eines Rundstreckenrennens auf einer 4,8 Kilometer langen Strecke bei Schwammendingen vor den Toren der Stadt durchgeführt.

Die „Quer-durch-Berlin"-Sieger Lippi, de Florentis und Balbusso (Italien) nehmen an dem 25-Kilometer-Laufen in München am 8. Mai teil.

Für den Leipziger Stiftungs-Preis über 1400 Meter sind 60 Unterschriften abgegeben worden, darunter je 8 vom Hauptgestüt Graditz und vom Gestüt Erlenhof, 6 vom Gestüt Röttgen, 5 vom Stall Hanhof, sowie je 4 von den Ställen Schlenderhan und Waldfried. Aus Wien wurde L. Urban eine Nennung abgegeben. Die klassische, mit 15000 Mark ausgestattete Zweijährigen-Prüfung wird am 4. September gelaufen.

Eine hohe 14:2-Niederlage mußten die Boxer des BC. Favoriten-Wien in Magdeburg durch den vielfachen deutschen Mannschaftsmeister Punching-Magdeburg hinnehmen. Eine andere Wiener Boxstaffel siegte dagegen in Oldenburg gegen eine lokale Mannschaft mit 9:7 Punkten.

Lasse Virtanen, der bekannte finnische Langstreckenläufer, begann die Saison recht versprechend, indem er in Abo einen 4-Kilometer-Querfeldeinlauf in 12:20,3 überlegen gewann.

Ihren Dreigauekampf in der Frauenleichtathletik haben Württemberg, Bayern und Deutschösterreich von Ulm nach Wien verlegt. Die Veranstaltung wird am 19. Juni abgewickelt.

Die finnischen Leichtathletikmeisterschaften werden vom 5. bis 7. August in Helsinki durchgeführt. Staffelmeisterschaften gelangen am 2. und 3. Juli in Abo, Zehnkampfmeisterschaft im September in Hangö zum Austrag. Die Einzelmeisterschaften werden in dem neuen Stadion abgewickelt.

Zwei neue Landesrekorde im Schwimmen stellte Irma Schramek (Brünn) bei den Hallenmeisterschaften der Tschechoslowakai in Königgrätz auf, und zwar über 50 Meter Kraul mit 31,4 Sek. und 400 Meter Kraul in 5:47,6. Außerdem gewann sie die 100 Meter Kraul in 1:11,5.

Wiener Spieler in Betracht gezogen

Für die Spiele zur Fußball-Weltmeisterschaft.

Den Spielen des großen Oster-Fußballturniers in Wien, an dem Rapid, Austria, die Stuttgarter Sportfreunde und die SpVg. Fürth teilnahmen, wohnte auch Reichstrainer Herberger bei. Sein Aufenthalt in Wien diente ohne Zweifel dazu, sich neuerlich ein Bild von der Spielstärke der österreichischen Mannschaften zu machen. Es ist anzunehmen, daß Herberger außerdem eine erste Auswahl unter den Spielern trifft, die für die Vorbereitungslehrgänge zur Weltmeisterschaft in Duisburg in Betracht kommen. Ein Lehrgang in Wien ist nicht vorgesehen. Die Möglichkeit besteht natürlich, daß Wiener Spieler, die in ihrer ganzen Spielweise in die deutsche Nationalmannschaft passen, auch zu den Spielen um die Weltmeisterschaft herangezogen werden. Voraussetzung dafür ist natürlich ihre Bewährung in Duisburg.

Auch Tennis in Tokio 1940.

Wenn der Tennissport auch im Rahmen des Programms der Olympischen Spiele keinen Platz gefunden hat, so plant der Japanische Tennisverband doch für 1940 eine große Veranstaltung. Vorgesehen ist ein großes internationales Turnier, zu dem die besten Spieler aus Deutschland, England, Frankreich, Italien, USA und anderen Ländern eingeladen werden sollen. Wird aus diesem Plan nichts, so wird Japan verschiedene Länderkämpfe nach Art der Davispokalspiele austragen.

Neuer Großverein in Bochum.

Ein neuer Großverein für Leibesübungen hat sich in Bochum durch Zusammenschluß von Germania Bochum, TuS. Bochum und TV. Bochum 1848 gebildet. Der neue Verein führt den Namen „Verein für Leibesübungen Bochum von 1848". Oberbürgermeister Dr. Piclum hat die Schirmherrschaft über den neuen Verein übernommen, der nicht weniger als 15000 Mitglieder ...

Reichsbund für Leibesübungen.
Mitteilungen der Vereine
Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

BC. Preußen Unsere Trainingstage sind wie folgt festgelegt:
Montag: Frauen.
Dienstag: Fußball (Jgd.) und Handball. Sportdienstgruppe.
Mittwoch: Fußball (Herren).
Donnerstag: Leichtathletik.
Eine recht zahlreiche Beteiligung unserer Aktiven

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0011

Festliches Bekenntnis in Leuna

Tausende feierten im Ammoniakwerk Merseburg und im Stadion

× **Leuna.** Die Maifeier Leunas fand nicht, wie vorgesehen, im Freien statt, sondern mußte in letzter Minute noch in die riesige, festlich geschmückte Werkskantine des Leunawerkes verlegt werden. Dort saßen und standen die Massen und hörten zunächst die Ausführungen des Betriebsführers des Ammoniakwerks Merseburg,

Direktor Dr. Schneider,

dessen Ansprache wir folgendes entnehmen: Er sprach zunächst vom Sinn des 1. Mai, der erst vom Führer zum Feiertag der ganzen Nation gemacht worden ist. Der Führer habe dem Volk durch den Vierjahresplan Arbeit auf Jahrzehnte hinaus verschafft. Gerade das Leunawerk sei in dem Brennpunkt des Vierjahresplanes gestellt, dessen segensreiche Auswirkungen hier überall zu spüren sind.

Jeder könne stolz sein, Anteil zu haben an dieser Aufwärtsentwicklung des Werkes. Stolz könne die ganze Gefolgschaft auch auf die Verleihung des Gaudiploms für hervorragende Leistungen im Leistungskampf der deutschen Betriebe durch den Gauleiter sein. Zu dieser hohen Auszeichnung habe jeder zu seinem Teil beigetragen.

Dr. Schneider gedachte sodann der fünf Arbeitskameraden, die im verflossenen Jahre ihr Leben in treuer Pflichterfüllung bei ihrer Arbeit lassen mußten. Fünf weitere Kameraden fielen den Gefahren der Straße zum Opfer. Auch des kürzlich verstorbenen ehemaligen Führers des Betriebes, Dr. Dehnel, gedachte Dr. Schneider mit warmen und ehrenden Worten.

Nach dem Lied vom guten Kameraden ging der Redner näher auf die umfassenden Maßnahmen ein, die von der Werksleitung auf dem Gebiete der Unfallverhütung getroffen wurden. Wie **stark diese Bestrebungen von der Gefolgschaft unterstützt werden, beweise die außerordentliche erfreuliche Teilnahme an dem vor etwa 4 Monaten ausgeschriebenen Wettbewerb „Transport und Verkehr".** Unter 500 Einsendungen konnten 45 Gefolgschaftsmitglieder mit einem Geldpreis und einem schönen Diplom belohnt werden. Ein weiterer Beweis für den Erfolg der Bestrebungen zur Unfallverminderung sei die Tatsache,

daß es gelungen ist, trotz der vielen Neubauten und trotz der Einstellung noch vieler ungeschulter Gefolgschaftsmitglieder die Unfallziffer so niedrig zu halten wie im Vorjahre, noch niedriger als in vielen anderen, weniger gefährdeten Industrien.

Zu diesem Erfolg habe die ernste Mitarbeit einiger Betriebe, die ihre Unfallziffern besonders stark senken, wesentlich beigetragen. Auch diese Betriebe wurden verlesen und mit einem Geldpreis und einem Diplom ausgezeichnet.

Als weiteren Erfolg konnte Dr. Schneider das erfreuliche Ergebnis des Reichsberufswettkampfes im Leunawerk melden. Es sind

aus der Gefolgschaft 50 Ortssieger, 16 Kreissieger und 4 Gausieger hervorgegangen.

Die Namen der Gausieger sind: **Alfred Oster, Karl-Heinz Höhne, Moritz Sörensen und Otto Stolze.** An diesen beachtlichen Leistungen werde die Werksleitung nicht vorübergehen, sondern die Sieger bei ihrer weiteren Ausbildung nach Möglichkeit fördern. Eine besondere Förderung solle genau wie den Gausiegern im Vorjahre, von denen sich einer zur Zeit auf dem Technikum Frankenhausen befindet, zuteil werden, sei es nun durch die Ermöglichung der Teilnahme an Kursen oder durch den Besuch von Schulen. Darüber hinaus solle allen Siegern als Erinnerung ein wertvolles Buch überreicht werden. Den diesjährigen erwachsenen Gausiegern **Stolze und Sörensen** sollen noch durch die Ermöglichung der Teilnahme an einer „KdF.-Fahrt eine ganz persönliche Freude bereitet werden. Dem Lehrling Hans Schröter, der schon zum zweiten Male Kreissieger wurde, sei die Lehrzeit um ½ Jahr verkürzt worden.

Zum Schluß richtete Dr. Schneider an die Gefolgschaft einen dringenden Appell, mit frischen Kräften froh das neue Arbeitsjahr zu beginnen, selbst wenn es noch härtere und größere Aufgaben bringen sollte, denn jetzt gehe es um den Aufstieg Großdeutschland.

Dem begeistert aufgenommenen „Heil Hitler" folgte eine Ansprache des Betriebsobmanns Faust, der dem Betriebsführer Dank für alles Geschaffene aussprach. „Wir sind überzeugt worden, daß die Maßnahmen der Direktion von Erfolg gekrönt wurden!" Die Führerehrung schloß sich an und in mächtigen Akkorden erscholl der Gesang unserer Nationalhymnen durch den weiten Saal.

*

Gegen 11 Uhr formierten sich die Tausende und mit Marschmusik zogen SA. und andere Parteigliederungen, Politische Leiter, die Werkschar mit ihrer wohldisziplinierten Musikkapelle, die Feuerwehr und alle die Männer der Arbeit durch die sahnengeschmückten Straßen Leunas nach dem

Stadion,

wo die Übertragung der Berliner Kundgebung bzw. der Führerrede stattfand. Vorher richtete

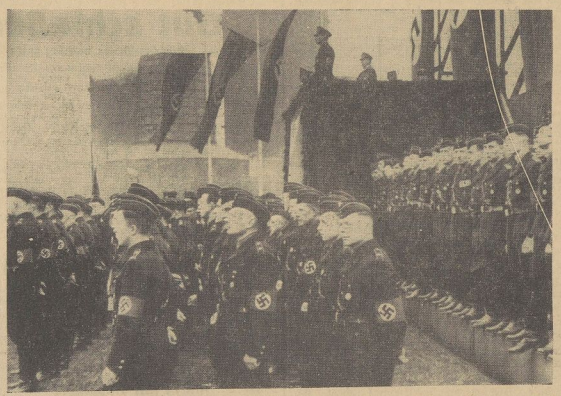
Bürgermeister Klacke, Leuna,

eine Ansprache an die Tausende. Er streifte die früheren unerquicklichen Verhältnisse. 1918 haben viele den Glauben an Deutschland verloren gehabt. Männer wie Schlageter und Horst Wessel aber sorgten dafür, daß die Millionen des Weltkrieges nicht umsonst gefallen waren. Inzwischen kam die Erntezeit durch unseren großen Führer Adolf Hitler des unbekannten Soldaten des Weltkrieges. Das, was er säte, ernten wir heute, und zum sechsten Male feiern wir heute, zum erstenmal im Großdeutschen Reiche, den 1. Mai. Mit großer Freude und Stolz können wir feststellen, daß der Allmächtige mit uns und dem Werk des Führers war. Über Deutschland ist wieder

eine schöne Zeit

hereingebrochen. Heute haben sich alle Volksgenossen zusammengefunden, Betriebsführer und Gefolgschaft feiern gemeinsam den Nationalfeiertag. Ein Volk hat sich wiedergefunden. Es hat sich durch den Führer selbst geholfen. Heute herrscht schaffensfroher Hitlergeist in allen Reihen. Wir können nicht dankbar genug dafür sein, in diese herrliche Zeit hineingeboren zu sein. Das deutsche Volk feiert seinen Frühling, den Frühling seiner staatlichen Erneuerung und seiner völkischen Jugend. Es sei das schönste und wertvollste, aber auch verpflichtendste Geschenk des Führers. Stets sollen wir uns dessen würdig erweisen. So wie einst ein deutscher sagte: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!" Dieses Wort werde durch unseren Führer wahr gemacht! Tosender Beifall der Tausende von Zuhörern belohnte die Ausführungen des Bürgermeisters. Es folgte die Übertragung der Kundgebung aus der Reichshauptstadt, und atemlos hörten Leunas Männer der Stirn und der Faust der bedeutenden Rede des Führers zu.

Kein Mißton störte die Feier, die aufs neue die treue Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit aller tätigen Kräfte des riesigen Ammoniakwerkes Merseburg kennzeichnete.



Die Werkschar des Leunawerkes bei der Kundgebung im Stadion. — Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Klacke bei der Begrüßungsansprache.

Bild: Georgi.

Freude schöner Götterfunken

In Stadt und Dorf am Tage der Nationalen Arbeit. / Feiern der Gemeinschaft unter allen Schaffenden.

§ Auch draußen, überall in den Städten und Dörfern unseres Heimatgebietes, in den bäuerlichen Bezirken wie in den Industriegebieten der Braunkohle wurde der 1. Mai feierlich begangen. Am Vorabend ist überall auf den Marktplätzen und den auch in den kleinsten Gemeinden dafür hergerichteten Dorfangern der Maibaum unter Beteiligung der Jugend aufgestellt worden. Trotz des kühlen Wetters versammelte sich die Jugend zum Tanz um den Maibaum. Immer mehr bildet sich dieses Fest zu einer Feier der dörflichen Gemeinschaft aus, an der alle Anteil nehmen, die noch mit den Herzen jung sein können und die, auch wenn sie sich selbst nicht mehr im fröhlichen Reigen drehen, doch an dieser Freude herzlich Anteil nehmen. Kurze Ansprachen

Italienische Arbeitskameraden als interessierte Beobachter.

Ungarische Landarbeiter bei der dörflichen Kundgebung.

Bild: Klingbeil.

der Führer der Jugendformationen bildeten den Mittelpunkt des Vorabends. In ihnen wurden die Gedanken der Jugend auf den Führer ausgerichtet, durch dessen Werk unsere Jugend einer gesicherten Zukunft entgegengeht. Hier und dort beteiligten sich auch die ländlichen Gesangvereine an der Ausgestaltung dieses Abends, indem sie unter dem Maibaum mit seinen im lebhaften Winde flatternden Bändern Lieder zur Begrüßung des Wonnemonats sangen, von dem wir bisher jedoch noch sehr wenig zu spüren bekommen haben. Deshalb aber herrschte überall Freude und alle Herzen waren voll Fröhlichkeit.

In der Frühe des 1. Mai traten die Spielmannszüge und Trommlerkorps der Jugend zum Wecken durch die Städte und Dörfer an. Wieder war es die Jugend, die schon in der Frühe des Sonntags auf den Plan gerufen wurde, um gemeinsam die Kundgebung der Staatsjugend mit anzuhören, auf der Reichsminister Dr. Goebbels zur deutschen Jugend sprach. Dann formierten sich die ländlichen Gefolgschaften, die Betriebsmitglieder der großen Werke und die Einwohner des Ortes zum Marsch nach den Sammelplätzen, um auch hier an den großen Appellen teilzunehmen und die Worte des Führers zu hören. Wir alle wissen nach den Erlebnissen der letzten Wochen, daß wir in diesem Jahre besonderen Grund haben, denn mit uns durfte sich das österreichische Brudervolk mitfreuen, das nun durch des Führers energische Tat den Weg zum großen Vaterland ins Reich der Freiheit zurückgefunden hat. Auf diesem ernsten Gedanken der Besinnung, aber auch der zukunftsfrohen Aufschau war die mittägliche Feierstunde ausgerichtet.

Am Abend fanden sich überall, auch in den kleinsten Dorfgasthöfen, Bewohner zum fröhlichen Maientanz zusammen. Hier war kein Unterschied mehr zwischen Industriearbeiter, zwischen Bauern und Landarbeiter, denn alle fühlten sich als Angehörige eines Volkes, die durch ihre Arbeit zu ihrem Teil mitschaffen, daß es in unserem Vaterlande immer schöner werde. Auch dieser Tag hat mit dazu beigetragen, das Wort zu verwirklichen, das als Sinnspruch über den 1. Mai gestellt ist:

„Freut euch des Lebens."

Mehr und mehr treten auch draußen auf dem Lande die Werkscharen in Erscheinung, deren Gründung im letzten Jahr wesentlich fortgeschritten ist. Noch ein anderes Bild bot sich dem Besucher der ländlichen Feiern. An allen Aufmärschen und Kundgebungen nahmen auch die zur Zeit in unserem Gebiet zur Unterstützung der Bauern und Landwirte hier weilenden italienischen und ungarischen Landarbeiter teil. Sie waren auch mit dabei, als die Freude zu ihrem Recht kam. Hier und dort zeigten sie auch die Tänze ihrer Heimat und belebten so das freudig bewegte Bild dörflicher Gemeinschaft.

Aus dem Unstruttal

Fischzucht in der Unstrut

56 000 Stück Aalbrut wurden wieder eingesetzt.

◷ **Nebra.** Die Passanten der Brücke in Nebra konnten im Herbst 1936 beobachten, wie zahllose Fische aller Arten, kleine und große, über die Wehrkrone gespült und vor dem Sieb der Turbine an der Maternsfabrik angetrieben wurden. Hier blieb ein Teil der Fische wie tot hängen; andere machten letzte kraftlose Versuche, unterzutauchen und das freie Wasser zu gewinnen. Der in der Nähe wohnende Fischpächter ließ die Fische in Körbe füllen und unterhalb der Fabrik in die Unstrut setzen in der Hoffnung, daß sie sich wieder erholen würden. Ein ähnlicher Vorgang war schon früher einmal festgestellt porden. Das Flußwasser-Untersuchungsamt in Magdeburg hat nun in längeren Verhandlungen erreicht, daß für den Neubelag ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt wurde. Die lange Strecke kann zunächst nur schwach und nur zum Teil besetzt werden. Unter Berücksichtigung aller Umstände haben sich die Aufsichtsbehörden mit dem Kreisfischwart dahin geeinigt, daß für das Unstrutwasser Aale, Schleie, Karpfen und Hechte in Frage kommen. Bereits im vergangenen Sommer brachte der Fischtransportwagen des Teichbesitzers Köhler aus Wernigerode 4000 Stück Schleie, mit denen der Stau Nebra—Bottendorf besetzt wurde.

Nun traf in Nebra eine vor Monaten angekündigte Aalbrutsendung von der englischen Küste ein. Sie enthielt in zwei Kisten in zehn übereinanderstehenden Rahmen 14 Kilogramm, etwa 56 000 Stück, Aalbrut. Zahllose kleine Tierchen, fingerlang und fadendünn, schlängelten sich auf dem Gazeboden durcheinander, sie hatten den Transport gut überstanden. Nun suchte man eine ruhige Schilfstelle aus; hier wurden die Rahmen langsam in das Wasser geschoben, umgestülpt und abgespült. Mit äußerst lebhaften Schwimmbewegungen entfernten sich die vielen tausend Tierchen von der Einsatzstelle.

Im vergangenen Jahre wurden bereits 72 000 Stück Aalbrut eingesetzt; wenn eine weitere Schädigung der Bestände vermieden wird, so hofft man in kurzer Zeit den Fischbestand wieder zu normaler Höhe zu bringen.

Kraftfahrer —

denkt an das Abblenden, wenn euch andere Verkehrsteilnehmer auf der Landstraße entgegenkommen!

Außerhalb der Gemeinschaft

Schützt die Grünanlagen und Anpflanzungen!

◷ **Laucha.** Mit Freude konnte man feststellen, daß unsere Stadtverwaltung alles daran setzt, um die Schmuck- und Grünanlagen in unserer Stadt in mustergültiger Weise herzurichten und in Ordnung zu halten. Leider finden sich aber immer wieder Bubenhände, deren Zerstörungswille vor nichts halt macht. So mußte jetzt die betrübliche Feststellung gemacht werden, daß etwa 50 Stück erst vor einigen Tagen angepflanzter Maulbeersträucher am Obergraben herausgerissen worden sind. Es ist beschämend für die Einwohnerschaft, daß so etwas überhaupt vorkommt, wo doch diese Maulbeerpflanzen im Interesse der Seidenraupenzucht im Verfolg des Vierjahresplanes angepflanzt worden sind. Hoffentlich erhalten die Täter ihre verdiente Strafe.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß die in der Stadt frei umherlaufenden Hunde in den Schmuckanlagen viel Schaden anrichten. Nicht nur daß durch Auscharren der Blumen Schaden entsteht und Verunreinigungen der Wege und Schmuckplätze erfolgen, sondern es gehen auch durch die tierischen Verunreinigungen die Ziersträucher ein. So konnte man beobachten, daß auf der Promenade am Pfarrer Danzmannschen Hause durch diese Verunreinigungen die Ziersträucher abzusterben drohen. Die Stadt konnte sich nur dadurch helfen, daß sie jetzt an diesen Stellen Drahtzäune anbringt, um die Sträucher zu schützen. Es hat wirklich nichts mit Tierliebe zu tun, wenn man die Hunde frei umherlaufen läßt und die städtischen Anlagen zum Hundezwinger macht, soviel Einsicht müßte von jedem Hundebesitzer erwartet werden. Vielleicht würden auch hier einige exemplarische Bestrafungen Abhilfe schaffen.

Eine wertvolle Gabe

Ahnenpässe als Geschenk für die Schulentlassenen

◷ **Balgstädt.** Eine beachtenswerte Maßnahme hat der Bürgermeister der Gemeinde Balgstädt in Gemeinschaft mit dem Schulleiter und dem Standesbeamten getroffen. Jedes Kind der Gemeinde erhält bei seiner Schulentlassung einen Ahnenpaß mit Eintragungen der Person und Eltern. Die Eintragungen sind vollgültige amtliche Dokumente. Es ist somit die Grundlage geschaffen, um die Ausstellung des Ahnenpasses, der ja doch in vielen Lebenslagen gebraucht wird, zu erleichtern. Die Büsse tragen folgende Widmung: „Bei deinem Schulaustritt mit den besten Wünschen für dein ferneres Leben überreicht von deiner Heimatgemeinde!" — Erstmalig bei der letzten Schulentlassung sind 14 Ahnenpässe ausgegeben worden.

Ein Wanderzirkus ist da.

◷ **Balgstädt.** Wie alljährlich, so sind auch diesmal wieder mit Einzug des Frühlings Artisten mit ihrem Wanderzirkus in das schöne Unstrutthal gekommen, um ihre Künste zu zeigen. Auf dem Dorfplatz haben sie ihre Zelte aufgeschlagen und alt und jung belohnt ihre Kunst mit ihrem abendlichen Besuch. Tagsüber steht die Truppe mit ihrem bunten Leben natürlich im Mittelpunkt des Interesses der Jugend.

Hitlerjugend und Jungvolk.

◷ **Balgstädt.** Mit der nun hoffentlich bald besser werdenden Witterung sind unsere Jungen und Mädel in HJ. und BDM. nicht mehr auf ihr Heim angewiesen. Das Heim soll nun innen und außen von den im letzten Jahr verursachten Schäden renoviert werden. Der Eifer der Jugend zeigt sich besonders beim Spielmannszug der Pimpfe, der abends fleißig übt in dem Bestreben, für Balgstädt einen eigenen Zug aufstellen zu können. Bis jetzt gehört er noch zu Freyburg.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

◷ **Laucha.** Seit Sonnabend nachmittag bestand der Verdacht, daß unter dem Viehbestand des Bauern Walter Rauschenbach, Laucha (Unstrut), Kiethstraße 10, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei. Der sofort herbeigerufene Veterinärrat Dr. Müller, Hettstedt, hat den Verdacht als begründet befunden und das Vorliegen der Maul- und Klauenseuche festgestellt. Er ordnete Hofsperre und die notwendigen veterinärpolizeilichen Maßnahmen an.

Standesamtliche Nachrichten.

◷ **Laucha.** Im verflossenen Vierteljahre sind auf dem hiesigen Standesamt folgende Standesfälle zu verzeichnen gewesen: Geburten = 16 (davon 5 Mädchen und 11 Knaben), Eheschließungen = 4 (das Durchschnittsalter der Eheschließenden betrug 23 Jahre), Sterbefälle = 11 (das Durchschnittsalter der Verstorbenen betrug 65,5 Jahre). Bei den 11 Todesfällen war ein Selbstmord.

Referendare im Gemeinschaftslager.

◷ **Roßleben.** Seit einigen Tagen sind 30 Studienreferendare und -Referendarinnen in der Jugendherberge untergebracht. Unter Leitung von Studienrat Dr. Boyke, Halle, haben sie für acht Tage ihr Lager hier aufgeschlagen, um Kameradschaft zu pflegen und reiche Anregung für ihren Beruf mit nach Hause zu nehmen.

Abend des Frauenwerks.

◷ **Roßleben.** Der letzte Frauenwerksabend im Saal des „Hirsch" stand im Zeichen des Frühlings. Die Ortsfrauenschaftsleiterin, Frau Sundmacher, gedachte eingangs des Führers, über dessen Lebensweg anschließend Rektor Pg. Todenhöfer in einem Lichtbildervortrag sprach. — Der zweite Teil des Abends stand ganz im Zeichen des Frühlings. Musikalische Vorträge, ein Märchenspiel und Tänze unter dem Maibaum füllten diesen Teil aus. Am 4. Mai findet für die Kindergruppe ein froher Nachmittag statt, zu dem alle Eltern herzlich eingeladen sind.

Gemeinde Leuna

Zusammenstoß mit einem Radler.

× **Leuna.** Am Sonnabend, gegen 17 Uhr, ereignete sich in Leuna-Göhlitzsch an der Ecke Creypauer Straße/Finkenweg ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Der Radfahrer, der, von dem Finkenweg kommend, nach links in die Creypauer Straße einbiegen wollte, wurde in diesem Augenblick von dem vom Dorfplatz G. kommenden Motorradfahrer in das Hinterrad gefahren. Beide Fahrer stürzten und zogen sich leichtere Verletzungen zu. Der hiesigen Jugend mag der Vorfall zur Belehrung dienen, denn die abschüssige Stelle wird gerade von den kleinen Radrennfahrern gern benutzt und als gefahrenlos betrachtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0012

Vom Jägerhof zum Ständehaus

Ein Stück Alt-Merseburg im Wandel der Zeiten

Mit der Überschrift „Alt-Merseburger Bilderbogen" bringt die „Merseburger Zeitung" vom 21. April 1938 einen Artikel über unseren Schloßgarten und seiner Umgebung, der für alte Merseburger ein Quell freundlicher Erinnerung ist und gewiß nicht nur von alten Leuten gern gelesen wird. Für jung und alt gibt es da allerlei Beschaulichkeiten. Es sei mir ein Nachwort gestattet, indem ich aus der Umgebung des Schloßgartens zwei Sachen herausgreife. Es sei dabei auch des wackeren Schloßgärtners Franz Piotrowicz gedacht, gestorben am 20. Mai 1889.

Wir haben gelesen, daß an Stelle des jetzigen prachtvollen „Neuen Ständehauses" eine Brauerei stand und eine Schule: „die Leonhardt-Brauerei und die Altenburger Schule." Mancher wird vielleicht staunend fragen, wie in diese hochfeudale Gegend eine Brauerei kommt. Wir werden gleich hören. Es handelt sich um das Gelände von zirka 1½ Morgen, auf dem jetzt das „Neue Ständehaus" steht, sich erstreckend von dessen südlicher Ecke bis heran an das „Alte Ständehaus". Dieses ist das ehemalige Graf Zechsche Palais, das König Friedrich Wilhelm III. seinen lieben Ständen der Provinz Sachsen geschenkt hat. Wir werden noch weiter hören, daß Schenkungen hier eine große Rolle spielen. Auch die Stadt Merseburg hat geschenkt!

Der Jägerhof

Die Bierbrauerei auf dem vorstehend näherbezeichneten Terrain hatte dort als ihren Vorgänger den „Jägerhof", nach dem man die Brauerei auch die „Jägerhof-Brauerei" nannte, und den nach Norden zu sich anschließenden „Küchengarten".

Ursprünglich gehörte das Gelände zu dem sich weit und breit über die Altenburg und den Schloßgarten erstreckenden „Königsvorwerk" oder „Königshof" und kam zum Teil in Privathand, wurde aber am 17. August 1638 vom Stift Merseburg wieder erworben für 1600 Meißener Gulden. Der damals regierende Stiftsadministrator Kurfürst Johann Georg I., ein großer Jagdliebhaber, wollte das dortige Wohnhaus in ein Forsthaus umwandeln. Anfänglich wurde es dem fürstlichen Hegereuter als Wohnung überwiesen, später aber als Jägerhaus eingerichtet und in ihm Stallungen für die Hundemeute erbaut.

Das Jägerhaus wurde 1658 oder, nach anderer Nachricht, am 24. März 1657 durch Feuer zerstört. Unser 1653 bis 1691 regierender Stiftsadministrator Herzog Christian schuf daselbst einen Neubau 1661, der durch Hinzubau eines Jagdzeughauses erweitert wurde zum „Jägerhof", welcher Name bis auf unsere Tage geblieben ist. 1736 ließ Herzog Heinrich eine „Wildbretkammer" und darüber einen Saal und sonstige Zimmer für die Jägerei bauen. Es mag dort manch fröhliches Getümmel und Gewimmel im Jägerhof geherrscht haben, wenn die Jägerei sich zum Aufbruch zur Jagd auf Hirsch und Wildschwein rüstete, welche Tiere in den damals größeren Waldungen der Merseburger Stiftslande reichlich vorhanden waren und eine ergiebige Strecke in Aussicht stellten. Es gab auch noch Wölfe, die aber bereits sehr selten geworden waren. Im Forstrevier Schkeuditz wurde am 27. Juli 1664 ein Wolf erlegt. Er hatte ein Gewicht von 1 Zentner und 8 Pfund, wohl ein stattlicher Bursche!

Das Herzogshaus Sachsen-Merseburg erlosch am 28. Juli 1738. Nun wurde es still im Jägerhof. Die Hundemeute verschwand. Der Jägerhof diente den bei der Merseburger Stiftsregierung und später den bei der königlich-preußischen Regierung angestellten Oberforstmeistern als Amtswohnung, denen auch der angrenzende „Küchengarten" verpachtet wurde.

Von 11 000 auf 95 000 Mark

Hohe Reparaturkosten erzeugten nach 1830 den Beschluß der Staatsregierung, das Grundstück zu verkaufen, aber niemand wollte es haben. Es wurde zunächst verpachtet für 63 Taler an den Stadtkassenrendanten Zschetzschingk und dann für 87 Taler an den Königlichen Forstinspektor von der Borch und der Küchengarten gegen kleinen Pachtzins an Schloßgärtner Steubecke, aber kaufen mochte niemand!

Ein Erlöser kam für den Fiskus aus den am 3. Nov. 1835 in Merseburg eingezogenen Husaren. Es war der Eskadronchirurgus Moritz Alexander Leonhardt, der mit der 4. Eskadron des 12. Husarenregiments von Kölleda nach Merseburg gekommen war. Im Termin am 18. Nov. 1839 bot er 3905 Taler und erhielt am 17. Febr. 1840 für dieses Meistgebot Jägerhof und Küchengarten. In eine Brauerei umgewandelt und als Mietwohngrundstück brachte nun der Jägerhof etwas ein.

Hätte man damals geahnt, wie notwendig einst der Jägerhof gebraucht werden würde, hätte ihn für den kleinen Kaufpreis die Stadt Merseburg recht gern gekauft, die ihn 50 Jahre später zu einem Geschenk (!) haben und dabei tüchtig bluten mußte. Mit dem Geschenk hat es eine eigentümliche Bewandtnis. Im Jahre 1890 tauchte die Frage auf, ob die Provinzialverwaltung und der Provinziallandtag in Merseburg bleiben sollte oder nicht. Die Großstädte Magdeburg und Halle machten Merseburg starke Konkurrenz und boten für die Übersiedlung großes Bauterrain.

Merseburg konnte nicht abseits stehen. Um schweren Verlust zu verhüten, bot Merseburg auch Bauterrain, wobei es den Vorteil hatte, neben dem Ständehaus gelegenes Terrain bieten zu können, indem es den Jägerhof nebst Küchengarten von dem Besitznachfolger des Eskadronchirurgen Leonhardt, dem Brauereibesitzer Richard Leonhardt, für 95 000 Mark kaufte im Jahre 1890. Eine enorme Kaufpreissteigerung trat damit in Erscheinung. 1840 waren es 3905 Taler = 11 715 Mark, und 50 Jahre später (1890) waren es 95 000 Mark!

Das Ständehaus

Das kostbare Geschenk war fruchtbar. Es wiederholte sich damals die alte Geschichte: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte", so daß Merseburg als Tertius Gaudens (lachender Dritte) das Feld behauptete. Magdeburg gönnte die Provinzialverwaltung der Stadt Halle nicht, die habe ja auch die Universität und damit sehr viel mehr als jede andere Stadt in der Provinz. Andererseits gönnte Halle es der Stadt Magdeburg nicht, die habe ja das Oberpräsidium und sei reich. Aus solcher Mißgünstigkeit blühte der Merseburger Weizen! Die Provinzialverwaltung blieb in Merseburg. Die Freude war groß. Unser Oberbürgermeister Geheimrat Friedrich Wilhelm Reinefarth, 1876 bis 1906 im Amt, ist wacker für Merseburg eingetreten, ebenso der Landeshauptmann Wilko Graf von Wintzingerode-Bodenstein, gestorben am 18. Juli 1902 zu Schloß Bodenstein, Eichsfeld. Wer ihn gekannt hat, er kennt ihn wieder unter der Ornamentik am Portal des Neuen Ständehauses. (Fortsetzung folgt.)

Aus Naumburg

Ordnung, Disziplin und Sauberkeit

Förderung des Fremdenverkehrs im Kurbad Kösen.

□ **Bad Kösen.** Zahlreich waren die Einwohner zu der vom Kurdirektor Bürgermeister Zimmermann angesetzten Versammlung im „Kurgarten" erschienen. Sie zeigten somit Interesse am diesjährigen Programm unseres Bades, für dessen reibungslosen Verlauf nicht zuletzt auch die Einwohner selbst verantwortlich sind. Um den Kurgästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, bedarf es noch mancher Aufmerksamkeiten.

Zuerst ging der Bürgermeister auf die Hundeplage ein. Die Hundebesitzer müssen darauf achten, daß die Hunde nicht die Straßen und Anlagen beschmutzen und Rasen und Sträucher zerstören. Umherlaufende Hunde werden nunmehr eingefangen und der Hundebesitzer mit einer Geldstrafe von 10 Mark belegt, das dürfte wohl endlich den gewünschten Erfolg haben.

Dann geißelte er die Unsitte des Wegwerfens von leeren Zigarettenschachteln und Papierresten auf Straßen und Promenadenwegen. Auch hier sollen Polizeistreifen die bisher unerziehbaren Volksgenossen zu Ordnung und Sauberkeit erziehen. Aber nicht nur die Stadt- und Badeverwaltung muß für Ordnung sorgen, sondern auch die Hausbesitzer tragen einen Teil zur Verschönerung des Stadtbildes bei, indem sie dafür sorgen, ihre Häuser in einen dem Badeort würdigen Zustand zu versetzen. Blumenschmuck sollen die Häuser zieren, und die Straßen müssen täglich einen sauberen Anblick bieten. Die Motorradfahrer werden ebenfalls bestraft, wenn sie mit ihren Maschinen knatternden Lärm verursachen. Zu dem ruhestörenden Lärm gehört auch das Teppichklopfen, das nicht vor 8 Uhr vormittags begonnen werden darf. Eine genaue Zeit hierfür wird noch bekanntgegeben.

Bürgermeister Zimmermann sprach dann noch über die Fremdenwerbung. Für den 9. Juli ist eine Kabarettvorstellung von Künstlern der Berliner Staatsoper vorgesehen. Das Fortbestehen des Stadttheaters ist leider in Frage gestellt, da sich bis jetzt noch nicht genügend Abonnenten gemeldet haben. — Die zu vermietenden Zimmer werden in nächster Zeit vom Bürgermeister selbst besichtigt. Er verwahrte sich entschieden dagegen, daß die von der Landesversicherung hergeschickten Kurgäste und die „KdF."-Fahrer als Fremde untergeordneten Ranges angesehen und behandelt würden. Für die kommende Jahreszeit ist eine elf Mann starke Musikkapelle verpflichtet worden. Für gesellige Veranstaltungen steht nun wieder der „Mutige Ritter" zur Verfügung, der durch den neuen Besitzer so hergestellt wird, wie es einem Badeort zukommt.

Damit es nicht wieder vorkommt, daß Leute, die keine Kurtaxe zahlen, den Kurkarteninhabern die Bankplätze wegnehmen, wird eine scharfe Kontrolle der Kurkarten durchgeführt bzw. die Anlagen während der Konzerte gesperrt. Einheimische, die die Konzerte besuchen wollen, erhalten Kurkarten zu ermäßigten Preisen. Um unseren Ort staubfrei zu halten, soll der Sprengwagen so viel wie nur irgend möglich fahren. Als Hauptsache bezeichnete es Bürgermeister Zimmermann, daß Bad Kösen wieder hochkommt. — Der Hilfe aller einsichtiger Kösener kann er gewiß sein.

Ihr 80. Geburtstag.

□ **Naumburg.** Am 1. Mai feierte Frau Anna Neumann geb. Radestock, die lange Jahre am Reußenplatz wohnte und jetzt ihren Wohnsitz in Leipzig hat, den 80. Geburtstag.

In den Ruhestand.

□ **Naumburg.** Mittelschulkonrektor Drebes ist auf seinen Antrag am 1. Mai aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten.

In die Badeverwaltung berufen.

□ **Bad Kösen.** Für die Dauer der Kursaison ist der Angestellte Gerhard Peter aus Stößen in die Badeverwaltung eingetreten.

Österreicher kommen zur Erholung.

□ **Bad Kösen.** In nächster Zeit werden 30 Volksgenossen aus Österreich in unser Bad kommen, um sich einige Wochen in ihrer neuen schönen Heimat zu erholen. Es bedarf wohl keiner Worte, um den Volksgenossen aus Österreich, die soviel Not und Elend erleben mußten, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Aus dem Saalkreis

Nicht die Masten besteigen

Fertigstellung der 100 000-Volt-Doppelleitung.

? **Döllnitz.** Die nunmehr fertiggestellte 10 000-Volt-Doppelleitung vom Umspannwerk Döllnitz nach Schkopau wird heute (2. Mai) in den Gemarkungen Halle, Ammendorf, Radewell, Schkopau und Kollenbey in Betrieb genommen. Vor dem Besteigen der Masten und dem Berühren etwa herabhängender Drähte — beides mit Lebensgefahr verbunden — wird gewarnt!

Wildernde Hunde und Katzen.

? **Döllnitz.** In unserer Gemarkung, besonders im Auengebiet, konnte man in den letzten Tagen vielfach wildernde Hunde und Katzen beobachten. Kein Wunder, wenn jetzt schon die Jäger ihr Augenmerk auf die umherstreifenden Räuber richten und ihnen eventuell den Garaus machen.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft / Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Verlagsleiter Dr. jur. Hans Gnoyke.

Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher, Stellvertreter Franz Gomm; Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtlich in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst Fred M. Franke Halle; für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter. Berliner Schriftleitung August Köhler, Berlin-Karlshorst Gundelfinger Straße 16, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA. III/38.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Pl. 4) davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl. 1) über 2000.	über 14 000
Sonnabends	über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Pl. 11)	über 23 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Pl. 13)	über 28 000
„Mitteldeutschland Gesamt-DA.	über 60 000
Sonnabends	über 65 000

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Laufbursche (Radfahrer) gesucht. Buchhandl. Wagner, Markt

Jg. Arbeiter fleißig, ehrlich, zuverlässig, für Dauerstellg. sof. ges. Meldungen abends 6 Uhr. Hans Boos, Merseburg, Stufenstr. 3. Baugeschäft.

Jüngeren Hausburschen stellt sofort ein Bäckerei Ed. Leuthäuser, Gotthardstr. 40

Bäckerlehrling u. Tagesmädch. z. sofort. Antritt gesucht. Bäckerei Stahl, Kl. Sixtistr. 4.

Geschirrführer nicht unt. 17 J., sofort gesucht. Kunth, Leuna, Bauernstr. 5.

Maurer oder Akkordkolonne ab 1. 6. f. Dauerbeschäftigung gesucht. Baumeister H. Bernstädt, Leuna, Krähenberg 1.

Maurerlehrlinge und Umschuler gesucht. Baumeister H. Bernstädt, Leuna, Krähenberg 1.

Geschirrführer ledig, wird eingestellt. Leuna-Rössen 9.

Lediger Geschirrführer gesucht. Trebnitz 10.

Tiefbauarbeiter u. Bauarbeiter gesucht. Baumeister H. Bernstädt, Leuna, Krähenberg 1.

Konditorlehrling tücht., intellig., sucht Konditorei Hering, Halle/S. Seebener Str. 20

Verheirateten Geschirrführer d. mit Maschin. umzugehen versteht und dessen Frau mitarbeit. sucht L. Gerhardt, Drehlitz über Halle.

Verheirateten Geschirrführer stellt ein Mertens, Gerbstedt, Bez. Halle/S.

Ersten Geschirrführer od. Tagelöhner stellt sofort bei guter Kost und neuer Wohnung ein Bauer Max Petzsche, Grafschütz über Delitzsch.

Ledigen Melker sucht sofort oder später Arthur Giebler, Werben üb. Halle-Saale

Obermelker Suche für sofort od. spät. verheir. Obermelker für 40 St. Milchkühe u. 20 St. Rinder. Anders, Rittergut Goldbach bei Gotha.

Schneidergeselle tüchtig, f. Groß- und Kleinstück, stellt sofort ein Rud. König, Brotterode i. Th.

Aufwartung für dreimal wöchentlich gesucht. Lauchstädter Straße 6, part.

Aufwartung (Frau) f. Sonnabendvormittag gesucht. Leuna, Hindenburgstraße 139.

Hausangestellte nicht unt. 16 J., wird gesucht. Unteraltenburg 49.

Ordentliches Mädchen welches melken kann, gesucht. Oberbeuna, Dorfstr. 4.

Mädchen mit Kochkenntn. das sich vervollkommnen will, f. gepflegt. Gutshaush. bei gut. Lohn ges. Nähkenntnisse erw., jedoch nicht Beding. 2 Mädch. vorhand. Ang. unter R 7799 an die Geschäftsst.

Erfahr. Stütze für 3-Personen-Haushalt., Einfamilienhaus, sofort oder spät. Stubenmädchen vorhanden. Frau Bando, Halle a. S., Fasanenstr. 4.

Hausgehilfin die Erfahrg. hat in der Wäschebehandl. (Heißmangel) wird z. baldig. Antritt gesucht. Hotel Preuß. Hof, Sangerhausen.

Wer nicht inseriert, wird vergessen

Stellengesuche

Suche f. meine Tocht., 15½ Jahr, groß u. kräft. Stellg. im Haushalt. Marie Tennhard bei Merseburg, Braunsdorf Bahnhofstr. 60

Junge Frau sucht Aufwartg. Ang. u. P 6051 a. d. Geschäftsst.

Bessere Dame Anfang 30er J., ohne Anhg., aus bess. Familie, m. gut. Zeugnissen, sucht Stellg. in frauenlos. Haushalt bei gutem Gehalt. Ausf. Zuschr. erb. unt. R 7780 an die Geschäftsstelle.

Ehemaliger Beamter (Pol.), sucht sof. od. später Vertrauensstellung, gleich welch. Art, in größ. Werk, in Sicherheitsdienst, Aufseh., Kontrolleur, Pförtner, Kass.-Bote, Hausmstr. od. dgl. Ia Referenzen sowie Zeugnisse stehen zur Verfüg. Auf Wunsch persönl. Vorstell. Angeb. unter A 793 an die Geschäftsst.

Zu vermieten

Schlafstelle frei. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Schlafstelle frei. Brühl 12.

Zimmer mit 2 Betten u. kleine Küche sof. zu vermiet. Zu erfr. i. d. Gesch.

Pferdestall für 2 Pferde, m. Heuboden und Strohstall zu vermieten. Fischerstr. 17.

Mietgesuche

Junges Paar sucht Wohnung, leer od. möbl., Pünktl. Mietezahler. Ang. u. P 6045 an die Geschäftsstelle.

Wohnung 2 Zimmer und Küche, von ält. Ehepaar sofort oder zum 1. 7. zu miet. ges. Ang. unter P 6056 an die Geschäftsst.

Wohnung 3—4 Zimmer, gesucht. Angeb. unter P 6049 an die Geschäftsst.

Wohnung Stube, Kamm., Küche f. alleinsteh. Dame sof. od. spät. gesucht. Ang. u. P 6054 a. d. Geschäftsst.

Beamter sucht 2—3-Zim.-Wohnung zum 1. Juni oder später. Ang. u. P 6053 an die Geschäftsstelle.

Wohnung 2 Zimmer, von ruh. Mieter zu miet. ges. Ang. unter P 6052 an die Geschäftsst.

Ehepaar jung. alleinsteh., sucht sofort oder 15. Mai 2- bis 3-Zim.-Wohnung (auch als Untermieter). Baukostenzusch. kann gewährt werden. Gegend Halle od. Merseburg. Kurt Hauschild, Holleben.

Handwerksarbeiten

Metallwaren jeder Art fabriziert u. änd. um „Nickel-Becker", Halle a. d. S., nur Kl. Brauhausstraße 11.

Grundstücksmarkt

Wohnhaus mit Hofraum preisw. zu verk. Ang. u. P 6059 a. d. Geschäftsst.

2-Familien-Wohnhaus zu verkaufen in Nähe Arnstadt, allerbest. Zustd., m. Nebengebäud., Werkstätt., Lagerraum, groß. Schuppen, 14qm, 2 Autogaragen, Garten sehr gr., Hof hat 3 Einfahrt., m. Eisenstein, gepflastert u. ringsherum m. Betonmauer umgeben. Die ganze Fläche ist 0,5256 ha groß. Liegt a. Staatsstraße, 3 Min. v. Bahnhof. Das Grundstück ist f. jeden Betrieb geeignet. Der Preis beträgt 35 000,— RM. Schriftl. Angeb. unter A 796 an die Geschäftsst.

Kl. Landwirtschaft m. Kohlenhandlung zu verkauf. 8—10 000 Mark Anzahl. (Kreisstadt). Angeb. unter P 6058 an die Geschäftsst.

Automarkt

Adler-Kabriolett, 1,5 l, steuerfrei, sehr gut erhalten, verkauft Schmelzer, Halle a. S., Kronprinzenstraße 5.

Zu verkaufen

Kinderwagen gut erh., billig zu verkaufen. Berta Huzenlaub, Leuna-Göhlitzsch Amselweg 25. Ruf 3015.

HJ.-Mantel fast neu, zu verkaufen. Ludwig, Johannisstr. 11.

Kaufgesuche

Kinderbett gebr., gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis unter P 6055 an die Geschäftsst.

Badeofen gebr., Kohlenfeuerung, zu kauf. ges. Ang. unter P 6057 an die Geschäftsst.

Vorkriegs-Silbergeld Altsilber u. Altgold kauft Schladitz Uhrmachermstr. und Juwelier Kl. Ritterstr. 11 Gen.Besch. II 57549

Heiratsgesuche

Handwerker sucht Lebensgefährtin, Alt. 30—40 Jahre, fraulich, prakt., frisch, liebevoll. Bin im Staatsdienst, 46 Jahre, gesund, einsam. Bildzuschriften unter A 791 an die Geschäftsst.

Verloren

Finder der Damenuhr, Sonnabend mittag, Marktplatz, wird gebet., dieselbe, da Andenkenwert, geg. Belohn. abzugeben Markt 6.

Tiermarkt

2 Futterschweine zu verkaufen. Schkopau, Dörstewitzer Straße 13.

Zwei große Ziegenböcke sehr schön. Wagen m. Geschirr sind zu verkauf. (auch im einzelnen. Angeb. unt. D 13594 an die Geschäftsst.

Der gute Umsatz ist Ihr Lohn! Den bringt die Dauer-Insertion!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0013

Baut Zuckermais an!

Aussaat Anfang Mai.

Die Kolben des Zucker- oder Speisemaises sind bei uns ein noch wenig bekanntes, aber schmackhaftes Gemüse. Mit dem Futtermais oder dem ungarischen Kulturzuckerhirse der Zuckermais nicht verwechselt werden. Gartenmäßig kann sein Anbau erfolgen. Der Mais verlangt einen frisch gedüngten, nährstoffreichen Boden und bevorzugt warme Lage. Als Ergänzung des Stalldüngers gibt man auf 1 Ar (= 100 Quadratmeter) 2 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak, 3 Kilogramm 40prozentiges Kalidüngesalz oder 4 Kilogramm Kalimagnesia und 3 Kilogramm Superphosphat. Ohne Stalldünger sind diese Gaben um die Hälfte zu erhöhen. Nach guter Vermischung werden die Handelsdünger kurze Zeit vor dem Legen der Körner über das Feld gestreut und eingeeggt oder eingehackt.

Man beginnt mit der Aussaat ins freie Land Anfang Mai, zur Zeit der Bohnenaussaat. Der Samen wird in Stufen von 40 bis 50 Zentimeter gegenseitigem Abstand zu 4 bis 5 Korn in ein Loch gelegt. Nach dem Aufgehen des Samens muß fleißig gehackt und bei Trockenheit gewässert werden. Unkraut läßt man natürlich nicht aufkommen. Durchweg bildet jeder Stengel zwei Kolben aus, sind letztere schon ziemlich entwickelt, so schneidet man den Stengel zur besseren Ausbildung der Kolben ein Blatt über dem obersten Kolben ab. Bekanntlich treiben die Kolben oben ein Faserbüschel aus; dieser Haarschopf soll noch nicht vertrocknet sein, sonst ist es mit der Ernte und mit dem Verspeisen der Körner zu spät, weil letztere dann zu hart sind. Der richtige Zeitpunkt des Abpflückens der Kolben ist gekommen, wenn die Körner mehr weißlich sind und sich eben noch mit dem Finger eindrücken lassen. Bei etwas Aufmerksamkeit findet man den richtigen Reifezustand der Kolben bald heraus.

Man kocht sie in Salzwasser gar, bestreicht sie mit Butter und knabbert die Körner vom Kolben ab, nachdem letztere von den Liesschen befreit sind. Bemerkt sei noch, daß Zuckermaiskolben erst kurz vor dem Verzehren geerntet werden sollen, da ihr Zuckergehalt schnell abnimmt.

Herpers.

Die schwarze Maulbeere

Sie ist weniger bekannt, weil die Seidenraupen mehr die weißfrüchtige Abart bevorzugen. Der Maulbeerbaum treibt sehr spät aus, weshalb ihn schon der Römer Plinius „den klügsten der Bäume" genannt hat.

Er trägt alljährlich große schwarzblaue Beeren, die sich zu Saft, Marmelade und Branntwein verarbeiten lassen. Sie gelten ferner als heilend bei Atmungskatarrh und Mundfäule der Kinder. Da sie ungleich reifen, muß man 6 Wochen lang alle 3 bis 4 Tage ernten und sich noch vorsehen, daß die leicht platzenden Beeren ihren Saft nicht ausfließen lassen.

Die Maulbeere verlangt gute Lage. Am besten gedeiht sie auf sonnigen Geflügelhöfen, wo dauernd etwas Dung abfällt. ie.

Nützt die Zeit des billigen Rhabarbers.

Im Sinne der Vorratswirtschaft ist es ratsam, jetzt viel Rhabarber für den Winter und die heißen Sommermonate haltbar zu machen. Dampfentsafteter Rhabarber eignet sich verdünnt vorzüglich als Getränk und löscht hervorragend den Durst. Außerdem sind Zuckerverbrauch und Arbeitsaufwand bei dieser Art der Saftgewinnung gering. — Auch zu Süßmost läßt sich Rhabarber verarbeiten. Ohne Zuckerzusatz dient er zum Verschneiden sehr süßer Obstmoste. — Ungesüßter Rhabarbermost ist ein schmackhafter und billiger Ersatz für Zitronen und Essig.

Unsere herzensgute Mutter und innigstgeliebte Oma

Alma Rudolph

geb. Quarg

ist gestern im 57. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Walter Rudolph u. Frau
Luci geb. Horn
Fritz Steinbrück u. Frau
Friedel geb. Rudolph
Fritz Rudolph u. Frau
Liselotte geb. Bauer

Merseburg, den 2. Mai 1938

Beisetzung findet am Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt. Freundlich zugedachte Kranzspenden bitte bei Gebr. Scheibe, Schmale Straße, abzugeben.

Geb. 17. 7. 1908 ✝ Gest. 29. 4. 1938

Kurt Keil

In tiefem Schmerz
Charlotte Keil und Kinder
nebst Mutter u. Angehörigen

Merseburg, Roonstraße 8, den 2. Mai 1938

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittag 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Durch schweren Unglücksfall ist plötzlich unser langjähriges Mitglied und Förderer des Reichsbundgedankens Kamerad

Kurt Keil

aus unseren Reihen gerissen worden. Seine vorbildliche Mitarbeit werden wir stets in Ehren halten.

Turn- und Sportverein 1885

Antreten der Vereinsmitglieder Mittwoch 14,30 Uhr im „Kasino".

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben

Halle:
Clara Brecht geb. Schmidt, 76 Jahre. — Henriette Koblmann geb. Wilde, 88 Jahre. Oscar Steckner, 57 Jahre.

Wörmlitz-Böllberg:
Willo Harbid, 40 Jahre.

Düben:
Leopold Lange, 85 Jahre.

Gardinenwäscherei Teppichreinigung

in erstklassiger Ausführung
Kürzeste Lieferzeit

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien
Halle
Laden Merseburg, Markt 15
Ru: 2787

Zwischen Kaffee und Frühstück —

Da liegt für die Hausfrau die wichtige Zeit des Einkaufens. Und die Lebenskünstler unter ihnen vergessen dabei nie, einige Flaschen Köstritzer Schwarzbier mit nach Hause zu nehmen. Köstritzer Schwarzbier ist nämlich ein nährkräftiges Getränk, das man tatsächlich nie über wird. Sein herber, würziger Geschmack und seine gute Bekömmlichkeit lassen es bestimmt auch bei Ihnen zum ständigen Stärkungstrunk werden. Probieren Sie's einmal! — Vertrieb: Hermann Schmidt, Am Anlandtplatz, Fernsprecher 2369. — Bernhard Oelschner, Obere Burgstr. 9, Fernruf 2374.

Centrum

Ab heute, Montag, 6.00 u. 8.20
Ein Großlustspiel
mit einer Großbesetzung, die nicht zu überbieten ist.
Heinz Rühmann
Theo Lingen
Hans Moser in
Ungeküßt soll man nicht schlafen geh'n!
mit
Liane Haid • Susi Lanner
Ivan Petrovich
Musik: Robert Stolz
Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspielhaus Sonne

Täglich der große Erfolg! Anfang 5.30 u. 8.10
Käthe von Nagy
Lucie Englisch • Theo Lingen • Hans Holt
Hans Moser in
Die unruhigen Mädchen
Buch: E. Marischka
Musik: Franz Doelle
Regie: Geza von Bolvary
Ein Filmwerk, dem durch seine Lebensnähe die ganze Liebe und Begeisterung des Publikums sicher ist!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

VEREINS-NACHRICHTEN

Aufnahme in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen u. Preisliste

Kameradschaft ehemaliger Kampfgenossen.

Morgen abend Kameradschaftsappell im Kaffee Roland

Kraft durch Freude

Zu unserem Sonderzug am 8. Mai zur großen Rundum-Revue „Sonnenschein für Alle" im C. T. Leipzig stehen noch Karten zum Preise von 2,60 M., ohne Fahrt 2,00 M. zur Verfügung. Nach der Vorstellung Tanz und Kabarett im Alhambrasaal. Sonderzug verläßt Merseburg 10.30 Uhr. Rückkehr 21.37 Uhr. Anmeldungen umgehend.

Man riecht es nicht,
man schmeckt es nicht, wenn Sie eine Kur machen mit **Knoblauch-Perlen „Krahmerli"** Blut- u. Darm werden gründlich gereinigt. Beutel f. 1 Monat 50 Pfg. Adler-Drogerie A. Atzel, Gotthardtstraße 28, Großkanne: R. Zimmermann.

„To-Bü" Leuna

Ab Dienstag, tägl. 6 u. 8.30
Der Großfilm der Tobis
EMIL JANNINGS
Der zerbrochene Krug
Eine gelungene Verfilmung des unsterblichen Lustspiels von Heinrich von Kleist.
Die Jugend hat Zutritt!
Heute, letzter Tag
Kameraden auf See!

Frei von Sommersprossen durch Venus mit Garantiemarke
Jetzt auch 8. extra verstärkt in Tuben 1.95.
Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20
Erhältlich in Fachgeschäften

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Ich liefere
Spezial-Weine
für gute
Waldmeister-Bowlen.
Wein-Meier,
Schmale Str. 8.
Anfragen lohnend.

Es glitzern und glühen die Farben, und die Sonne scheint bei Tag und bei Nacht auf dem Wege der

Nordland-, Spitzbergen- und Ostseefahrten

durchgeführt von der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vier ihrer schönsten Schiffe führen sie aus:

Schottland-, Island- und Norwegenfahrt mit M. S. „Milwaukee" v. 28. Juni bis 14. Juli

Große Hapag-Nordlandfahrt (Schottland, Island, Eisgrenze, Spitzbergen, Nordkap, norwegische Fjorde, Oslo, Kopenhagen, Reval, Helsingfors), die Erstlingsreise des neuesten Hapagschiffs M. S. „Patria" vom 12. Juli bis 11. August

1. Hapag-Schottland-, Island-, Spitzbergen- u. Norwegenfahrt mit M. S. „Milwaukee" v. 16. Juli bis 8. August

2. Hapag-Schottland-, Island-, Spitzbergen- u. Norwegenfahrt mit M. S. „St. Louis" vom 23. Juli bis 12. August

3. Hapag-Schottland-, Island-, Spitzbergen- u. Norwegenfahrt mit dem Weltreisendampfer „Reliance" vom 7. bis 30. August

Hapag-Ostsee-Norwegenfahrt mit M. S. „Milwaukee" vom 10. bis 26. August

Hapag-Ostsee-Englandfahrt m. dem Weltreisendampfer „Reliance" vom 1. bis 17. September

Es reist sich gut mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Auskünfte und Buchungen durch
Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstr. 3, Fernsprecher 2325, W. F. Voigt, Adolf-Hitler-Straße 11, Fernsprecher 3006 und das Hapag-Reisebüro, Halle/S., im Roten Turm, Fernsprecher 29960 und 52538

Die „Kleine" hilft bei allen Gelegenheiten

Zwangsvollstreckung. Versteigert werden am 13. Mai 1938, 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Poststraße 16, Zimmer 25, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft die dem Regierungsbaumstr. Erich Nauck in Coesfeld (Westfalen), dem Regierungsbaurat Willy Nauck in Merseburg, je zu 1/4, der Frau Agathe Stoll geb. Gleinig in Bad Homburg v. d. H. zu 1/12 und der Frau Gertrud Bothe geb. Nauck in Wiesbaden zu 1/12 gehörigen Grundstücke Gemarkung Merseburg, Krtbl. 6, Parz. 446/201, bebauter Hofraum mit Hausgarten Weißenfelser Str. 16, 3 a 10 qm groß, und Krtbl. 6 Parz. 447/202, Acker vom Plan 784, 3 a 10 qm. Grundsteuermutterrolle Nr. 968, Gebäudesteuerrolle Nr. 1727. Das Amtsgericht in Merseburg.

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben

Halle:
Clara Brecht geb. Schmidt, 76 Jahre. — Henriette Koblmann geb. Wilde, 88 Jahre. Oscar Steckner, 57 Jahre.

Wörmlitz-Böllberg:
Willo Harbid, 40 Jahre.

Düben:
Leopold Lange, 85 Jahre.

Beerdigungsanstalt „Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18
Fernsprecher 2531

Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos Sarglager
Geschäftsstelle des Deutschen Herolds

Die vom Arbeitsamt vorgeschriebenen

Formulare

zur Einstellung von jugendlichen Personen unter 25 Jahren hält vorrätig

Merseburger Zeitung

Merseburg, Kleine Ritterstr. 3
Leuna, Industriestor 1,
Sammelnummer 2323.

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getraut: Der Weichensteller Johannes Richard Fricke und Frau Hildegard Reina Sidonie geb. Heise.

Stadt. Getauft: Elfriede Ingrid, Tochter des Arbeiters Tünschel; Inge Lore Charlotte, Tochter des Schlossers Barth. — Getraut: Der Friseur Werner Johannes Krug mit Frau Ilse Elli geb. Knorze. — Beerdigt: Der Kaufmann Karl Steger.

Altenburg. Getauft: Christa, Tochter des Tischlers Naumann. — Beerdigt: Fräulein Frieda Muschert; die Witwe Auguste Quack geb. Haas; der Feuersozietäts-Obersekretär a. D. Ernst Hartmann.

Bekanntmachungen der NSDAP.

NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Altenburg.

Die letzte gemeinsame Zusammenkunft vor der Teilung findet am Montag im „Tivoli" statt. Gleichzeitig Verpflichtung aller neu aufgenommenen Frauenwerksmitglieder.

NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Beundorf.

Die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes treffen sich am Dienstag um 20 Uhr im Gasthaus Lubowicki, Körbisdorf.

Jugendgruppe der Ortsgruppe Sixti-Altenburg.

Am Montag findet Heimabend statt („Alter Fritz"). Mitzubringen: Material zu Durchzieharbeiten (Seidenleinen) oder Perlarbeit (Unterlehre).

Angebote auf Kennziffer-Anzeigen

bitten wir nicht per Einschreiben einzusenden, da wir sie nicht per Einschreiben weiterreichen können. **Es empfiehlt sich nicht,** wichtige Papiere beizufügen.

Merseburger Zeitung (Anzeigen-Abt.)

Rundfunk am Dienstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Morgenmusik.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Von Pflanzen und Tieren und vom Brauchtum des Monats Mai.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.30: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Vom täglichen Leben.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
Dazw. 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
Anschl. Musik nach Tisch, Schallpl.
15.05: Der schwarze Fischententeufel — eine Saugeschichte.
15.25: Wenn der Gugau schreit . . .
15.50: Rufe über Grenzen.
16.00: Nachmittagskonzert.
Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Die Wilhelm-Gustloff-Stiftung in Weimar.
18.20: Liederstunde.
18.45: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Aus Annaburg: Singt und lacht mit uns! Von Stiften, Lehrbuben und Lausbuben.
20.00: Adam contra Eva. Neue Variationen über ein uraltes Thema.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.20: Blick in Zeitschriften.
22.40: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht.
5.10: Frühkonzert.
6.00: Nachrichten.
6.10: Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
10.00: Das Nürnberger Ei. Ein Spiel um Peter Henlein, den Erfinder der Taschenuhr.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht d. Reichsnährstand.
15.15: Orchesterwerke.
15.40: Die Rune der Treue.
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Die silberne Dose.
17.10: Musik am Nachmittag.
18.00: Die klassische Sonate.
18.30: Kleines Unterhaltungskonzert
18.55: Die Ansagetafel.
19.00: Kernspruch, Kurznachrichten, Wetterbericht.
19.10: Kurzwell im Lenz.
20.00: Musik am Abend.
21.00: Politische Zeitungsschau.
21.15: Robert Schumann.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Bunter Tanzabend für jung und alt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0014

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 101 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 8, Fernruf-Sammel-Nr. 2623. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung | Merseburg, Montag, den 2. Mai 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 22 Pf Beförderung) b. Post 2,30 RM (einschl. 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM. — Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 8. Leuna Industriestor 1 | Einzelpreis 10 Pf.

Der 1. Mai im größeren Reich

Das ganze deutsche Volk beging gestern den Feiertag seiner Gemeinschaft

Der sechste Feiertag der deutschen Volkwerdung und Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Reich ist vorüber, ein Feiertag, den der Führer als ein besonderes Freudenfest, aber auch als ein Fest der Grundsteinlegung für Volk und Staat bezeichnete. Malte sich nicht Verwunderung auf vielen Gesichtern um uns, als wir dies Wort hörten? Glaubten wir nicht, daß über den Fundamenten bereits der Rohbau des Reiches fertig da stünde? Mit einem einzigen Ruck richtete der große Baukünstler Adolf Hitler unser aller Blicke nach vorn in eine visionäre Ferne, stellte er das Werk der Gegenwart in den großen Zusammenhang der Völkergeschichte.

„In fünf Jahren wird kein Volk geboren und kein Staat geschaffen", klang die Mahnung des Führers, und wenn wir uns daran erinnern, daß erst vor wenigen Wochen eine ganze Volksgruppe mit sechseinhalb Millionen Menschen zu uns gestoßen ist, dann begreifen wir auch, wie groß die Aufgaben sind, die wir allein in den allernächsten Jahren zu bewältigen haben. Das deutsche Volk hat weiter die Bitte Adolf Hitlers wohl vernommen und wird sie beherzigen: Noch mehr als bisher wollen wir alles Trennende zwischen uns vergessen und das Gemeinsame hervorheben. Die Parole „Niemals wieder Bürgerkrieg, niemals wieder innerer Hader" soll uns in Fleisch und Blut übergehen. Darin liegt die große Mission, die uns Deutsche auszeichnet vor allen anderen Völkern der Erde und die uns zu Pionieren eines neuen Zeitalters macht. Als Wegbereiter müssen wir uns fühlen für alle kommenden Geschlechter, für unsere Kinder und Kindeskinder, die mit ihren jungen, lebendigen Leibern gestern im Olympischen Stadion symbolisch das Wort „Großdeutschland" formten.

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes begann mit der imposanten Jugendkundgebung im Olympia-Stadion, in dem nach dem Reichsjugendführer und Dr. Goebbels der Führer zu 150 000 deutschen Jungen und Mädel sprach. Auf der Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus, die in Gegenwart des Führers stattfand, gab Reichsminister Dr. Goebbels bekannt, daß der deutsche Filmpreis 1937/38 Frau Leni Riefenstahl für ihr Filmwerk „Olympia, Fest der Völker, Fest der Schönheit" zuerkannt wurde. Den deutschen Buchpreis 1937/38 erhielt der Gedichtband „Das Lied der Getreuen", Verse ungenannter österreichischer Hitler-Jugend aus den Jahren der Verfolgung 1937/38, herausgegeben von Baldur von Schirach. Bei dem feierlichen Staatsakt im Lustgarten hielt nach der Eröffnungsansprache Dr. Goebbels und dem Gruß der Schaffenden, den Dr. Ley überbrachte, der Führer seine große Rede, in der er die deutsche Volksgemeinschaft und die nationale Arbeit feierte. Bei der gewaltigen Kundgebung, deren Uebertragung überall im größeren Deutschland von den schaffenden Menschen in festlicher Freude mitangehört wurde, bei den neun Parallelkundgebungen und auf der Spalierstrecke des Führers in der Reichshauptstadt waren zwei Millionen Menschen versammelt.

Am Nachmittag des Nationalen Feiertages empfing der Führer 32 österreichische Arbeiter und 132 reichsdeutsche Sieger und Siegerinnen des Berufswettkampfes aller Schaffenden. Mit einem Fackelzug zum Lustgarten und der nächtlichen Kundgebung, auf der Generalfeldmarschall Ministerpräsident Göring das Wort ergriff, fand der Nationale Feiertag des deutschen Volkes seinen Ausklang.

Im Regierungszug nach Rom

Deutsche Journalisten in Italien

Herzliche Begrüßung auf dem Bahnhof Termini in Rom / 1. Mai wurde „auf der Achse" gefeiert

Von unserem am Staatsbesuch des Führers in Italien teilnehmenden Sonderberichterstatter.

Aus Anlaß des Staatsbesuches des Führers in Italien hat auf Einladung des italienischen Ministers für Volkskultur Dino Alfieri Reichspressechef Dr. Dietrich eine Gruppe von 80 namhaften deutschen Hauptschriftleitern nach Italien entsandt. Die Fahrt wurde am Sonnabend abend von München aus angetreten. Der Italiensonderzug der deutschen Presse traf gestern abend 21.35 Uhr in Rom ein, herzlich empfangen vom Leiter für die Auslandspresse beim Volkskulturministerium, Minister Rocco. Der Platz vor dem Bahnhof Termini prangte in einem fast überwirklichen weißen Licht. Die zahlreich anwesende Bevölkerung begrüßte die deutschen Journalisten mit freudigen Zurufen.

Die Fahrt der deutschen Journalisten begann am Sonnabend abend kurz vor Mitternacht in München. Und am 1. Mai in der Frühe legte ein höflicher italienischer Schaffner am Brenner eine Karte des Verkehrsministers mit dem Fahrplan ins Abteil, aus dem zu entnehmen war, daß dieser deutsche Regierungszug, der 80 Schriftleiter in acht Schlafwagen, zwei Speisewagen, einem Büro- und einem von der Reichsbahn besonders erbauten Telefonwagen nach Italien befördert, abends nach 21 Uhr in Rom eintreffen werde.

Nun braucht man freilich nicht eine ganze Nacht, um von München bis zur Brennergrenze zu gelangen, vielmehr hielt der Zug während der Schlafenszeit irgendwo an, wo, wußten wir allerdings nicht. Denn wir lagen längst in unseren bequemen Kabinen, als zwei Lokomotiven dieses Monstrum eines Sonderzuges in die regnerische oberbayerische Nacht hinauszogen.

Am nächsten Morgen klärte sich das Rätsel auf, als die Glocke von Kufstein den 1. Mai einläutete und die Feste Geroldseck durch Regenschauer aufs Schlafwagenfenster herniederschaute. Die Presse hatte also eine halbe Nacht wohlbehütet „auf dem toten Gleise" an der einstigen Reichsgrenze gestanden. Bald darauf ruckte der Zug an, es ging innaufwärts. Kurzer Aufenthalt in Innsbruck. [illegible] neue Italien [illegible] dem Paß mit [illegible] alle Ehre mach[illegible] grüßungsbahnh[illegible] nur in der Paßscharte. Für den Führer wird noch an einem Erweiterungsbahnsteig ge-

[illegible] eutschen Zugmaschinen [illegible] g, Franzenfeste [illegible] Ein kleiner Aufent- [illegible] ährenddessen sich die

Unter dem Maibaum in Berlin

Im Mittelpunkt der Feiern stand die Riesenkundgebung im Lustgarten in Berlin, wo der Führer zu den Tausenden sprach. Unser Bild gibt einen Ueberblick über die Kundgebung vom Berliner Dom aus. Im Hintergrund sieht man die Türme und Dächer der Reichshauptstadt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Sonne durchkämpft. Dann folgt die Bahn dem Etschtale, das sich hinter der Salurner Klause weit öffnet, um für das sich festlich schmückende Trient Platz zu schaffen. Hier findet sich wieder ein neu erstellter Ergänzungsbahnsteig aus gelbem Marmor und einem blaßblauem Dach aus Mosaik. Nach Lokomotivenwechsel fahren wir das grüne Etschtal weiter hinab — der oberitalienischen Ebene zu, während die Berge immer niedriger und immer südlicher werden.

Rovreit zieht vorbei, bald darauf Ala. Die Etsch wird in einer Felsenklamm zusammengepreßt und ergießt sich dann, indem sie sich vom Gebirgsfluß zum Fluß der Ebene wandelt, bei Verona, der Stadt Dietrichs von Bern, in die weite fruchtbare Lombardei. Verona bereitet dem deutschen Pressezug die erste faschistische Ovation. Der Fascio ist auf dem Bahnsteig angetreten. Jungfaschisten daneben in ihrer schmucken schwarzen Tracht mit den kleidsamen Capes und Kappen. Die Pimpfe, hier Ballila genannt, präsentieren schneidig, während ihre Führer Dolche zum Gruße recken. Ministerialrat Berndt, der Leiter der Abteilung Presse im Propagandaministerium, der den Zug führt, und Ministerialrat Prof. Bömer, der Leiter der Abteilung Auslandspresse desgleichen Ministeriums, werden mit Blumensträußen willkommen geheißen. Dann rollt der Zug weiter — dem Po zu. Die Teilnehmer der Fahrt versammeln sich inzwischen im Speisewagen, um aus Anlaß des Nationalfeiertages des deutschen Volkes des Führers zu gedenken. Ueber rollende Schienen hinweg donnert ein dreifaches Siegheil durch den engen Raum.

Während der Pressesonderzug nun durch die unendlichen Aecker, Gärten und gelegentlich auch Maisfelder der Po-Ebene dahinbraust, kredenzt die italienische Regierung den deutschen Schriftleitern ein erstes Begrüßungsmahl mit den schönsten Weinen dieses Sonnenlandes und herrlichen Früchten, wie sie nur in südlichen Gefilden reifen. Inzwischen ist im Zuge sogar eine erste „Bordzeitung" erschienen, die den Titelkopf „Die Achse, deutsch-italienisches Tageblatt" trägt und die Zuginsassen mit den neuesten Meldungen und Anweisungen für die abendliche Ankunft in Rom versieht. Und nun taucht auch Bologna schon in der Ferne auf, Bologna, hinter dem sich schlösseragekrönt der Apennin erhebt.

Die Luft ist weich und warm geworden und beschert uns einen Frühling, wie er in Deutschland noch nicht Einkehr gehalten hat. Ein satttes, fast blau schimmerndes Grün bildet die Farbe der Fruchtbarkeit dieses gesegneten Landes. Alle Häuser, die ihr Gesicht der Bahnstrecke zuwenden, sind zum Führerbesuch fest-

---

Flugzeugunglück in Italien

Neunzehn Tote — dabei ein Deutscher.

Auf der Strecke Tirana—Brindisi—Rom ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Ein am Sonnabend von der albanischen Hauptstadt abgeflogenes Flugzeug stürzte in der Nähe von Formia in Italien ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich 19 Personen, zumeist Journalisten und Photographen, die von den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Italien zurückkehrten. Bei dem Flugzeug handelt es sich um einen dreimotorigen Apparat der italienischen Fluguerkehrsgesellschaft Ala Littoria. Sämtliche Insassen, neun Ausländer, darunter der albanische Gesandte in Rom, Djafer Villa, fünf Italiener und fünf Mann Besatzung, haben den Tod gefunden. Die Identifizierung der Verunglückten, unter denen sich auch ein Deutscher, der Journalist Othmar Kraus, befinden soll, gestaltete sich außerordentlich schwierig. Die Toten sind in dem Dorf Maranola im Haus des Fascio aufgebahrt worden. Faschistische Miliz hält die Totenwache.

In einer amtlichen Mitteilung heißt es, daß das Unglück auf plötzlich eintretende außerordentlich schlechte atmosphärische Verhältnisse zurückzuführen ist, durch die der Flug erheblich erschwert wurde. Das Flugzeug stieß gegen die Berghänge des Cupa-Tales in der Nähe von Formia.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380502-14/fragment/page=0015